

Körner

Zriny

D 39,6

Körner, Zriny

D  
34

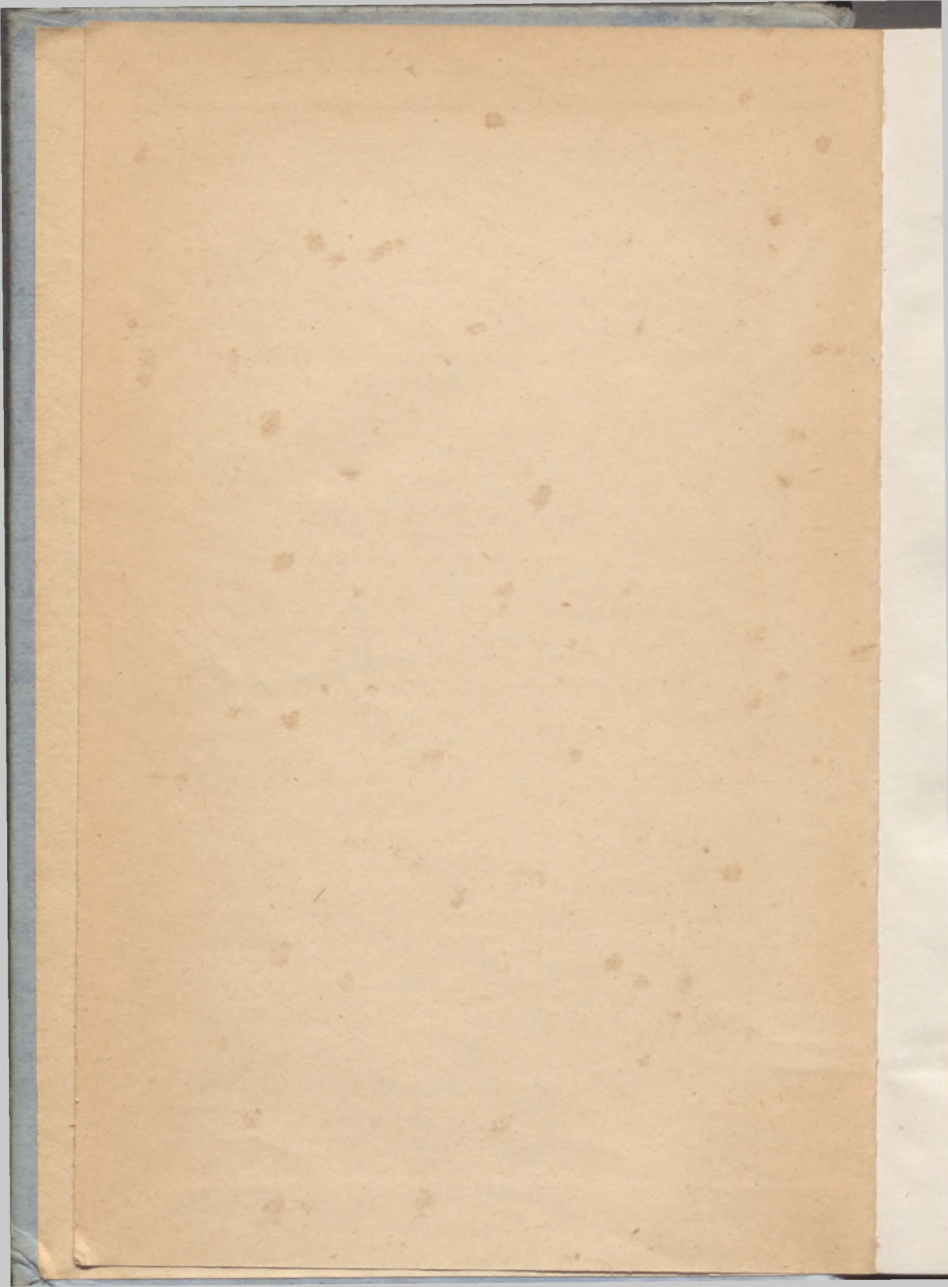
Delhagen & Klasing  
Deutsche Ausgaben 34

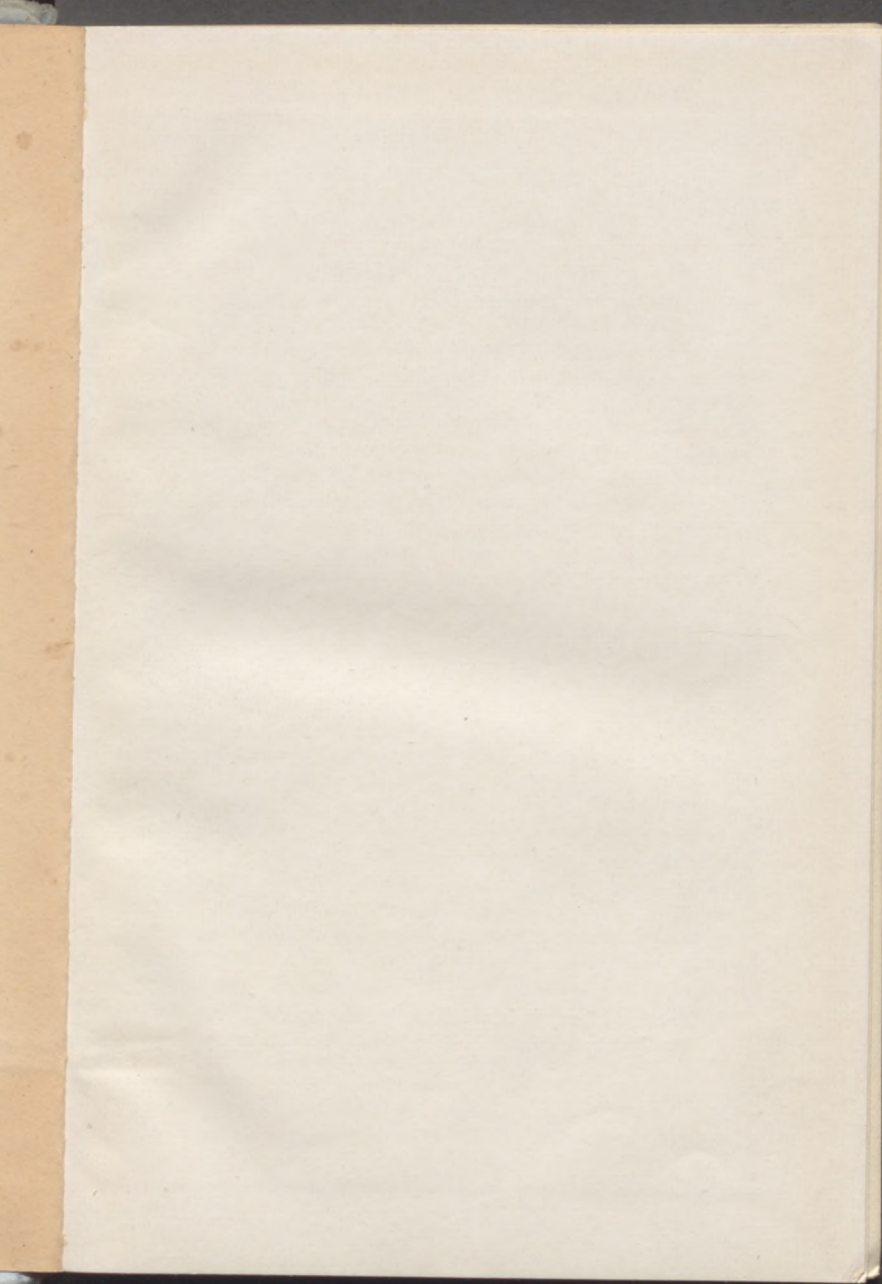
Mining: 4. Klapp: 5 Hf.

Dr. phil. Adolf Bolgard a. Pelt.  
Verlagsbucherei

Plattensatz Nr. ....

D 390







Theodor Körner in der Uniform der Lüßower Jäger.  
Gezeichnet im April 1813 von seiner Schwester Emma Körner.

Deutsche Schulausgaben

Band 34

# Brinn

Ein Trauerspiel von  
Theodor Körner

♦♦♦

Herausgegeben von  
Prof. Dr. G. Carel

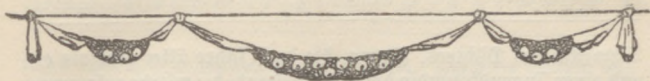
♦♦♦

Mit einem Porträt und einer Karte

Bielefeld und Leipzig. 1926  
Belhagen & Klasing







## Einleitung.



Carl Theodor Körner (1791 – 1813), der bedeutendste Dichter der Freiheitskriege, wurde am 23. September 1791 zu Dresden geboren. Sein Vater Christian Gottfried Körner, der aus einer Leipziger Predigerfamilie stammte, war seit 1778 Privatdozent bei der juristischen Fakultät in Leipzig und wurde 1783 als Rat bei dem Oberkonsistorium nach Dresden berufen, wo er sich 1785 mit Anne Marie Jakobine Stock, der Tochter eines geachteten Kupferstechers in Leipzig, vermählte. Die Verbindung war eine sehr glückliche; denn in einer sechsundvierzigjährigen Ehe verlor Anne Mariens Zuneigung zu ihrem Gatten nichts an bräutlicher Innigkeit, die dieser mit dem unerschütterlichsten Vertrauen vergalt. Freilich trug der herbe Verlust ihrer beiden Kinder, einer älteren Tochter Emma und des um einige Jahre jüngeren Sohnes Theodor, unseres Dichters, die ihnen nach kurzem Erdenleben entrissen wurden, viel dazu bei, die vereinsamten Eltern aneinander zu schließen. Aber es war auch von vornherein in ihrem Zusammenleben eine glückliche Verbindung literarischer und künstlerischer Neigungen und Bestrebungen. An äußeren Ehren und Gütern war, obwohl kein eigentlicher Überfluß, doch durchaus kein Mangel. Der Oberkonsistorialrat wurde 1790 zum Appellationsrat befördert, 1798 in das kursächsische Geheime Konsilium berufen, von dem er 1811 freiwillig in das Appellationsgericht zurücktrat, und ging nach dem Tode seiner einzigen Tochter, im März 1815, als Staatsrat in preußische Dienste, mit dem Wohnsitz Berlin, wo er als Geheimer Ober-Regierungsrat am 13. Mai 1831 starb; zwölf Jahre später, am 20. August 1843, folgte ihm die Gattin in die Ewigkeit.

So lange Theodor lebte, war also Dresden mit seinen herrlichen, an Naturschönheiten so reichen Umgebungen Wohnsitz der Familie, die außer den beiden Eltern aus einer unverheirateten Tante, die eine bedeutende Künstlerin war, aus der schon erwähnten

Schwester des Dichters, Emma, die drei Jahre älter war als er, und einer Jugendfreundin derselben bestand, die mit ihr zusammen aufwuchs und dieselbe Ausbildung genoß. Erwähnen wir noch eine Anzahl bedeutender Freunde aus der besten Gesellschaft, die, selbst kunstsinzig und literarisch oder künstlerisch tätig, mit Körners Hause einen schönen Verkehr pflegten, so gewinnen wir ein Bild der Umgebung, in der der einzige Sohn des Appellationsrates erwuchs. In den ersten Jahren machte die wankende Gesundheit des schwächlichen Knaben den Eltern viel Sorge. Er war viel in freier Luft mit anderen Knaben seines Alters zusammen, im Sommer viel auf dem schönen Weingut des Vaters in Loschwitz, wo Schiller den „Don Carlos“ gedichtet hat. War sonach die erste Sorge auf die Erhaltung und Kräftigung des Körpers gerichtet, so unterblieb die Ausbildung des Geistes keineswegs; sie wurde nur den gegebenen Verhältnissen angepaßt. Der einsichtige Vater sorgte zuerst dafür, durch sein eigenes männliches Vorbild den Charakter des Knaben zu bilden; für die Erwerbung von Kenntnissen, für die Ausbildung der Talente brauchte er nur die Umgebung der Hausgenossen und Freunde gewähren zu lassen, die nicht leicht glücklicher gedacht werden kann. Das schöne Talent der Mutter und der Schwester für Musik und Malerei weckte frühzeitig den Sinn für die Kunst, für das Schöne, dem sich bald eine fast abgöttische Verehrung für das Erhabene zugesellte, wie es ihm in Schillers Gedichten entgegentrat, dessen Beispiel ihn früh für die Dichtkunst gewann. Es muß gleich an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß sich nichts Gewaltthätiges in Körners Ausbildung nachweisen läßt, alle seine Freunde ließen ihn frei gewähren; aber sie zeigten ihm tüchtige Leistungen, die das selbständige Streben nach ebensolcher Betätigung in ihm erweckten. Darum ist in Körners Dichtung von vornherein Schillers bildender Einfluß unverkennbar vorhanden, nicht unselbständige Nachahmung des großen Vorbildes. Der Vater, der Theodors Ausbildung bis zu seinem 17. Lebensjahre leitete, beschwerte ihn nicht mit unnützem Wissensballast; was der Knabe lernte, mußte er aus eigenem Bedürfnis als wissenschaftlich erkennen; aber der Vater hielt auch darauf, die durch gute Beispiele geweckte Arbeitslust zu lebhafter Betätigung anzuregen: der Sohn durfte trotz des bescheidenen Wohlstandes, in dem die Familie lebte, und bei aller Freiheit des Arbeitens nicht vergessen, daß er sich später einmal

selbst eine Lebensstellung schaffen mußte. Um diese würdig und richtig zu wählen, um dabei seiner Begabung und Neigung gerecht zu werden, wurde in der Zeit der Ausbildung keine Anregung versäumt. Und nach den Fehlern der akademischen Sturm- und Drangzeit bereitete der zum Charakter erstarrte Sohn dem Vater die freudige Genugtuung, die Richtigkeit der von ihm befolgten Erziehungsmethode glänzend zu erweisen: er war ein ganzer Mann geworden, der an den großen Arbeiten seines Vaterlandes den tätigsten und ruhmvollsten Anteil nahm.

Ehe wir davon berichten, haben wir seine dichterische Entwicklung kurz zu besprechen. Berühmt waren die Abendgesellschaften im Hause des Appellationsrates, die vielfach von angesehenen Fremden besucht wurden, an denen auch Theodor bald lebhaften Anteil nahm. Hier entwickelte sich die natürliche Offenheit und die fröhliche Gutmütigkeit, die ihn bis an sein Ende kennzeichnen; hier erwuchs die treue Liebe und Anhänglichkeit, die er stets für die Seinen hegte, der Grundbestandteil des gewaltigen Gefühls, mit dem er später Millionen begeisterte; hier entwickelte sich die Leichtigkeit und der feine Takt, der ihn in der glänzendsten Gesellschaft nicht verließ, ihn vor Überhebung und genialer Roheit bewahrte und ihn, namentlich durch seine Schwester Emma und deren Freundinnen, von denen er manche poetische Anregung empfing, den richtigen Verkehr mit dem weiblichen Geschlecht lehrte. Hier sah Theodor den nachmaligen königlich sächsischen Kabinettsminister Grafen von Einsiedel, der sich später in edelmütigster Weise des von französischen Spionen beobachteten Vaters annahm; hier empfing er durch den geistvollen, vielseitig gebildeten preussischen Obersten von Pfuel manche Anregung; hier lernte er den dänischen Dichter Dehlenschläger, hier Heinrich von Kleist und Schiller persönlich kennen, dessen Balladen wahrscheinlich die ersten Gedichte waren, die der junge Körner zu lesen bekam. Diese persönliche Bekanntschaft mit Schiller wurde ihm im Alter von zehn Jahren zuteil, im August 1801, als der Dichter der „Jungfrau von Orleans“ zum letzten Male Dresden besuchte. Ist nun auch der unmittelbare, persönliche Einfluß von Schiller auf Theodor ein zu kurzer (denn die wenigen Jahre bis zu des ersteren Tode ist der junge Körner noch mit seiner Ausbildung beschäftigt und trotz mancher Anregung noch nicht für den Dichterberuf entschieden), so dürfen wir nicht vergessen, daß Schillers Verkehr mit dem Vater

ein so bedeutender und herzlicher gewesen war, daß er trotz seiner Abwesenheit wie zur Familie gehörig galt, daß man seine Dichtungen dort mit persönlicher Teilnahme und Freundschaft las, mit inniger Liebe alles verfolgte, was ihn betraf, kurz, daß Theodor von Anfang an ihn wie den besten, nur abwesenden Freund des Hauses verehren lernte. War sie so vorbereitet, wie fruchtbar konnte selbst eine kürzere persönliche Begegnung und ein bald sich daran schließender, immer ernsterer Briefwechsel für Theodor werden! Der Eindruck buchmäßiger, durch bloßes Lesen gewonnener eigener Anregung, Schiller nachzuahmen, fällt also bei Körner gänzlich weg; seine Nachahmung wurde durch lebendigen persönlichen oder wie persönlich empfundenen Eindruck hervorgerufen, der ein längeres Zusammensein in Wirklichkeit gar nicht erheischt. Denn, ehe er Schiller sah, und nach Schillers Tode war es immer der Freund seines Vaters und sein eigener, dessen mit Begeisterung verehrter idealen Besinnung er anhing, der er sich in seiner eigenen Weise und mit seiner Begabung zu folgen bemühte. Demnach sind Ähnlichkeiten in Körners Dichtung, namentlich die pathetische Ausdrucksweise im Drama, nicht Nachahmungen Schillers, sondern Körners eigenartige Gestaltung, die Verwandtschaft mit Schiller verrät, durch lebendige Beschäftigung mit ihm in Körners Begabung erweckt wurde.

So entstanden im Umgang mit Schillers und Goethes Freunden, die Dresden besuchten, und dem engeren Kreise der Freunde und Amtsgenossen des Vaters, die mit dem geweckten Knaben gern verkehrten, die ersten dichterischen Jugendversuche, scherzhafte Verse, an denen sich sein Trieb zum Reimen bald zur Fertigkeit ausbildete. Eins der frühesten Stücke dieser Art, „Amor und seine Heerscharen“, entstand im Anfang des Jahres 1806, also im 15. Lebensjahre des Dichters; „Des Feldpredigers Kriegstaten“ 1808. Erst später und mit einiger Schüchternheit versuchte sich Theodor in ernsteren Dichtungen; denn die leichten Gelegenheitsverse wurden von dem Vater, der einen zu hohen Begriff von dem Berufe des Dichters hatte, nur geduldet, nicht ermuntert. Aber dem siebzehnjährigen Jüngling erwuchs aus der poetischen Auffassung des Berufes, den er sich wählte, ein natürlicher Drang zu ernsterem Dichten. Schon während seiner Erziehung im väterlichen Hause nämlich hatten ihn die Sprachen, mit Ausnahme des Französischen, das ihm widerstrebte, obgleich er es später gut

beherrschte, zwar beschäftigt, aber nicht gefesselt; weit größere Theilnahme erregten ihm die Naturwissenschaften und die Mathematik. Als er sich daher für einen Lebensberuf erklären sollte, wählte er das Studium des Bergbaues und bezog 1808, von dem Vater an den Bergrat Werner empfohlen, die Bergakademie zu Freiberg. Hier ergriff er mit poetischem Eifer den Beruf des Bergmannes, mit dem er bald vertraut wurde, ohne die eigentliche Wissenschaft zu seiner Hauptbeschäftigung zu machen. Hier entstanden die Gedichte: „Bergmannsleben“, „Berglied“, die Szene: „Der Kampf der Geister mit den Bergknappen“, der Nachruf: „Am Grabe Karl Friedrich Schneiders“, eines Genossen und Freundes, der beim Schlittschuhlaufen einbrach und ertrank. Der Anblick der Leiche machte auf Körner einen unauslöschlichen Eindruck und gab seiner Dichtung fortan eine Neigung zu schweremütigem Ernste, die durch den Tod noch eines anderen künstlerisch hochbegabten Freundes nur noch verstärkt wurde. So wurde rasch der fröhlichen Zeit ihr Ende bereitet, in der Körner, Kopf und Hals bloß, singend und Gitarre spielend, mit seinen Genossen durch die Straßen des Bergstädtchens zog. Auch lenkte die einförmige und dürftige Wirklichkeit des bergmännischen Lebens Körners Aufmerksamkeit bald auf die Hilfswissenschaften des Bergfaches, die ihn zu mannigfachen Streifereien im Gebirge veranlaßten. Im Sommer 1809 unternahm er, von dem Grafen von Beßler, einem Freunde des Vaters, an den Grafen zu Stolberg in Peterswalde empfohlen, und von dem Minister Grafen Reden in Buchwald wohlwollend aufgenommen, eine ebensounerrichtende wie an großen Natureindrücken reiche Fußreise in die Oberlausitz und in die schlesischen Gebirge, der er in den „Erinnerungen an Schlesien“ ein Denkmal gesetzt hat. In dieser Zeit mag Körner auch durch Lesen vielfach zum Dichten angeregt worden sein; seine Aufmerksamkeit richtete sich, wie seine Gedichte erweisen, vorzüglich auf religiöse Gegenstände. Ihm kam der Gedanke, ein „Taschenbuch für Christen“ herauszugeben, und er machte sich mit den „Geistlichen Sonetten“ ernstlich an seine Ausfuhrung. Dieser echt deutsche sittliche Ernst ging gewiß zunächst aus der Anregung durch das männliche Beispiel des vortrefflichen Vaters hervor, der mit der Idee des Taschenbuchs ganz einverstanden war; er wurde aber auch gefördert durch den Ernst der Zeit, durch die stets zu neuen Gewalttaten fortschreitende Unter-

drückung des französischen Eroberers, gegen den er später die heiligste Vaterlandsiebe entflammte. Die Herausgabe des Taschenbuchs wurde durch unerwartete Schwierigkeiten verhindert.

Nach zweijährigem Aufenthalt in Freiberg wollte Theodor seine wissenschaftliche Ausbildung in Tübingen vollenden, gab aber dem Wunsche seines Vaters nach, zunächst in Leipzig, dann in Berlin weiter zu arbeiten. Im Sommer 1810 weilte Körner bei der Herzogin von Kurland, die er schon früher besucht hatte, in Löbichau, wo er für einen kleineren Kreis eine Art poetischer Zeitschrift unter dem Namen „Teelblätter“ schrieb, die aber nicht gedruckt wurde. In Leipzig, wo er seit dem Anfang des Winterhalbjahrs weilte, veröffentlichte der junge Dichter unter dem Namen „Knospen“ (Leipzig bei Göschen. 1810. 8<sup>o</sup>.) die erste Sammlung seiner Gedichte. Körner sollte nach des Vaters Wunsche strengen Tadel, unbillige, harte Urtheile geduldig ertragen lernen und selbst erproben, ob sie ihn niederschlagen oder zu weiterem Fortschreiten anregen würden. In der That ist, wie Erhard\*) treffend sagt, in den „Knospen“ die Blüte von Körners Kunst noch nicht entfaltet, aber ein tiefes, warm ergriffenes Gefühl und eine vollendete, reine, gefällige Form unverkennbar. Die Anerkennung dieser guten Eigenschaften veranlaßte Körner, sich eifriger der Dichtkunst hinzugeben. Der Mafaria, einem Verein junger Männer, der die Ausbildung edler geistiger Fähigkeiten im Dienste geselliger Unterhaltung förderte, lieferte er mehrere poetische Jugendscherze, die in dankbarer Erinnerung von der Gesellschaft bewahrt wurden. Diese poetischen Arbeiten und eine reichliche Menge von Zerstreungen hinderten ihn an der ernstesten Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Ausbildung; er belegte zwar mehrere Vorlesungen, aber das unruhige Leben und neue dichterische Entwürfe benahmen ihm die Lust zur Arbeit. Dazu kamen Händel unter den Studirenden, in die er sich verwickelte, und die ihn veranlaßten, Ostern 1811 Leipzig mit Berlin zu vertauschen, wo er an den Grafen von Hoffmannsegg und an den Hofrat Parthey empfohlen wurde. Da sich aber hier die Leipziger Vorgänge zu wiederholen schienen, verließ er nach wenigen Monaten Berlin und ging, nach einem Erholungsaufenthalte in Karlsbad, im August 1811 nach Wien, um ganz aus dem unruhigen Treiben

\*) Theodor Körner. Arnstadt 1821. S. 30—31. F. W. Lehmann, „Eigen-  
trauz“ usw. Halle 1819. S. 39.

und den gefährlichen Verbindungen herauszukommen. Diese Reise nach Wien, wo er mit Wilhelm von Humboldt und Friedrich Schlegel befreundet wurde, ist der Beginn eines neuen, für den Dichter Körner entscheidenden Lebensabschnittes.

In Wien fand er sich in einer neuen Welt, voll jugendfrischen Lebens, das ihn mit erneuter Freude zur Arbeit nach freier Neigung einlud. Das wilde Treiben des akademischen Lebens wich von nun an einem milden Ernste, der zwar einen großen Teil des Tages unseren Dichter bei treuer wissenschaftlicher Beschäftigung festhielt; aber der einsichtige Vater erlaubte nun auch, daß Theodor, nachdem er in Freiberg die Kenntnisse zu einer Brotstellung erworben, sich ganz der rein menschlichen Seite seiner Ausbildung widmete. Und dazu gehört jetzt am meisten die Beschäftigung mit der Dichtkunst, in der er sich nach kurzer Zeit zu reicher Fruchtbarkeit und ungeahnter Höhe erhob. Schon bald nach den „Knospen“, die er im Alter von neunzehn Jahren veröffentlichte, beschäftigte ihn der Plan eines Trauerspiels „Konradin“ (1810), den er, wie sein Vater berichtet, später selbst wieder aufgab, weil seine Behandlung des Stoffes bei den beurteilenden Bühnenleitern Anstoß geben konnte, dem Dichter aber gerade daran lag, ihren Beifall zu erlangen. Er wandte sich leichteren Arbeiten zu und schrieb die Kleinigkeiten: „Der grüne Domino“, „Die Braut“ (1811), die 1812 auf die Bühne kamen. Daran schlossen sich: „Der Nachtwächter“, „Der Better aus Bremen“, „Die Gouvernante“; ein Trauerspiel in einem Akte: „Die Sühne“; nach einem prosaischen Stoffe Heinrichs von Kleist, dessen Ausgang er änderte, „Toni“, ein Drama in drei Akten; darauf das erste große Stück, „Triny“, ein Trauerspiel in fünf Akten; endlich das Drama „Hedwig“ in drei Akten. Diese Stücke wurden sämtlich 1812 gedichtet, zum großen Teil auch die zu Anfang 1813 vollendete „Rosamunde“, sein zweites großes Trauerspiel, dem als seine letzte dramatische Arbeit „Joseph Heiderich“ folgte, ein ernsteres Drama in einem Aufzug. Daneben dichtete Körner den Text zu den Opern: „Das Fischermädchen, oder Haß und Liebe“, „Der vierjährige Posten“, „Die Bergknappen“ und begann „Die Rückkehr des Ulysses“, die er für Beethoven bestimmte. Rechnet man noch dazu, daß auch seine lyrische Muse nicht ruhte, vielmehr in dieser Zeit, namentlich seit den letzten Monaten des Jahres 1812, die Lieder entstanden, die bald seinen Namen mit Be-

geisterung von Mund zu Munde pflanzten und ihm, dem Dichter von „Leier und Schwert“, den ersten Platz unter den Sängern der Freiheitskriege sicherten, so ergibt sich neben der Leichtigkeit des Dichtens eine solche Fülle eigentümlicher Schöpfungen, daß der Vorwurf unselbständiger Nachahmung Schillers, der Körner gemacht wird, von selbst zusammenfällt. Welchen Entwicklungsgang der Dramatiker und der Lyriker Körner genommen, wird weiter unten bei „Zriny“ zu besprechen sein; wir geben hier zunächst Nachricht von seinem weiteren Leben.

Das Trauerspiel „Zriny“ (1812) brachte ihm einen glänzenden Erfolg; der Dichter wurde, was in Wien ungewöhnlich war, bei der ersten Darstellung herausgerufen. Das Theater an der Wien und das kaiserliche Burgtheater beehrten seine Dienste. Den Antrag des letzteren nahm er als den ehrenvolleren an. Für ein Jahrgehalt von 1500 Gulden hatte er jährlich zwei neue Stücke zu liefern; was er darüber leistete, trug ihm besondere Einnahme ein. So war für ein Auskommen gesorgt, und Theodor verlobte sich mit Antonie Adamberger, der talentvollen Tochter einer der vorzüglichsten deutschen Schauspielerinnen, Maria Anna Adamberger, die hochgeehrt am 5. November 1804 in Wien gestorben war.\*) Ein Leben voll der schönsten Hoffnungen lag vor ihm; aber sie gingen nicht in Erfüllung. Als der Aufruf König Friedrich Wilhelms III. Körner in Wien erreichte, entschloß dieser sich unverzüglich zur Teilnahme an dem heiligen Kampfe. Am 19. März 1813 trat er in Breslau bei der Fußabteilung des Lützowschen Freikorps, die der Major von Petersdorf befehligte, als Freiwilliger ein. Im Städtchen Zobten erhielt er bald darauf einen Brief seines Vaters, der seinen Schritt von ganzem Herzen billigte. Nachdem das Korps am 26. März in der Dorfkirche zu Rogau seine Weihe erhalten, zog es ins königlich-Sächsishe. Ein von Körner verfaßter Aufruf „An das Volk der Sachsen, von ihren Freunden“ blieb unveröffentlicht. Während des Waffenstillstandes, der vom 4. bis 26. Juni währte, wurde Lützows Korps auf sorglosem Marsche jäh überfallen und Körner schwer verwundet. Durch einen Freund aus Leipzig in bürgerliche Kleidung gesteckt, entkam er nach dieser Stadt und konnte beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten (am 17. August) schon wieder

\*) Zu vgl. z. B. Hormayrs Plutarch. Wien 1807. Bd. VIII, S. 141–147.



bei seinem Korps sein. An diesem Tage dichtete er das bekannte Kriegslied: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.“ Am Morgen des 26. August hatte er eben seinen Kameraden das „Schwertlied“ aus seiner Schreibtischmappe vorgelesen, als die Truppe zwischen Gadebusch und Schwerin mit den Franzosen ins Gefecht kam, in dessen Verlauf Körner tödlich verwundet wurde. Morgens um 8 Uhr hauchte er seinen Heldengeist aus. Bei Wöbbelin wurde Körner und ein mit ihm am gleichen Tage gefallener Graf von Hardenberg mit allen kriegerischen Ehren feierlich begraben. Hardenbergs Leiche wurde später nach dessen Landgut Drenwitz übergeführt und dort beigesetzt. Neben Theodor ruht seine am 15. März 1815 im 27. Jahre ihres Alters gestorbene Schwester Emma. Bei seinen Kindern unter der Körner-Eiche ruht auch seit dem Mai 1831 der Vater.

Durch seinen Heldentod hat Körner die in seinen Kriegs- und Freiheitsliedern gesungene Vaterlandsiebe glänzend bewiesen; darum denkt die Nachwelt bei seinem Namen immer zuerst an seine Lyrik, und seine dramatischen Werke treten unverdient in den Hintergrund. Aber es sind auch die eigentümlichen Zeitumstände, die seine Lyrik in den Vordergrund treten lassen, deren Anforderungen Körner gerecht wurde, wie kein anderer Dichter. Die Demütigung des deutschen Volkes durch den fremden Eroberer hatte schon lange vor dem Ausbruch des Krieges den im väterlichen Hause schon geweckten frommen Sinn des Jünglings mit dem ganzen sittlichen Ernste, dessen er fähig war, auf die zukünftige Befreiung des Vaterlandes gerichtet, das er schon früh lieben gelernt hatte. Anfangs hatte der Romantiker Fouqué mit seinen nordischen Heldenromanen und Dramen den neunzehnjährigen Körner so ergriffen, daß ihm dieser von Leipzig aus am 7. Dezember 1810 einen begeisterten Dichtergruß sandte, unter dem Titel: „Dem Heldenjäger des Nordens“ (bei Streckfuß Bd. I, S. 196–198), den Fouqué (Ged. II, 151) freundlich erwiderte; aber diese Berührung mit der Romantik währte nur so lange, bis der Lauf der Ereignisse Körner mit seinen akademischen Genossen zur Befreiung des Vaterlandes aufrief. Zu diesen muß der zweiundzwanzigjährige Dichter noch rechnen, obgleich er schon in Amt und Brot war; denn was alle Herzen der akademischen Jugend in den Jahren 1809–1813 bewegte, hatte auch ihn ergriffen und lange beschäftigt. Darum entquoll es nunmehr

seinem Herzen in Liedern, die unmittelbar und gewaltig das aussprachen, was Millionen empfanden. So wurde die Sammlung „Leier und Schwert“, die von den letzten Monaten des Jahres 1812 bis zu seinem Tode entstand, nicht nur ein fortlaufendes lyrisches Tagebuch, in dem er seine vaterländischen Empfindungen, seine kriegerischen Wünsche und Erlebnisse niederschrieb, sondern ein gewaltiges, lebenswahres Denkmal des Geistes und der Wünsche seines ganzen Volkes. Darin besteht der unvergängliche Wert dieser Lieder, die bei hoher Formvollendung die bedeutendsten und reifsten Gedanken einer großen deutschen Mannesseele zum Ausdruck bringen.

Dieser selbe Geist waltet auch in „Zriny“, den Körner bescheiden ein „Spektakelstück“ nennt. Er ist ebensowenig bloß eine Verherrlichung ungarischer Vaterlandsliebe, wie Kleists „Hermannschlacht“ eine Verherrlichung Armins; vielmehr stellt er Zriny's Heldentugenden als Muster für das eigne Vaterland hin, das jetzt solche Männer brauchte. Die nähere Betrachtung dieses Stückes, sowie ein Blick auf die früheren dramatischen Arbeiten lassen Körners große Gewandtheit in der szenischen Zusammenfügung und eine in so frühem Alter erstaunliche Bühnenkenntnis wahrnehmen. Bedeutende Kunstrichter\*) gehen mit einer kurzen Abfertigung über Körners Dramatik hin; dies liegt daran, daß diesem Schillers klassische Richtung sehr nahe steht, die die Romantiker mit ihrer idealen Bühne bekämpften. Darum hat das absprechende Urteil über die Klassiker auch Körner unverdient herabgesetzt. Was besaß denn das deutsche Theater an brauchbaren Stücken, solange er schrieb? Wenn er nicht nach vergangenen Mustern zurückgreifen wollte, nur Schiller, der ihn gebildet hatte, und den bühengewandten Kozebue. Daß er des ersteren pathetische Sprache nachbildete, von letzterem das geschickte Szenengefüge zum Vorbilde nahm, ist gewiß kein Nachteil seiner Kunst; aber er ging, wie seine ersten, in Alexandrinern geschriebenen Stücke zeigen, überhaupt seinen eigenen Weg, auf dem er nach Neigung und Bedarf seinen Mustern folgte. Die Hauptpersonen in Toni, Zriny, Hedwig sind Vertreter und Vertreterinnen des Heldentums, wie es in der Zeit ihrer Entstehung

\*) Gerwinus, Koberstein, H. Kurz, K. Barthel; milder und sachlich gerechter R. v. Gottschall; am günstigsten O. Gruppe in den deutschen Dichtern V. Buch 29.

Körners Seele und die des nach Befreiung ringenden deutschen Volkes erfüllte. Aber seine lyrische Begabung zeigt trotz Schillers bildendem Einfluß nicht dessen Gedankenfülle, noch den Vollklang seiner Sprache. Darum kann ihm aber die Eigenart seiner dramatischen Dichtung keineswegs abgesprochen werden, und die Behauptung, er sei nur ein Nachahmer von Schillers Fehlern, ist ungerecht. Als ein leuchtendes Beispiel des Heldengeistes, der das deutsche Volk zur Erhebung gegen den fremden Zwingherrn entflammte, wird Zriny nie in der deutschen Literatur fehlen dürfen. Wer will behaupten, daß der Opfertod fürs Vaterland der einzige große Gegenstand gewesen sei, den Körner behandeln konnte? Daß ihn bis zum Ausbruch des Freiheitskrieges gerade dieses Gefühl der Aufopferung erfüllte, ist natürlich; denn er hatte in seinen Gedichten keine leeren Versprechungen gemacht. Er war der Mann der Tat, und er fand den Heldentod, ohne ihn zu suchen. Hätte er die Freiheitskriege überlebt, wahrscheinlich wäre auch seine Dramatik zu einer neuen Entwicklung gekommen. Denn schon Rosamunde, die an Schillers Maria Stuart erinnert, beweist, daß mitten unter dem Kriegslärm der Zeit der Dichter einen neuen Weg betrat, nachdem er den Anforderungen seines Vaterlandes dichterisch genügt hatte: in der Tat erübrigte ihm nur noch, den Tod für das Vaterland zu sterben. Trat dieser nicht ein, sondern kam es zum ehrenvollen Frieden, so konnte das ruhmvoll betätigte Heldentum bescheiden vom Schauplatz abtreten, der Posa-Bedanke friedlichen Menschenglückes in seinen mannigfachen Gestalten oder selbst romantische Träumereien und Grillen in ihre dichterischen Rechte treten. So bezeichnet Rosamunde schon einen neuen Abschnitt in Körners dichterischer Laufbahn, dessen Vollendung er nicht mehr erlebte.

### Geschichtliche Einleitung zu Körners Trauerspiel „Zriny“.

Bajezid I. mit dem Beinamen „Jildirim“, der Wetterstrahl, machte dem osmanischen Reiche Serbien und die Walachei tributpflichtig und bedrohte zum ersten Male ernstlich Ungarn, dessen König Sigismund eine Vereinigung der christlichen Mächte gegen ihn zustande brachte. Die christliche Armee erlitt aber bei Nikopolis (1396) eine fürchtbare Niederlage, deren verderbliche Folgen

von Ungarn nur durch den Einfall der Mongolen in das Türkenreich abgewendet wurden, die Bajesid bei Angora (1402) vernichteten. Allein ihre Herrschaft war von kurzer Dauer. Schon Murad II. besiegte die vereinigten Polen und Ungarn unter König Ladislaus bei Barna (1444); doch leistete ihm Hunyád, der Fürst von Siebenbürgen, mutigen Widerstand und besiegte eine türkische Flotte bei Belgrad (1456), die Murads Nachfolger Mohammed II. gegen ihn sandte. Mit der Einnahme von Konstantinopel (1453) durch denselben Padischah ging das Oströmische Reich zugrunde, und die Donaufstaaten, zunächst Ungarn, waren den Angriffen einer furchtbaren türkischen Übermacht ausgesetzt. Zwar verließ die lange Regierung Bajesids II. ohne bedeutende Kriege; aber mit seinem Nachfolger Selim I. begann für die Ungarn eine schwere, für die Osmanen eine neue ruhmreiche Zeit, die in Selims Sohne Suleiman II., Körners Soliman (1520–1566), ihren glänzendsten Vertreter gewann. Nicht mit Unrecht nennen ihn die Geschichtschreiber „den Großen“; seine Regierung erfüllt eine von den großartigsten Erfolgen begleitete Tätigkeit im Kriege wie im Frieden. Durch die Eroberung Belgrads (1521) erzwang er sich den Weg in das Innere von Ungarn, das er jedoch in wiederholten Einfällen und siegreichen Schlachten nicht dauernd bezwang. Diese Kämpfe in Ungarn ziehen sich mit zahlreichen Unterbrechungen durch seine ganze Regierung, die mit der Belagerung von Szigeth (1566) endet. Zunächst eroberte er Peterwardein (1526), schlug das ungarische Heer bei Mohacs (1526) und nahm Ofen ein, das er aber nicht behaupten konnte, da ihn Kämpfe in Asien abberiefen. Schon 1529 kehrte er zurück, eroberte Ofen zum zweiten Male und machte Ungarn, das er bis auf die nördlichen Komitate besaß, zum Vasallenkönigreich unter dem siebenbürgischen Fürsten Johann Zapolya. Nunmehr sollte ihm die Eroberung Wiens den Weg nach dem Westen Europas öffnen. Aber die Belagerung (1529) endigte mit Suleimans Niederlage, die er durch die Verwüstung von Steiermark (1532) nicht beseitigte; er bequeme sich zum Frieden (1533), in dem er sich mit dem eroberten Teile Ungarns begnügte. Nach einem späteren Feldzuge (1541) wurde das eroberte Land dem türkischen Reiche vollständig einverleibt. Von den Grenzen Persiens bis zu den Barbareskenstaaten des westlichen Mittelmeeres bewährte er zu Wasser und zu Lande die Überlegenheit der türkischen Waffen.

Nach hartnäckigem Kampfe entriß er dem Johanniterorden das heldenmüthig verteidigte Rhodos (1522), entriß den Persern Tebris und Wan (1534), nahm Mossul ein und eroberte Georgien (1549). Besonders nahm er sich der Flotte an, die durch kühne Raubzüge die Länder des Indischen Ozeans ebenso in Schrecken versetzte, wie die Küsten des Mittelmeers bis nach Gibraltax. Doch unterlag er den Venetianern vor Corfu (1537) und den Johannitern vor Malta (1565).

Während seiner fünfundvierzigjährigen Regierung hatte Suleiman zwölfmal selbst seine siegreichen Heere geführt, nämlich gegen Belgrad (1521), Rhodos (1522), Mohacs (1526), Wien (1529), Büns (1532), Bagdad (1533), Corfu (1536), Suczawa (1538), Ofen (1541), Gran (1543), Tebris (1548), Nachdschiwan (1552); zum dreizehnten Male führte er den Oberbefehl gegen Szigeth (1566). Grund zu dem neuen Feldzug gegen Ungarn gab ihm die Frömmigkeit seiner Tochter Mihrmah und der Glaubenseifer des Scheich Nureddin, welcher dem Padischah vorwarf, so lange schon die Pflicht jedes Moslims, nämlich den Feldzug wider die Ungläubigen, selbst nicht erfüllt zu haben. Dem siegreichen Suleiman kam die Mahnung gelegen; sie stimmte zu seinem ehrgeizigen Wunsche, von dem besiegten Wien aus der europäischen Christenheit seine Befehle zu verkünden. Auch schien der Zeitpunkt günstig; denn Ungarn war verlassen als je, und Arslanpasha, der Statthalter von Ofen, meldete wiederholt, von einem Heere des Kaisers sei nichts zu sehen. Überdies mahnten Alter und Schwäche den Herrn der Welt, die Ausführung seiner letzten Pläne, wollte er sie erleben, zu beschleunigen. Mit großem Pomp brach er am 1. Mai 1566 von Konstantinopel nach Belgrad auf. Von Semlin aus, wo Sigismund Zapolya, der Sohn des ersten Vasallenkönigs Johann Zapolya, noch Suleiman Hilfstuppen, Schießbedarf und Geld zugesagt hatte, sollte das Heer die Brücke bei Peterwardein überschreiten und auf der Straße nach Erlau vorrücken. Da kam die Nachricht, Niklas Zriny habe bei Sillös den Santschal von Tirhala überfallen, besiegt und getödet und sein ganzes Lager geplündert. Ergrimmt darüber, beschloß Suleiman, zunächst Zriny zu züchtigen, Szigeth zu erobern. Bei Bukovár ließ er eine Brücke über die Donau schlagen, allein der heftige Strom zerstörte sie. Darauf wurde die Drau bei Esseg überbrückt, in 17 Tagen ward die auf 118 Schiffen

ruhende Brücke vollendet; das Heer überschritt sie am 18. Juli, Suleiman folgte am 19., zog am 4. August in Fünfkirchen ein und befahl, am 5. vor Szigeth angekommen, sofort den Beginn der Belagerung. Nach 14 Tagen wurden die Belagerer der äußeren Festung Meister, es widerstand nur noch das Schloß. Suleimans Versuch, Zriny durch Versprechung des Besitzes von ganz Kroatien zur Übergabe zu veranlassen, war vergebens; ebenso vergeblich die Drohung, er werde Zriny's ältesten Sohn Georg, den er vorgab gefangen zu halten, mit den gräßlichsten Martern hinrichten, falls der Vater sich nicht ergebe; vergeblich auch die Versuche, durch Verheißungen die Treue der Truppen zu erschüttern; alles dies schlug fehl. Demnach erfolgte am 26. August der erste Sturm auf die inneren Werke, der den Belagerern zwei Roßschweife, dem von Kairo herbeigeeilten Statthalter von Aegypten, Ssofi Alipascha, das Leben kostete. Nach vergeblich wiederholten Stürmen untergruben die Janitscharen das große Bollwerk des Schlosses mit Minen, die am 5. September aufstammten. In der Nacht vom 5. zum 6. September starb Suleiman, aus Altersschwäche oder am Schlagfluß oder an der Ruhr, die sein Heer sehr heimsuchte. Er erlebte nicht den Trost, vor seinem Tode Szigeths Fall zu sehen. Nachdem das alte Schloß in Asche gelegt war, blieb dem in dem neuen, von allen Mitteln entblößten Zriny die Wahl, Hungers zu sterben oder mit seinen 600 Betreuen auszufallen. Er wählte das letztere. Am 8. September 1566 erfolgte der Ausfall, der den Türken ungeheure Verluste brachte. Und als die siegestrunkenen Janitscharen das neue Schloß überschwemmten, flog dasselbe durch Pulverminen in die Luft, 3000 Feinde unter seinen Trümmern begrabend. So endete Suleimans letzter Feldzug gegen Ungarn.

Die Heldengestalt Zriny's, der mit Recht ein ungarischer Leonidas genannt wird, verdient wohl noch eine nähere Betrachtung. Sein Geschlecht leitete den edlen Ursprung von dem alten Stamme der Subich aus der Licka her. Unter Béla waren sie schon Grafen von Brebir. Von König Ludwig dem Großen erhielt Graf Georg von Brebir, Bosaan und Ostrovicza, 1347 Schloß Zrin zum Geschenk und gründete hier einen neuen Zweig der Brebir, das Zriny'sche Geschlecht. Unser Held, Niklas Graf von Zriny, ist der Sohn Niklasens, der Enkel Peters, der 1493 bei Modrusch den Heldentod gefunden hatte. Graf Niklas der

Vater vermählte sich mit Johanna Lorquata Manlia, der Erbtöchter des reichen Grafen von Corbavien, Johann Karlovich. Dieser Verbindung entsproß 1518 Graf Niklas der Sohn, der Verteidiger von Szigeth. Von Jugend auf kriegerisch erzogen, von seinem Vater, der ein treuer Anhänger König Ferdinands I. gegen Johann Zapolya war, frühzeitig ins Feldlager geführt, gewann der junge Zriny Gelegenheit, sich schon bei der Belagerung von Wien auszuzeichnen, und Kaiser Karl ehrte den bewiesenen Heldenmut des Knaben durch die Zeichen der Ritterwürde, ein Streitroß und eine goldene Kette. In den folgenden Kämpfen gegen Johann Zapolya und Suleiman bildete sich Zriny zum tüchtigen Reiter und Befehlshaber aus, dessen Name bald bei den Seinen mit begeisterter Verehrung, bei den Feinden mit Furcht und Bewunderung genannt wurde. Als auf dem Rückzug nach Balpo (2. Dezember 1537) der Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen, Ražianer, die Geschütze und das Heer feige verließ und dadurch die gänzliche Niederlage der vereinigten österreichischen Armee herbeiführte, wurde er in Wien verhaftet und auf der Burg Kostaniza in Kroatien gefangen gesetzt. Von hier entkam er, knüpfte mit Mohammedbeg von Bosnien hochverrätherische Unterhandlungen an und lud Zriny zu Gaste, um ihn ebenfalls zu türkischer Hulldigung zu bereden. Aber dieser ermordete den Gastgeber.\*)

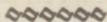
In dem Kampfe vor Pest (1542) zeichnete sich neben Revay und Bansy namentlich Zriny aus. Von Kaiser Ferdinand zum Ban von Kroatien, Dalmatien und Slavonien befördert, bewährte er sich zwölf Jahre lang als einer der tapfersten Vorkämpfer gegen die Osmanen. Die Tataren schlug er (1544) am Somnyoberge, ward aber durch eine Wunde verhindert, den Sieg zu verfolgen. Als bald darauf Zriny und Bilderstein sich auf den Feldern von Ponska nach abgeschlossener Waffenruhe den Tapfersten der Osmanen zum Zweikampf stellten, wurden sie von Ulama und Mal-

\*) Bei dem Rückzug nach Balpo fiel eins der größten Geschütze der kaiserlichen in die Hände der Türken und spielte dort lange eine berühmte Rolle als „Ražianerin“. Suleiman ließ sie ausdrücklich vor Szigeth mitwirken; und als beim Ausfall am 8. September 1566 Zriny verwundet niederfiel, wurde er, wie Selanitt als Augenzeuge berichtet, noch lebend auf die Lafette von Ražianers Kanone mit dem Gesicht nach unten gelegt und ihm der Kopf abgeschnitten. So büßte er den Verrat am Gastrecht, obwohl er einem Hochverräther den Tod gegeben hatte.

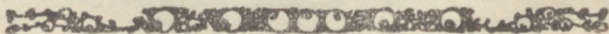
lobsch hinterlistig überfallen, retteten sich aber mit größter Lebensgefahr ins Schloß Lonska. Zehn Jahre später erlitten dieselben beiden Verräter von den vereinigten Ungarn und Steiermärkern unter Zriny und Ugnad eine blutige Niederlage bei Kris (1554). Bald darauf ließ der Santschak von Bosnien den tapferen Zriny zum Zweikampf fordern, und obwohl Kaiser Ferdinand noch kurz vorher allen Zweikampf an der Grenze verboten, erschien der Ungar auf dem hierzu bestimmten Felde von Kaproncza, aber mit 10 000 Mann, die der Santschak nicht anzugreifen wagte (1556). Den glänzendsten Beweis seines Mutes und seiner Unererschrockenheit gab aber Zriny durch den Überfall des Santschaks Mohammed bei Sikkös (1566), durch den er die furchtbare Macht Suleimans gegen Szigeth lenkte, in der heldenmütigen Absicht, den Großherrscher so lange aufzuhalten, bis das bei Raab sich sammelnde Christenheer stark genug wäre, den Ansturm der Osmanen auszuhalten. Diesem Gedanken treu, starb er mit den Seinen den Tod fürs Vaterland.

Dem gefallenen Zriny ließ der Janitscharenaga den Kopf abschlagen und denselben auf einer Stange vor Suleimans Bezelt zur Schau aufstellen. Am 9. September 1566 übersandte der Großwesir das furchtbare Haupt seinem Bruder nach Ofen, der es dem kaiserlichen Feldherrn Grafen von Salm nach Raab übermittelte. Der treue Diener Balthasar Batfanyi brachte es dann nach Ischakathurn ins Helenenkloster, wo es neben Katharina Frangipani, Zriny's erster Gemahlin, ruht.

Das Geschlecht erlosch mit Peter Zriny und Helena Zrinyi 1703.



Die geschichtlichen Nachweise sind Schritt für Schritt aus J. v. Hammer „Geschichte des Osmanischen Reiches“, aus Zinkels „Geschichte des Osmanischen Reiches in Europa“, aus Engel „Geschichte des Ungarischen Reiches“ und aus J. v. Hormayrs „Österreichischem Plutarch“ geschöpft. George Carel





# Briny.

Ein Trauerspiel.

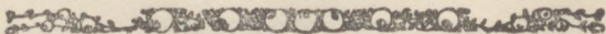


## Personen.



Soliman der Große, türkischer Kaiser.  
 Mehmed Sokolowitsch, Großwesir.  
 Ibrahim, der Begler Beg von Natolien.  
 Ali Portuk, oberster Befehlshaber des Geschützes.  
 Mustafa, Pascha von Bosnien.  
 Levi, Solimans Leibarzt.  
 Ein Bote.  
 Ein Aga.  
 Niklas, Graf von Zriny, Ban von Kroatien, Dalmatien,  
 Slavonien, Tavernicus in Ungarn, Oberster in Sigeth.  
 Eva, geborene Gräfin Rosenberg, seine Gemahlin.  
 Helene, ihre Tochter.  
 Kaspar Alapi,  
 Wolf Paprutowitsch, } ungarische Hauptleute.  
 Peter Bilady, }  
 Lorenz Juranitsch, }  
 Franz Scherent, Zriny's Kammerdiener.  
 Ein Bauer.  
 Ein ungarischer Hauptmann.  
 Ungarische Hauptleute und Soldaten.  
 Türken.

(Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1566. Der Schauplatz in der ersten Hälfte des ersten Akts in Belgrad, dann teils in, teils vor der ungarischen Festung Sigeth.)





## Erster Aufzug.



Zimmer im Palaste des Großherrn zu Belgrad.

### Erster Auftritt.

**Soltman** (Nht tieffinntg, den Kopf auf die Hände gestützt, im Bordergrunde).  
Levi (kommt durch den Haupteingang).

**Levi.** Mein kaiserlicher Herr hat mein verlangt? — —  
Ihr habt mich rufen lassen, großer Sultan? — —  
Der Sklave harrt auf seines Herrschers Wink. — —

(Beifette.)

Noch immer keine Antwort! — (Laut.) Herr und Kaiser!  
Verzeiht's dem treuen Knechte! — Seid Ihr krank? 5  
Herr, Ihr seid krank! —

**Soliman.** Wär' ich's, du hilfst mir nicht! —

**Levi.** Doch, großer Herr, doch! — traut dem alten Diener.  
Wenn's einer kann, ich kann's. Ich gab Euch Proben  
Von meiner Treue wie von meiner Kunst.

Seit vierzig Jahren schleicht mein scharfes Auge 10  
Dem Wandel Eures Lebens forschend nach.

Was ich von hohen Meistern früh erlernte,  
Was die Natur mir später selbst bekannt,  
Auf Euch begrenzt' ich alles Wissens Ende.

Ich kenne Eures Lebens tieffsten Bau, 15  
Vertraut mit seinen Kräften, seinen Wünschen. —

Des Arztes Kunst sei allgemeines Gut,  
Wohl weiß ich das und mocht' es treu erfüllen,  
Denn Euer Wohl war mir der Menschheit Leben:  
Ein Held und Kaiser gilt ein ganzes Volk! 20

- Soliman. Ich kenne dich und kenne deine Treue,  
 Und deine Kunst hat sich mir oft bewährt;  
 Drum hab' ich dein verlangt. — Sprich unverhohlen:  
 Wie weit steckst du noch meines Lebens Ziel? —
- 25 Zeig' dich, wie ich dich immerdar gefunden,  
 Als treuer Knecht, mit offnem, gradem Sinn! —  
 Wie lange soll ich leben? — Ich will Wahrheit! —
- Levi. Herr! Diese Frage kann nur der dort lösen.  
 An diesen Rätjeln scheitert meine Kunst.
- 30 Soliman. O Stümperei des armen Menschenwises! —  
 Des Lebens innern Bau wollt ihr verstehn,  
 Der Räder heimlichstes Betrieb berechnen,  
 Und wißt doch nicht, wie lang' das Uhrwerk geht,  
 Wißt nicht, wenn diese Räder stoßen sollen! —
- 35 Levi. Mein großer Herr! schmäht nicht die edle Kunst! —  
 Die enge Grenze ward von Gott gezogen,  
 Und in die stille Werkstatt der Natur  
 Hat keines Menschen Auge noch gesehen.  
 Erklären mögen wir des Lebens Weise,
- 40 Sein Keimen, seine Blüten, seinen Tod;  
 Doch in das Chaos ferner Möglichkeiten  
 Verliert sich traurig der bedrängte Geist,  
 Wenn er's versucht, dem Rätsel abzulauschen,  
 Was sechs Jahrtausende noch keinem Ohr vertraut. —
- 45 Ich kann Euch sagen: dieser Nerven Stärke,  
 Dies Feuer, das im Heldenauge glüht,  
 Und Eurer Seele rüstige Begeist' rung,  
 Sie deuten mir auf manches volle Jahr,  
 Das Euch der güt'ge Gott noch zugemessen;
- 50 Doch nicht bestimmen mag ich's mit Gewißheit,  
 Und nur ein Gaukler rühmt sich dieser Kunst. —
- Soliman. Noch manches volle Jahr? — war's nicht so,  
 Levi? —

Levi. Wenn Ihr Euch schonet und mit verweg'ner Hand  
 Nicht eigenmächtig Eures Lebens Fäden,  
 Nicht eigenmächtig Eure Kraft zerstört, 55  
 So darf ich gern zehn Jahre Euch versprechen;  
 Doch schonen müßt Ihr Euch! — Euch war's vergönnt,  
 Bis an des Greisenalters dürre Schwelle —  
 Was Gott nur wenig Herrlichen verhieß —  
 Die Kraft, den Ruhm, das Glück Euch treu zu fesseln 60  
 Und noch des Lorbeers frischen Blütenkranz  
 Durch Eurer Locken Silber zu verschlechten.  
 Nun ruhet aus, mein großer Held und Kaiser!  
 Ruht aus auf Euern Siegen! — Was ein Gott  
 Noch Euern Tagen zugezählt, die kleine Weile 65  
 Genießt im kühlen Schatten Eures Ruhms!  
 Euch gab der Himmel mehr als Menschenleben,  
 Ihr habt für eine Ewigkeit gelebt!

Soliman. Still, Alter! still! — Mehr hab' ich nicht verlangt!  
 Zehn Jahre gibt mir deine Kunst, wenn ich 70  
 In lasser Ruhe mich begraben wollte?  
 Mein Leben ist der rüst'gen Tat gewohnt,  
 So wird's doch noch ein Jahr des Kriegs ertragen.  
 Mehr brauch' ich nicht! — Geh! rufe mir den Mehmed! —

Levi (geht ab).

## Zweiter Auftritt.

Soliman (allein).

Ich soll mich schonen? — soll den Funken Kraft,  
 Der in den alten Heldengliedern schlummert,  
 Im müß'gen Leben langsam sterben sehn? —  
 Wie ich auftrat, da hat die Welt gezittert,  
 Die Welt muß zittern, muß ich untergehn! — 5  
 Das ist das große Götterlos des Helden! —  
 Geboren wird der Wurm und wird zertreten,

- Und nichts bezeichnet seines Lebens Spur,  
 Das Volk verjüngt in kriechenden Geschlechtern  
 10 Sein armes Dasein, und das Niedre schleicht  
 Unangemeldet in und aus dem Leben;  
 Doch wo ein Held, ein Herrscher kommen soll,  
 Da ruft's ein Gott in seiner Sterne Flammen,  
 Er tritt verkündigt in die starre Welt,  
 15 Das Leben ist auf seine Tat bereitet. —  
 Wenn dann der Tod den Siegenden bezwingt,  
 So weckt Natur tausend geheime Stimmen  
 Und läßt es ahnend seiner Zeit verkünden,  
 Daß sich der Phönix in die Flammen stürzt. —  
 20 Ich hab' gelebt, ich fühl's, für alle Zeiten,  
 Und an die Sterne knüpft' ich meinen Ruhm. —  
 Die Welt, die flammende, hätt' ich bezwungen,  
 Wär' ich der einz'ge Held in meiner Zeit;  
 Doch große Männer lebten mein Jahrhundert,  
 25 Und große Helden standen wider mich.  
 Ich darf mich nicht des Glückes Liebling schelten,  
 Ich hab's mit Kraft dem Schicksal abgetrogt,  
 Was es dem Bittenden verweigern wollte. —  
 Was hat die Alexander groß gemacht,  
 30 Was hat die Welt den Römern unterworfen? —  
 Kein Kaiser Karl stand ihnen gegenüber,  
 Kein La Balette wehrte ihren Sieg. —  
 Karl! Karl! du hättest jetzt nicht leben sollen,  
 Und dein Europa läg' zu meinen Füßen! —  
 35 Drum ruf' ich dich zum letzten großen Kampf,  
 Haus Osterreich! — jetzt rüste deine Fahnen,  
 Held Soliman will siegend untergehn!  
 Auf den erstürmten Mauern deines Wiens,  
 Die alte Schmach in deinem Blute tilgend,  
 40 Verkünd' ich dem Jahrhundert mein Gesez. —  
 Auf, Deutschland! auf! versammle deine Helden,  
 Du fällst für deine Freiheit, deinen Gott! —

Die Welt soll's wissen, daß der Löwe stirbt,  
Und Wien soll seine Todesfackel brennen! —

### Dritter Auftritt.

Soliman. Mehmed Sokolowitsch.

Mehmed. Mein Herr und Kaiser rief nach seinem Diener,  
Und seines Winks gewärtig steh ich hier.

Soliman. Gib den Befehl zum Aufbruch, Großwesir!  
Die Zeit ist kostbar, der Entschluß ist reif,  
Die frische Lat soll ihre Kraft bewähren! 5

Mehmed. So schnell, mein Kaiser?

Soliman. Ist man je zum Sieg  
Zu früh gekommen? — Wer am Ende steht,  
Wie ich, der weiß der Stunde Glück zu schätzen.

Auch an des Großherrn heil'ge Majestät  
Wagt es die Zeit, die starke Hand zu legen, 10  
Auch eines Kaisers Heldenlocke bleicht! —

Drei Dinge will ich noch vollendet wissen,  
Und ist mir sonst das Schwerste wohl gelungen,  
Es gilt mir wenig, wenn des Schicksals Spruch  
Und meines Lebens abgelaufne Kette 15

Die letzten Wünsche tückisch mir versagt. —  
Der Tempel Gottes muß vollendet stehn,  
Den ich in meiner Kaiserstadt gegründet;  
Bleichwie der Wasserleitung kühner Bau, 20  
Ein Werk, das große Namen schon verherrlicht  
Und spätem Enkeln sagt: wie sich der Bogen  
Berwegen über seine Täler schlägt,

So warf der Held, des Name ihn bezeichnet,  
Das Los der Kriege über Völkerschicksal  
Den Weg sich bahrend zur Unsterblichkeit! 25

Mehmed. Wenn dich sonst nichts an dieses Leben knüpft,  
Das du mit deiner Laten Glanz erfülltest,  
So weint die Welt bald um den größten Mann,

- Den sie in ihren Kreisen je bewundert;  
 30 Denn die Moschee wölbt schon ihre Kuppel,  
 Ein achtcs Wunder, der Vollendung zu,  
 Und wenig Sonnen wirst du nur begrüßen,  
 Bis dir die Nachricht kommt, der Riesenbau  
 Der stolzen Aquädukte sei geendet. —
- 35 Doch, Herr, dein dritter Wunsch? — O, nicht so klein  
 Begrenze das Belüste deines Herzens!  
 Erdente dir das kühnste Heldenwerk,  
 Wo Menschenalter noch verweisen müssen,  
 Bis es vollendet in das Leben tritt. —
- 40 Du hast des Schicksals Donner dir gewöhnt,  
 Du hast dem Glücke Achtung abgezwungen,  
 Mach' das Unmögliche zu deinem Ziel,  
 Die Zeit wird deinen Heldenstarrsinn ehren,  
 Und reißt dich nicht aus deiner Siegerbahn,
- 45 Bis du auch diese Lorbeern dir errungen.

Soliman. Mein dritter Wunsch ist das erstürmte Wien!  
 Mit seinen Mauern ist der Weg gebrochen,  
 Der in das Herz der deutschen Christenfreiheit  
 Den halben Mond durch blut'ge Siege führt.

- 50 Dann tret' ich willig aus dem Heldenleben,  
 Den Söhnen öffn' ich eine stolze Bahn.  
 Das kommende Jahrhundert will auch Taten.  
 Nur halb bezwungen erben sie die Welt,  
 Die andre Hälfte mag ihr Schwert erkämpfen. —
- 65 Jetzt gilt es Wien! Ruf' mir des Heeres Fürsten,  
 Daß ich mit euch den Siegerzug berate,  
 Denn schneller Tat bedarf die flücht'ge Zeit.

Mehmed. Sie harren, deines Herrscherwinks gewärtig,  
 Im Borgemach auf ihres Kaisers Ruf.

- 60 Soliman. Wer alles?

Mehmed. Mustafa von Bosnien,  
 Der Ali Portul, Ibrahim.



**Soliman.** Die ruf' mir! —  
 Versuchte Helden sind's durch lange Zeit.  
 Die Stimmen zählt man nicht in solcher Stunde;  
 Man wägt die Stimmen nach dem innern Werte,  
 Der Starke nur spricht ein entscheidend Wort. —  
 Ruf' mir die Fürsten!

65

**Mehemed** (geht ab).

**Soliman** (allein). Alter kühner Geist! —  
 So lange nur bleib' deinem Helden treu,  
 Und mit dem Siegesdonner magst du scheiden! —

### Bierter Auftritt.

**Soliman.** **Mehemed.** **Mi** **Portul.** **Mustafa.** **Der Begler Beg.**

**Soliman.** Seid mir begrüßt, ihr Stützen meines Throns!  
 Willkommene Gesellen meiner Siege,  
 Seid mir begrüßt!

**Mi.** Mein großer Herr und Kaiser!  
 Dein edler Großwesir hat uns vertraut,  
 Wie du den Ausbruch heute noch geboten;  
 Wir harren deines Winks, erhabner Held,  
 Gewohnt, für dich und des Propheten Ehre  
 Mit freud'gem Mute in den Tod zu gehn.

5

**Soliman.** Zum Siege sollt ihr gehn, und nicht zum Tode. —  
 Ihr wißt's, wie mir der Deutsche, Maximilian,  
 Der sich den röm'schen Kaiser schelten läßt,  
 Schon seit zwei Jahren den Tribut verweigert,  
 Auch Tokai, meine Burg, zurückbehielt;  
 Nun aber schwör' ich's bei dem ew'gen Gott,  
 An diesen Deutschen, diesen Christenhunden,  
 Die lange Schmach mit blut'gem Schwert zu rächen,  
 Ausrottend dies verrät'rische Geschlecht,  
 Das unsern heiligen Propheten schändet  
 Und einem falschen Gotte sich ergab! —

10

15

- 20 Der halbe Mond soll herrschen auf der Erde,  
Und kann er das, wenn dieses Ungarland  
Die ersten Schritte schon begrenzen will  
Und deutsche Knechte ihm den Weg vertreten? —  
Drum will ich Krieg!
- Mustafa.** Mein Volk harret deines Winks
- 25 Und kampfbegierig jauchzt es dir entgegen.  
**Ali.** Für deine Scharen bürgt der Führer Mut!  
**Der Begler Beg.** Gib ihnen Raum, die Treue zu bewähren.  
**Mehmed.** Der Janitscharen wohlgerüstet Heer,  
Das kampferprobte kühne Heldenvolk,
- 30 Das treu auf deinen Zügen dich begleitet,  
Ruft Siegeslieder seinem Kaiser zu,  
Nach diesem Christenkampfe wild verlangend.  
**Soliman.** Nicht an Gelegenheit soll's ihnen fehlen.  
Die Ungarn kenn' ich, wie der Deutschen Volk,
- 35 Und wackre Streiter rühm' ich meine Feinde.  
**Ali.** Der bess're Gegner weckt den größern Mut.  
**Der Begler Beg.** Es kämpft der Held am liebsten mit dem  
Helden.
- Mustafa.** Der Sieg wird schwerer, doch er bleibt gewiß,  
Denn unser Feldgeschrei heißt: Soliman!
- 40 **Mehmed.** Drum grüß' ich dich, erhabner Großsultan,  
Der erste deiner Sklaven, deutscher Kaiser!  
Das Schwert des Allah nennt dich dein Jahrhundert,  
Und Gottes Beißel nennet dich der Christ.  
Fürchtbar gerüstet stehst du diesmal auf,
- 45 Kein größer Heer hat Ungarn je betreten:  
An zweimal Hunderttausend zählt dein Heer,  
Die Völker aller Bassen kaum gerechnet.  
Der Hamsa Beg steht mächtig an der Drau,  
Die Brücke dir zum Übergang zu schlagen,
- 50 Und Mehmed Beg streift siegend schon bis Sizilas.

Auf leichten Flößen ging der kühne Feldherr  
Bei Nachtzeit über den empörten Strom,  
Ins Herz von Ungarn dir den Weg zu bahnen.

**Soliman.** Der Sieg begleite seinen Mut! — Nun, Fürsten,  
Nun gilt's! — Entweder nehmen wir den Weg 55  
Mit raschen Schritten nach des Reiches Hauptstadt  
Und lassen Sigeth unbestürmt und Gyula —  
Der andern Festen lohnt's der Mühe nicht —  
Und nur von wenig Volke hart umzingelt;  
Wo nicht, so werfen wir die ganze Macht 60  
Auf diese Fessenschlösser, stürmen sie  
Und gehen dann dem deutschen Heer entgegen,  
Das Maximilian bei Wien versammeln will. —  
Sag' deine Meinung, Großwesir!

**Mehmed.** Mein Kaiser,  
Mir deucht es sichrer, mehr des Helden würdig, 65  
Den Feldzug mit dem Sturme dieser Festen,  
Die unsre Macht in manchem Kampf gehöhnt,  
In fürchterlicher Strenge zu beginnen.  
Der Niklas Zriny, der Befürchtete,  
Ist jetzt in Wien, wie meine Boten melden; 70  
Leicht überrumpeln wir das stolze Sigeth,  
Wenn dieser Heldenäbel feiern muß.  
Dann frisch auf Wien und auf das Heer des Kaisers,  
Ein blut'ger Tag entscheide dort den Sieg!

**Al.** Wenn Zriny fern ist, stimm' ich gern dir bei, 75  
Dann nehm' ich Sigeth mit dem ersten Sturme;  
Doch wär' er da, — ich kenne diesen Helden —  
So mögen wir im mondenlangen Kampf  
An Sigeths Mauern uns den Kopf zerbrechen.

**Soliman.** Bilt dir der einz'ge Mann so großen Wert, 80  
Daß du die oftgeprüfte Heldenstärke  
Ungern an diesen Abenteuerer wagst?

- Ali.** Zeih' deinen Sklaven keiner niedern Furcht.  
 Hast du des Zriny Latenruf vergessen,  
 85 Der gegen uns in der Belag' rung Wiens  
 Von Kaiser Karl den Ritterschlag verdiente,  
 Ein zarter Jüngling noch? Jetzt ist's ein Mann,  
 Und deine Völker, die sonst keinen scheuen,  
 Gewohnt, dem Tode ins Gesicht zu treten,  
 90 Erschrecken, wenn sie seine Fahnen sehn.  
**Der Begler Beg.** Auch ich, Herr, stimme Alis Rede bei:  
 Sigeth belagert, wenn der Zriny fern ist,  
 Sonst sei's umzingelt, wie mein Kaiser sprach.  
 Von Gyula hast du wenig zu befürchten.  
 95 **Mustafa.** Der Begler Beg gab ein bedachtes Wort,  
 Und meine Meinung hat er mit gesprochen.  
**Soliman.** Mit eurem Zriny! Großherr Soliman  
 Ist nicht gewohnt, daß ihn ein ganzes Heer  
 Aus seines Plans gewalt'gem Gleise zwingt,  
 100 Und soll an einer einz'gen Heldenbrust  
 Den Anstrom seiner Wellen brechen lassen? —  
 Fern, oder nicht, wir gehen nicht auf Sigeth,  
 Grade nach Wien, das ist des Kaisers Wille!  
 Im Herzen Ostreichs schlagen wir die Schlacht.

### Fünfter Auftritt.

Borige. Ein Aga.

- Aga** (sagt dem Mehmed etwas ins Ohr).  
**Mehmed.** Ich lass' dem Santschat danken für die Nachricht.  
**Aga** (geht ab).  
**Soliman.** Was gibt's, Wesir?  
**Mehmed.** Der Santschat Halla meldet,  
 Daß Niklas Zriny, längst von Wien zurück,  
 Mit seiner Schar nach Sigeth sich geworfen;  
 5 Es schein', als wisse er von unserm Plan.

Ali. Auf, großer Kaiser! Das ist Allahs Finger!

Führ' uns nach Wien, Sigeth bleib' ungestürmt.

Führ' uns nach Wien, dort sei die Schlacht geschlagen!

Mehmed. Mustafa. Der Begler Beg.

Führ' uns nach Wien, dort sei die Schlacht geschlagen!

Soliman. Was! seid ihr Männer? sind das meine Helden, 10

Die eines Namens leerer Klang erschreckt? —

Ich legte mir die halbe Welt zu Füßen,

Und solche Furcht rühmt sich kaum Soliman

In seiner Feinde Herz getaucht zu haben,

Als dieser Christenhund von euch erzwang. 15

Jetzt ist's bestimmt! jetzt ist's! wir stürmen Sigeth!

Ich will ihn kennen lernen, diesen Popanz,

Der meinen besten Helden Furcht gelehrt.

Mustafa. Bedenke, Herr, —

Soliman. Kein Wort, bei Todesstrafe!

Wir stürmen Sigeth! — Großwesir! zum Ausbruch! 20

Mein Kaiserzorn hat Asien zermalmt,

Und dieser Ungargraf will mich verhöhnen?

Das soll er büßen! Auf dem Schutt der Feste

Pflanz' ich für diesen Frevel seinen Kopf!

### Sechster Auftritt.

Vorige. Der Aga. Dann ein Bote.

Aga. Ein Bote wartet, großer Herr und Kaiser,

Vom Hamza Beg, auf günstiges Gehör.

Soliman. Er komme!

Aga (geht ab).

Der Bote (tritt ein). Allahs Segen über dich,

Erhabner Großherr!

Soliman. Sprich, was bringst du mir?

Bote. Dein Sklave Hamza Beg ist's, der mich sendet. 5

Dreimal versuchte er's mit kühnem Sinn,

Der wilden Drau die Brücke aufzuzwingen,

- Der freie Strom zerschmetterte das Joß,  
Und dreimal ward das stolze Werk zerrissen.
- 10 Viel deiner Sklaven fanden ihren Tod  
Im wilden Sturme der empörten Wogen,  
Denn ungewöhnlich ist des Wassers Höhe,  
Und angeschwollen von des Bießbachs Flut.  
Drum bittet er von seines Kaisers Gnade,
- 15 Du wollest warten, bis der wilde Strom  
In seine alten Ufer sich gezwungen,  
Denn ganz unmöglich sei es deinem Knecht,  
Die Brücke jezt zum Übergang zu schlagen.
- Soliman. Was? ich soll warten? was? unmöglich wär's?  
20 Was ist unmöglich, wenn der Großherr will?  
Ha, der Verräter! Geh, wirf dich aufs Pferd,  
Sag' ihm: ich bräche heute auf, und find' ich,  
Trotz dem empörten Element, die Brücke  
In vierundzwanzig Stunden nicht geschlagen,
- 25 So häng' ich ihn an seinem Ufer auf  
Und will ihn lehren, was ich möglich nenne!  
Fort! fort! wenn dir sein Leben lieb ist, fort! —  
Zum Aufbruch, Großweßir! wir stürmen Sigeth! (Alle ab.)

### Siebenter Auftritt.

Großes Zimmer im Schlosse zu Sigeth. Im Hintergrunde zwei Bogenfenster.

Eva und Helene (aus der Türe links).

Helene (eilt furchtsam auf die Fenster zu und schaut hinunter).

Eva. Was ängstigt dich? Was hast du, liebe Tochter?

Helene. Ach, gute Mutter! böse, böse Ahnung!  
Weiß ich's denn selbst? — Mir ist so ängstlich hier,  
Ein Wetter ist im Anzug über uns. —

- 5 Sieh nur, die stille Burg ist wie verwandelt,  
An jeder Ecke steht ein kleiner Haufen,

In großer Spannung ist das Volk. Die Führer  
Durchschwärmen laut das ganze Schloß. Ach Gott!  
Was wird das geben?

**Eva.** Tröste dich, mein Kind!  
Ein kleiner Streifzug, weiter nichts, gewiß. 10  
Wir sind an diese Dinge ja gewöhnt.

**Helene.** Nein, teure Mutter, nein, hier gilt es mehr! —  
Den Lorenz fand ich atemlos im Saale,  
Er kam bestaubt den Wendelsteg herauf.  
Du weißt es, Mutter, wie er mit Entzücken 15  
Mir stets entgegen tritt, manch süßes Wort  
Von seiner Liebe, seiner Hoffnung plaudert;  
Heut stürmt' er grüßend nur an mir vorbei,  
Und als ich nachrief: „Juranitsch! was ist dir?“  
So winkt' er mir: „Es gilt den Dienst, vergib mir! 20  
Mein Herz ist dein, die Zeit verlangt der Kaiser.“  
Und drauf verschwand er in des Vaters Thür.  
Und wie ich jetzt durchs Kammerfenster schaute,  
Warf er sich eben wieder auf das Roß  
Und jagte wie die Windsbraut aus dem Schlosse. 25

**Eva.** Macht dich das ängstlich? Mädchen, sieh mich an!  
Du bist in dem Getümmel aufgewachsen  
Und warst ja sonst nicht also scheuer Art? —  
Helene, du wirst rot. —

**Helene** (ihr in die Arme fallend). Ach, gute, liebe Mutter!  
**Eva.** Nun, Kind, du brauchst nicht zu erröten. Liebe 30  
Zu einem Heldenjüngling ehrt die Jungfrau.  
Die stillen Knospen, die die zarte Brust  
In ihres Frühlings Träumen noch verborgen,  
Die brechen wunderherrlich auf zur Blüte,  
Wenn, längst verkündet durch der Sehnsucht Dämmern, 35  
Die Sonne in der Seele tagt und Liebe  
Die zugeschloss'nen Kelche aufgeküßt.

**Helene.** Du bist so gut!

- Eva.** Und sollt' ich's denn nicht sein?  
 Du ahnest nicht, wie es mich glücklich macht,  
 40 Des eignen Frühlings längst verträumte Freude  
 Verjüngt zu sehn in meiner Tochter Glück,  
 Der ersten Liebe heimlich still Erwachen,  
 Des düstern Lebens einz'gen Sommertag  
 In dir zum zweitenmale zu begrüßen!
- 45 Ach, diese Zeit kehrt uns nur so zurück,  
 Nur in der Kinder Glück kehrt sie uns wieder!  
**Helene.** Weiß denn der Vater — ?  
**Eva.** Er vermutet's wohl,  
 Denn keine Meister-seid ihr im Verstellen;  
 Der kleinste Zwang wird ja der Liebe schwer.
- 50 **Helene.** Hat er gescholten?  
**Eva.** Würd' ich dann so ruhig,  
 So heiter mit dir sprechen, liebes Kind?  
 „Ich suche mir den Eidam“ — sprach er einst —  
 „Ungern unter den Fürsten dieses Landes;  
 „Aus seinen Helden wähl' ich mir ihn aus.“
- 55 Und Juranitsch steht hoch in seiner Liebe.  
**Helene.** Ach, Mutter! Mutter! ach, wie glücklich, ach,  
 Wie selig machst du heute deine Tochter!  
 Wohl ist's ein köstliches Gefühl, die Liebe!  
 Ich schaudre oft vor all dem Glück zurück;
- 60 Doch, ohne Vater-, ohne Muttersegen  
 Versöhnt kein Frieden diesen wilden Sturm.  
 Mild muß die Sonne sein, wo Blüten reifen,  
 Der Tau muß perlen und der Zephyr wehn;  
 Doch wo der Tag heißflammend niederglüht,  
 65 Versiegt der Quell, und gift'ge Winde brausen  
 Zerstörend über die versengte Flur.  
**Eva.** Da kommt der Vater, sieh!  
**Helene.** Gott sei gedankt!  
 Er scheint mir ruhig.  
**Eva.** Sahst du ihn je anders?



### Achter Auftritt.

Vorige. Zriny (noch ungerüstet).

Zriny. Es wird lebendig werden hier im Schloß,  
 Laßt's euch nicht angst sein, Kinder, jetzt noch nicht.  
 Der Türke, heißt es, habe sich gerüstet,  
 Der Großherr selbst in eigener Person  
 Führe das Heer; doch zuverläss'ge Kundschaft 5  
 Hab' ich noch nicht, in dieser Stunde erst  
 Erwart' ich die Entscheidung meiner Boten.

Drum seid nicht bange, wenn der Waffenlärm  
 Sich bis in eure Frauenzimmer drängte;  
 Denn Vorsicht ziemt auf diesem wicht'gen Platz. 10  
 Auch freut das rüst'ge Volk sich auf die Arbeit  
 Und möchte gern den übermüt'gen Jubel  
 Auf Rechnung naher Taten brausen lassen.

Helene. Sagt' ich dir's nicht? Ach, Mutter, jagt' ich's nicht?  
 Sieh, meine Ahnung hat mich nicht betrogen. 15

Eva. Denkst du, es könnte unsrer Feste gelten?  
 Belag'ung? — Sturm? — Verbirg mir nichts.

Zriny. Nein, nein!  
 Wer wird denn auch gleich von dem Schlimmsten träumen!

Eva. Zriny, ich habe dein Vertrauen mir verdient,  
 Ich fordre Wahrheit: — wird es Sigeth gelten? — 20  
 O denke so gemein nicht von dem Weibe,  
 Von deinem Weibe nicht, das der Gefahr  
 An deiner Seite oft ins Auge sah,  
 Daß du an ihres Herzens Kraft verzweifelst,  
 Wenn sie das Heldenweib bewähren soll. 25

Ich fordre Wahrheit: — wird es Sigeth gelten?

Zriny. Wenn Soliman sich rüstet, gilt es uns.

Helene. Ach Mutter! Mutter!

Eva. Tröste dich, Helene!

Der Vater lebt und seine Freunde leben.

Die Heldentochter sei des Helden wert! 30

### Neunter Auftritt.

*Vorige. Mapi (gerüstet).*

**Mapi.** Herr, neue Botschaft! —

**Zriny.** Sag's nur immer laut,  
Die Weiber müssen's doch einmal erfahren,  
Ob früher oder später, gilt gleichviel.  
Die Furcht malt das Verschwiegene nur viel schwärzer.

5 Was gibt's?

**Mapi.** Soeben kam ein Eilbot' aus Fünfkirchen.  
Es sei gewiß, so meldet uns die Stadt,  
Sie hätten es von Flüchtigen erkundet:  
Des Sultans ganze Rüstung gelte uns,  
Und ungeheuer waffne sich der Türke.

10 **Zriny.** Wenn Soliman den Ungarkrieg beschloß,  
So läßt er wohl nicht lange auf sich warten.  
Wir kennen ja den alten Löwen. — Sieh,  
Da kommt Paprutowitsch. Er bringt uns Kundschaft.

### Zehnter Auftritt.

*Vorige. Paprutowitsch (auch gerüstet) und ein ungarischer Bauer.*

**Paprutowitsch.** Mein edler Herr, greift nach dem Schwert,  
es gilt!

Der Großherr ist durch Belgrad schon gezogen  
Mit kriegerischer Pracht und Kaiserstolz.  
Der Bauer hier bringt die gewisse Nachricht,

5 Er hat den Zug mit angesehen.

**Zriny.** So sprich!

**Bauer.** Ich hatt' in Belgrad ein Geschäft und Handel,  
Und als der Kauf geschlossen war, wollt' ich  
Mit meinen Pferden frisch nach Hause traben;  
Da hieß es in der Stadt, der Großherr komme

10 Mit gar verwunderlicher Pracht und Größe,  
Einzug zu halten mit dem ganzen Heer.

Ich konnt' nicht mehr durchs Thor, so gräßlich war  
 Euch das Bedräng' des zugeströmten Volkes;  
 Da blieb ich denn, und hab' ihn so erwartet.

Erst sah ich an fünftausend Janitscharen, 15  
 Schanzgräber, Zimmerleut' und all das Volk,  
 Die meisten waren gut bewehrte Männer.

Drauf kam der Bassen ganzer Dienertroß  
 Zu Fuß und Pferd, viel kleine Fähnlein tragend,  
 Ein jedes anders, nach des Herren Wappen. 20

Des Kaisers Weidgefolg' und Falkenträger,  
 An funfzig stolze Rosse, von den Spahis  
 Beführt, und eine Reihe junger Sklaven,  
 Meerkatzen, Papagei'n und andre Kurzweil

Auf ihren Köpfen tragend, folgten dann. 25  
 Die Bolufbassen schlossen sich daran,  
 Mit reichen Reiherbüschen auf den Helmen.

Nach ihnen Diener des Serails, und drei  
 Vornehme Bassen: Ferhad, Mustafa 30  
 Und Achmed, drauf der Bassa Mahomed,

Nach ihm der Wesir Bassa, der als Richter  
 Im Lager gilt, dann eine Schar Solaten,  
 Und dann der Tschauhschen unmanierlich Volk,

Die mit den Kolben in die Menge schlugen,  
 Und nach den Köpfen in den Fenstern schossen, 35  
 Damit sich keiner rühmen soll, er habe  
 Auf ihren Großsultan herabgesehn.

Drauf kam der Sultan. Ein arabisch Roß  
 Trug ihn, den kaiserlich geschmückten Heiden;  
 Ein Säbel, mit Demanten reich besäet, 40  
 Hing an dem Sattel, köstlich anzuschau'n.

Zur Rechten ging dem Kaiser Ferhad Aga  
 Und sprach mit ihm, drei Begler folgten dienend.  
 So auch drei Knaben, von ihm hochgeliebt,  
 Die Pfeil' und Bogen, Kleider, Schalen trugen. 45  
 Dann kamen ganze Reihen schöner Pagen,

- Sie gingen vor dem goldnen Wagen her,  
 Der dem Großsultan nachgefahren wurde;  
 's soll ein Geschenk vom fränk'schen König sein.
- 50 Aht andre Wägen dann, nicht minder köstlich,  
 Der Chasnadar mit seiner Dienerschar,  
 Zweihundert Esel, schwer mit Gold beladen,  
 Und ihre Führer schlossen diesen Zug.  
 Zulezt das Heer in schöner stolzer Ordnung;
- 55 An zweimal Hunderttausend schätzte man's.  
 Als sich das Volk in später Nacht verlaufen,  
 Entkam ich glücklich durch das Thor und bin  
 Auf unbetretenen Wegen hergeeilt,  
 Euch, edler Graf, die Botschaft zu verkünden.
- 60 Zriny. Brav, Landsmann! Labe dich in meinem Keller,  
 Mein Sektelmeister bringt dir meinen Dank.  
 Bauer *(geht ab)*.
- Zriny. Kinder, 's wird Ernst! Noch harr' ich auf den  
 Lorenz;  
 Ich sandt ihn aus.
- Uapi. Da sprengt er in den Hof.
- Helene *(weint an dem Herzen ihrer Mutter)*.
- Zriny. Der bringt uns Kundschaft. — Weib, tröste das  
 Mädchen.
- 65 Das ist nicht anders in dem Land des Kriegs;  
 Sie wird sich schon an diese Zeit gewöhnen.  
 So ängstlich aber sah ich sie noch nie. —  
 Sei ruhig, Kind!
- Helene. Wie, Vater, kann ich das?  
 Und könnt' ich's, Vater, wär' ich glücklicher?
- 70 Eva. Still, Mädchen, still!
- Helene. Ach, Mutter, sieh, da kommt er,  
 Und schlimme Botschaft les' ich auf der Stirne,  
 Wie heldenmütig auch das Auge glüht.

## Elfter Auftritt.

Vorige. Juranitsch (gerüstet).

**Zriny.** Was bringst du, Juranitsch?

**Juranitsch.** Den Ruf zur Schlacht,  
 Mein edler Graf! Schon ging der Mehmed Beg  
 Über die Drau, er streift bis Sziklas, hat  
 Das Land verheert, die Dörfer angezündet,  
 Und alle Grew'l des Türkenkriegs erneut. 5  
 Gib mir ein Fähnlein deiner wackern Reiter,  
 Mich drängt der Mut, ich sehne mich zur Schlacht,  
 Und will das Land an diesen Buben rächen!

**Helene.** Gott! — Juranitsch!

**Juranitsch.** O jamm're nicht, Helene,  
 Jetzt gilt es Kampf, jetzt kann ich dich verdienen, 10  
 Und trete mutig vor den Vater hin,  
 Ihm meine Liebe, meinen Wunsch bekennend.  
 Ja, alter Held, ich liebe Eure Tochter!  
 Zwar hab' ich nichts als dieses treue Schwert,  
 Und wenig Ruhm ererbt' ich von den Vätern, 15  
 Doch hab' ich oftmals Euer Wort gehört:  
 Ein Heldenarm dürfe nach Kronen greifen.  
 Es fehlt an Mut, es fehlt an Kraft mir nicht,  
 Laßt mich hinaus, den Adel zu bewähren,  
 Den ich lebendig in dem Herzen fühle. 20

**Zriny.** Darauf antwort' ich dir nach deiner Schlacht.  
 Mir gilt ein Held mehr als ein Fürstenmantel;  
 Doch deiner Jugend darf ich nicht allein  
 Vertraun, was Ungarns Wohl bestimmen könnte. —  
 Kaspar Mapi, nimm dir tausend Mann 25  
 Zu Fuß und an fünfhundert Reiter, Juranitsch  
 Und Wolf begleiten dich, die andern Führer  
 Magst du nach eignem Willen dir erkiesen.  
 Grad auf den Mehmed Beg! Der kleinen Anzahl  
 Kann nur ein rascher Angriff günstig sein. 30

Die Türken sollen's wissen, daß sie Männer  
In Sigeth finden, die die Übermacht nicht scheu'n!  
Gott sei mit euch, und kehrt als Sieger wieder!

**Alapi.** Vertraue mir und deinem treuen Volk.

35 **Frisch, Brüder, an die Arbeit! Morgen früh**  
**Ziehn wir mit reicher Türkenbeute heim! —**  
**Bergönnt mir gut'gen Urlaub, gnäd'ge Gräfin.**

**Eva.** Zieht hin, ich will indessen für euch beten.

**Juranitsch.** Lebt wohl, verehrte Frau! lebt wohl! — **Helene,**

40 **Sprich auch ein gütig Wort für mich zum Himmel,**  
**Um Sieg der Liebe flüstre dein Gebet,**  
**Es wird zum Talisman und soll mich schützen.**

**Eva.** Schont ihrer.

**Helene.** Ach, du gehst in deinen Tod!

**Juranitsch.** Nein, nein! der Tod wagt sich nicht an die Liebe.

45 **Helene.** Er wagt sich nicht — o laß mir diesen Trost!

**Juranitsch.** Trau' mir, er wagt sich nicht an uns. Verwegen  
Stürz' ich mit diesem Glauben mich hinein!

(Er zieht den Säbel, die andern Hauptleute ebenfalls.)

Wer Kräfte fühlt, der muß die Kräfte regen,  
Der Kampf ist kurz, der Sieg soll ewig sein!

50 **Und sehnt' ich mich nach ungemeinen Schätzen,**  
**Ich muß das Ungemeine daran sehen!**

(Er eilt mit Alapi und den Hauptleuten ab.)

**Helene** (umstehend). Mein Lorenz! Lorenz!

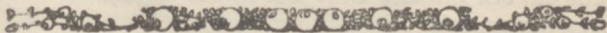
**Eva.**

**Gott! sie sinkt!**

**Briny** (sie aufhaltend).

**Helene!**

(Während der Gruppe fällt der Vorhang.)





## Zweiter Aufzug.



Das Zimmer vom Ende des ersten Aufzugs.

### Erster Auftritt.

Eva und Helene.

**Eva.** Wie ist dir, liebe Tochter?

**Helene.** Besser.

**Eva.** Kind,  
Du hast uns sehr geängstigt. Selbst der Vater,  
Der sonst so ruhige, gefasste Mann,  
Er fuhr zusammen, als der teure Liebling  
Ihm bleich und zitternd in die Arme sank. 5  
Gottlob, noch färbt die Röte deine Wangen,  
Es drängte nur des Augenblickes Schmerz  
Die frische Kraft der Jugendfülle nieder.

**Helene.** Ach, Mutter! wie er mir den flücht'gen Abschied  
Mit dem gezognen Säbel zugewinnt — 10  
Es ist der letzte Gruß, rief's mir, der letzte!  
Dort draußen lauert der Verrat auf ihn,  
Dort draußen ist der Liebe Tod bereitet!  
Da zuckt' es mir versengend durch die Brust,  
Das Auge brach, des Herzens Pulse stockten, 15  
Wie Traum des Todes kam es über mich.

**Eva.** Du mußt das weiche Herz bezwingen lernen,  
Wenn dich als eine würd'ge Heldenbraut  
Nach dieses Lebens raschem Kranz gelüftet. —

- 20 Wohl manche Freuden fühlt des Mannes Weib,  
Der ruhig in der wohlerworb'nen Hütte  
Der stillen Tage gleiche Ketten wirt;  
Wenn sich die Scheuern und die Schränke füllen,  
Wenn das Geschäft die saure Mühe lohnt,
- 25 Und, mit dem Kiel der Schiffe hergetragen,  
Das Glück auf die geschmückte Schwelle tritt:  
Dann freut sie sich der reichbedankten Arbeit,  
Und in dem Auge des zufried'nen Gatten,  
Und auf der Kinder munterm Angesicht,
- 30 Die an den bunten Gaben sich ergötzen,  
Blüht ihr das Leben still und heiter auf,  
Der ruhige Genuß versöhnt das Schicksal. —  
Doch anders ist es in des Weibes Brust,  
Die ihrer Liebe zarte Efeurante
- 35 Um eine kühne Heldeneiche webt.  
Den Augenblick, den günst'gen, muß sie fassen,  
Muß ihn festhalten wie ihr letztes Gut:  
Es schwebt ihr Leben zwischen Glück und Jammer  
Und Höllenqual und Himmelseligkeit.
- 40 Wenn sich der Held für seines Landes Freiheit  
Berwegen aus dem Arm der Liebe reißt,  
Die kühne Brust dem Mordstahl anzubieten,  
Da muß sie Gott und seiner Kraft vertraun,  
Und seine Ehre lieben als sein Leben;
- 45 Denn wie den andern Sklaven der Natur  
Der Atemzug des Daseins Forderung ist,  
So, Mädchen, ist's dem Manne seine Ehre;  
Und wenn du deinen Heldenjüngling liebst  
Als Heldenbraut, wie's Trinns Tochter zukommt,
- 50 So ist es nicht sein jugendliches Antlitz,  
Nicht seiner Stimme schmeichelnde Gewalt,  
Die mit der Liebe Nehen dich umstrickte:  
Du liebst den graden Sinn, die Kraft, den Ruhm,  
Und seines Namens unbefleckte Ehre.



**Helene.** Ach, sei nachsichtig mit dem armen Mädchen, 55  
 Das ihrer Seele schwärmendes Gefühl  
 Noch nicht gelernt in fremde Form zu drücken,  
 Wohl deinen mütterlichen Rat begreift,  
 Doch nicht den Mut besitzt, zu dir hinauf  
 Die zagenden Gedanken hinzuwünschen. — 60  
 Vergib mir, Mutter, wenn ich dir's gestehe:  
 Oft träum' ich mir, es wäre doch so schön,  
 Könnt' ich in eines stillen Tales Frieden  
 Der Stunden ewig gleiche Kettentänze  
 An seiner Brust vorüberrauschen sehn. — 65  
 Ich soll den Mut, die Kraft an ihm nur lieben,  
 Die sich verwegen ins Verderben stürzt?  
 Nein, Mutter, nein, ich liebe nur die Liebe,  
 Die aus der Lippe flüsterndem Gesang,  
 Die aus der Augen Tränen widerleuchtet, 70  
 Ihn in der Liebe und in ihm die Liebe.  
 Das schwankt und zittert, wie der Winde Hauch,  
 Und wiegt im ew'gen Wechsel meine Seele.  
**Eva.** So war mir's auch. Der Liebe erster Ruf  
 Ergreift die Mädchenseele mädchenhaft, 75  
 Wie sie den Jüngling jugendlich begeistert,  
 Daß er nach Kampf und kühner That verlangt;  
 Doch wenn der Liebe heilig stilles Wirken  
 Die Geister, die getrennt in fremder Welt  
 Nach unbekanntem Zielen hingeflogen, 80  
 Zu innigem Gespräche sanft gewöhnt,  
 Daß sich die Seelen nach und nach erwählen,  
 Austauschend in dem einzigen Gedanken  
 Gefühl, Empfindung, Sehnsucht, Religion,  
 Und was sie sonst geahnet und geschlummert: 85  
 Dann tritt die Liebe wunderherrlich auf  
 Und führt zwei neue Menschen in das Leben.  
 Der Jüngling, der von seines Mädchens Lippe  
 Der Anmut zarten Seelenfrieden trank,

- 90 Sieht seines Mutes Wellensturm geregelt,  
 Der Sehnsucht Labyrinth aufgedeckt,  
 Und jene Kraft, die ihn hinausgeschleudert  
 Aus aller Bahnen Gleise, wiegt bekämpft  
 Sein heitres Leben jetzt auf sanften Wellen
- 95 Und schaukelt ihn dem sichern Hafen zu.  
 Die Jungfrau aber fühlt die zarte Seele  
 Vom Kuß der Liebe wunderbar entzückt.  
 Ein klarer Mut, ein freudiges Vertrauen,  
 Der kühnen Hoffnung schwärmende Gefühle,
- 100 Sie ziehen freudig in dem Herzen ein,  
 Und flechten ihre lichten Strahlentränze  
 Mit treuer Brust um die beglückte Braut.  
 So wie du jetzt fühlst, hab' auch ich empfunden;  
 Doch dieser Sonnenklarheit schön're Zeit
- 105 Wird bald in deiner Brust sich offenbaren;  
 Dann halt' sie fest, dann magst du sie bewahren.

Helene (fällt ihr in die Arme). O meine Mutter!

Eva.

Gute, liebe Tochter!

- Es gibt doch Schön'res nichts auf dieser Welt,  
 Als wenn in süß vertrauendem Entzücken,  
 110 Lichtperlen der Begeist'ung in den Blicken,  
 Das Kind der Mutter in die Arme fällt!

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Zriny.

- Zriny. Zur guten Stunde such' ich meine Lieben;  
 Die Tochter find' ich an der Mutter Brust,  
 Und tiefe Rührung leuchten eure Blicke.  
 O, schließt auch mich mit ein in eure Arme!
- 5 Das Herz ist weich, und ungewohnt drängt sich  
 Der Freudentau in diese Männeraugen.  
 Mein Weib! — Helene!

Helene.

Vater!

**Eva.** Teurer Mann!  
 So mild hab' ich dich lange nicht gesehn.  
 Was ist dir, Zriny? Du bist tief ergriffen,  
 Wie leise Ahnung dämmern deine Blicke; 10  
 Was ist dir, Zriny?

**Zriny.** Laß mich, gutes Weib!  
 Glaub' mir, mir ist so wohl in euern Armen  
 Und tausend Bilder stehen blühend auf  
 Und treten freundlich vor die frohe Seele,  
 Daß ich der Rührung nicht gebieten kann! — 15  
 O Menschen! Menschen! faßt das Leben schnell,  
 Laßt keiner Stunde Feigerschlag vorüber,  
 Wo ihr nicht sagt: der Augenblick war mein,  
 Ich habe seine Freuden auskosten,  
 Kein Tröpfchen Balsam ließ ich in dem Kelch. 20  
 Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal;  
 Wer feig des einen Tages Glück versäumt,  
 Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen!  
**Helene.** Noch keine Nachricht?

**Zriny.** Keine, gutes Mädchen!  
 Auch wär's kaum möglich. Sei nur ruhig, Kind! 25

**Eva.** Ist sonst dir andre Botschaft zugekommen? —  
 Verhehl' mir nichts, das Gute wie das Schlimme.  
 Mir ahnet, Zriny, eine schwere Zeit;  
 Gewöhne mich auch an des Unglücks Stimme,  
 Daß nicht unvorbereitet das Geschick 30  
 Dem schwachen Weib das Gräßliche bereite.

**Zriny.** Noch sorge nicht! ließ ich dich sonst in Sigeth? —  
 Vertraut' ich sonst, tollkühn verwegnen Muts,  
 Mein höchstes Glück dem Wechselspiel des Schicksals?  
 Eilboten sandt' ich nach des Kaisers Hof, 35  
 Ihm die Gefahr des Ungarlands zu melden,  
 Denn ernstlich wird's. Schon schlug der Hamsa Beg,  
 Trotz Wogensturm, zum viertenmal die Brücke;

- Dreimal hatte die Drau sie umgestürzt;  
40 Mit jeder Stunde harrete man des Kaisers.  
Mehmed Sokolowitsch mit sechzigtausend Mann,  
Der Pascha Mustafa und Karem Beg  
Sind kampferüstet ihm vorausgegangen  
Und bahnen ihm den blutbefleckten Weg.  
45 Wenn unsre Helden sich nicht wacker eilen,  
So finden sie den Großherrs'n schon vor Sigeth.

### Dritter Auftritt.

Vorige. Scherenk.

- Scherenk. Mein edler Herr, soeben ruft der Wächter  
Vom Schloßthurm; eine große Wolke Staub  
Erhebt sich auf dem Weg nach Sziklas. Sicher  
Sind es die Unsern, die, vom Sieg gekrönt,  
5 Mit der erkämpften Türkenbeute heimziehn.

Briny (geht ans Fenster).

Helene. Dank, guter Alter, für die schöne Botschaft!  
Dank, tausend Dank! — Sprich, hast du ihn gesehn?  
Und lebt er noch, und kehrt er glücklich wieder?

Scherenk. Wer, edles Fräulein?

Eva.

Kind, wo denkst du hin?

- 10 Der Wächter sah nur eine Wolke Staub,  
Bermutet nur, es sei die Schar der Unsern.  
Helene. Bermutet nur! Ach, könnt' ich oben stehn,  
Auf jenen Bergen wollt' ich ihn erkennen,  
Aus Tausenden hätt' ihn mein Blick gesucht. —  
15 Wie fängt das Herz gemartert an zu schlagen,  
Und alle Qualen, die mir dieser Tag  
Auf meine schwache Mädchenseele häufte,  
Und alle Angst der schlaflos langen Nacht,  
Sie werfen sich im fürchterlichen Bunde  
20 Noch einmal auf dies arme, kranke Herz.

Ach Mutter! Mutter! schlinge deine Arme  
Um dein gequältes Kind, an deiner Brust  
Laß mich den Trost, die Hoffnung wiederfinden!

Eva. Gebiete deinem Schmerze, gutes Mädchen,  
Die zarte Jugend hält den Sturm nicht aus. 25  
Helene, schone dich! Du magst ja weinen,  
Weine dich aus, nur laß dies kranke Zucken,  
Das krampfhaft den bewegten Busen hebt  
Und kalte Blicke durch die Augen leuchtet.

Zriny. Sie sind's, sie sind's! Da stürmt der ganze Haufen. 30

Eva. Helene. Wo? Wo?

Zriny. Den Schloßberg jagen sie herauf.  
Held Juranitsch an seiner Reiter Spitze,  
Ein türkscher Roßschweif fliegt in seiner Hand.

Helene. Ach Mutter! Mutter, halte mich, ich sinke!  
Der Schmerz hat meinen Augenquell versiegt, 35  
Ich habe keine Tränen für die Freude.

Eva. Fasse dich, Kind! Du hast ihn wieder.

Zriny. Hört ihr's?

Ha, wie die Siegeslieder mächtig schallen!  
Die Töne wirbeln ihrer Laten Ruhm!  
Sie sprengen in den Hof — sie sitzen ab. (Durchs Fenster.) 40

Seid mir willkommen, meine wackern Helden!  
Seid mir willkommen! Gott und Vaterland  
Mag euch den Sieg, den herrlichen, belohnen! —  
Scherent, hinab, laß meine Keller öffnen,  
Und meine Speisekammern sperre auf, 45  
Die kühne Schar hat der Erquickung nötig.

Scherent (geht ab).

### Vierter Auftritt.

Vorige. **Alapi.** **Paprutowitsch.** **Juranitsch** mit einem türkischen Roßschweif  
in der Hand. Mehrere ungarische Hauptleute.

**Briny.** Freund!

**Alapi.** Waffnbruder!

**Helene.** **Juranitsch!**

**Juranitsch.** **Helene!**

**Eva.** Ihr habt gesiegt?

**Paprutowitsch.** Mit Gott, erhabne Frau!  
Viertausend Türken liegen auf der Walstatt,  
Und unermesslich fast ist unsre Beute.

**Juranitsch** (den Roßschweif dem Briny zu Füßen legend).

- 5 Hier, alter Held, ich hab' mein Wort gelöst!  
Aus eines Haufens enggekeilter Mitte  
Riß ich den Roßschweif mit verwegener Hand!  
Ich hab' mein Wort gelöst, fragt nur Alapi.

**Briny.** Erzähl' uns, Freund, wie sich der Kampf gewendet.

- 10 **Alapi.** Der Mehmed Beg lag leicht verschanzt vor Sziklas,  
Des Kampfes nicht gewärtig, kleine Züge  
Ausschickend, rings die Dörfer anzubrennen.  
Wir teilten uns in drei fast gleiche Haufen:  
Den linken führte Wolf, ich selbst die Mitte,
- 15 Den rechten übergab ich Juranitsch.  
Drauf jagten wir auf unbekanntem Wegen  
Dem Feind entgegen; jene zogen sich  
Rings um sein Lager; plötzlich ward er jetzt  
Auf allen Seiten lärmend angegriffen,
- 20 Der Schrecken wühlte sich in seine Scharen,  
Wir schlachteten sie ohne Widerstand.  
Nur wenig Haufen rafften sich zusammen  
Und schlugen sich, am Glück verzweifelnd, durch,  
Die andern fielen teils durch unsre Schwerter,
- 25 Teils hat die Angst sie in den Sumpf gejagt,

Wo zahllos Volk gar jämmerlich erstickte.  
 Der Führer selbst, der Mehmed Beg, ertrank;  
 Sein Sohn und viel der edeln Türken sind gefangen.  
 Acht schwer mit Gold beladene Kamele,  
 Roßschweife, Fahnen, von den Christen sonst 30  
 In einer unglücklichen Schlacht verloren,  
 Und überreiche Beute vieler Art,  
 Wie wir sie noch bei keinem Sieg erkämpften,  
 War unsrer Arbeit vollgemessner Lohn.  
 Vor allem aber, edler Graf, muß ich 35  
 Dem Juranitsch das große Zeugnis geben,  
 Daß er des Schwertes Adel kühn bewährt  
 Und den erworbnen Ruhm weit übertroffen.  
 Ja, ihm gebührt die Ehre dieses Tags,  
 Das ist die Meinung aller seiner Brüder, 40  
 Die zwar die schöne Ritterpflicht erfüllt,  
 Doch nimmermehr sich solcher Wagnis rühmen.  
 Ist's nicht so, Brüder? sagt's dem Grafen selbst.

**Alle Hauptleute.** Dem Juranitsch gebührt des Tages Ehre!

**Helene.** Mein teurer Held! Du machst mich heut so stolz! 45

**Juranitsch.** Du warst's, die Liebe war's, die mich es lehrte.

**Briny.** Komm an mein Herz, du wackerer junger Degen!

Solch Adelsbrief, wie du dir heut' erfochten,  
 Schreibt dir kein Kaiser in der ganzen Welt,  
 Der wird mit deinen Enkeln nicht vermodern, 50  
 Er bleibt im Liede des verwandten Volks,  
 In deines Vaterlandes großem Herzen!  
 Den Sieg mag Kaiser Maximilian belohnen,  
 Die Tat belohnt die Stimme des Jahrhunderts.

Laß mich auftreten als sein Stellvertreter. 55  
 Was ich dem Liebling Juranitsch verweigert,  
 Dem Helden biet' ich selber diesen Preis. —  
 Du freist um meine Tochter; nimm sie, Jüngling,  
 Und meinen reichsten Segen über euch!

- 60 Juranitsch. Mein Vater! — Gott! — Helene!  
 Helene. Juranitsch! —  
 O meine Mutter! sag' mir, ob ich träume?  
 Eva. Dein Sonnentag bricht an, bewahr' ihn treu,  
 Sein erstes Morgenrot küßt deine Wange.  
 Juranitsch. Auch Euern Segen, Mutter!  
 Helene. Deinen Segen!
- 65 Eva. Ja, meinen Segen auch, du glücklich Paar!  
 Komm, Sohn, komm in die Arme deiner Mutter!  
 Zriny. Verspart den Freudenrausch auf ruh'ge Tage,  
 Der Augenblick verlangt Besonnenheit. —  
 Zuvor noch einmal Dank, euch allen Dank!
- 70 Ihr habt die Kraft des Heldenarms bewährt,  
 Der Türke wird sich eure Namen merken.  
 Nun, edle Freunde, gilt's ein schweres Werk.  
 Der Großherr ist in vollem Marsch auf Sigeth,  
 Noch heut erwart' ich, daß das Feldgeschrei,  
 75 Sein gräßlich Allah, durch die Lüfte donnert,  
 Und wenig Stunden werden kaum vergehn,  
 So sehen wir im Strahl der Abendsonne  
 Den halben Mond vergoldet auf den Bergen,  
 Und Janitscharenhaufen rings umher.
- 80 Drum mein' ich, Freunde — (Trompetenstoß.)  
 Ha! was gilt das Zeichen? —  
 Botschaft vielleicht vom Feinde? von dem Kaiser?  
 Was gibt es, Wolf?  
 Paprutowitsch (am Fenster). Peter Bilach sprengt  
 Mit wenig Knappen eben durch das Schloßtor.  
 Zriny. Der kommt vom Kaiser. — Wolf, eil' ihm entgegen  
 85 Und führ' ihn her.  
 Paprutowitsch (geht ab).  
 Zriny. Es ist ein wackerer Held,  
 Obwohl noch jung, doch viel versucht im Kampfe,



Auf Schwendys Zügen rühmlich oft genannt. —  
Da kommt er selbst.

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Paprutowitsch mit Biladſy.

Griny. Seid mir begrüßt, Biladſy!  
Was bringt Ihr uns?

Biladſy. Dies kaiserliche Schreiben,  
Und, wenn Ihr's wollt, mich selbst.

Griny. Erwünschte Gabe!  
Der starke Mann gilt viel in dieser Zeit.

Ich nenn' Euch also doppelt mir willkommen. —  
Sprecht, wann verließt Ihr unsers Kaisers Hof? 5

Biladſy. Am Montag früh.

Griny. Da seid Ihr brav geritten.

Biladſy. Mich trieb des Kaisers Wort und eignere Wille,  
Und wenn's dem Dienst des Vaterlandes gilt,  
Herr Graf, so kann ich auch noch mehr als reiten.

Griny. Die Türken haben Euern Arm gefühlt, 10  
Auf Schwendys Zügen habt Ihr brav gefochten.  
War't Ihr nicht mit vor Pest? mich dünkt, Biladſy,  
Man zählt Euch zu den Helden dieses Tags.

Biladſy. Was ich getan, mein edler Graf, verliert sich 15  
Im breiten Strome des Gewöhnlichen;  
Doch Euch nennt die bedrängte Christenheit,  
Wenn sie des blut'gen Tages sich erinnert,  
Mit lautem Stolz des Vaterlandes Retter.

Griny. Ich focht für Gott, mein Volk und meinen Kaiser,  
Und jeder andre hätt' es auch getan. 20  
Sagt mir, wie steht's in meines Herren Hauptstadt?  
Voll kriegerischen Lärms träum' ich mir Wien,  
Viel fremde Ritter, hör' ich, sind erschienen?

- Bilady.** Die Ahnung eines nahen Türkentriege
- 25 Hat manchen frommen Kriegsmann hergerufen,  
Der Christenheit im Kampfe beizustehn.  
Ein edler Polengraf, Albertus Lasco,  
Hat Rüstung auf zwölf Wagen zugeführt,  
Und an dreitausend ausgesuchte Männer,
- 30 Die er als ung'risch Reitervolk verummmt,  
Denn Frieden hat sein König mit den Türken.  
Der Herzog von Savoyen, Philibert,  
Hat uns vierhundert Mann berittne Schützen  
Unter dem Grafen Cameran gesandt;
- 35 Aus fernem England kam der Ritter Brainville,  
Herr Heinrich Chambernon, Herr Philipp Bußdell,  
Und viel der edlen Britten zu dem Heer,  
Auf eignem Zaum und Sold mit großen Zügen.  
Herzog von Guise und der Graf von Brisac,
- 40 Von vielen fränk'schen Rittern noch begleitet;  
Der von Ferrara mit vierhundert Rittern,  
Sowie der edle Mantuaner Herzog.  
Sie alle, und wer zählt die andern Helden,  
Denn täglich hört man neue Namen nennen,
- 45 Stehn kampfsgerüstet bei des Kaisers Heer.  
Lucca und Genua hat Geld geschickt,  
Cosmus von Medicis dreitausend Söldner,  
Und zahllos Volk, so Ritter wie Gemeine,  
Drängt sich aus Deutschland zu dem nahen Kreuzzug.
- 50 Herzog Wolfgang von Zweibrücken, den Pfalzgraf Rein-  
hard,  
Des alten Bayernherzogs ält'sten Sohn,  
Mit manchem Fähnlein wohlbewehrter Knappen,  
Erkennt man unter den Bewaffneten.  
An achtzigtausend Mann zählt wohl das Heer.
- 55 Erzherzog Ferdinand führt das Kommando.  
Graf Günther Schwarzburg ist sein Obristleutnant,  
Der Pommern Herzog Friedrich trägt die Fahne.

Wie ich die Stadt verließ, erzählte man,  
 Das Heer zög' aus, bei Raab sich zu verschanzen,  
 Und dort dem Feinde rüstig Mann zu stehn. 60

**Zriny.** Habt Ihr von meinem Sohne nichts vernommen?

**Bilachy.** Der Graf Georg steht bei des Kaisers Leibwacht.  
 Er hätte gern mit mir getauscht. Er hoffte,  
 Zum Heeresvortrab noch versezt zu werden.  
 Viel herzlich treue Grüße bring' ich mit. 65

**Zriny.** Dank Euch, Bilachy, für die gute Botschaft.  
 Ihr bleibt bei uns?

**Bilachy.** Herr Graf, wenn Ihr's vergönnt,  
 So möcht' ich unter Euern Fahnen sechten.  
 Ich bin gern da, wo's Ernst und Strenge gilt;  
 Zu lässig geht mir's bei dem Heer des Kaisers. 70  
 Und soll er sterben für sein Vaterland,  
 Der Ungar stirbt am liebsten bei dem Ungar,  
 Von seines Volkes Helden angeführt.

**Zriny.** Ihr macht mich stolz. Es ist der schönste Lohn  
 Für jahrelang durchkämpfte Männerarbeit, 75  
 Wenn solche Herzen freudig uns vertraun.  
 Mein Hauptmann Vascy liegt am Fieber nieder,  
 So teil' ich Euch den Ritterhaufen zu,  
 Den er in manchem Kampfe brav geführt.  
 Beim nächsten Ausfall zeigt Euch Euern Leuten. 80

**Bilachy.** Mit Worten nicht, mit Thaten laßt mich danken.

**Zriny.** Jetzt, Freunde, öffn' ich meines Kaisers Brief.  
 Paprutowitsch, laß die Konstabler fragen,  
 Ob alle Lore fest verrammelt, ob  
 Die Stücke auf die Wälle schon geführt; 85  
 Mach' auch die ganze Runde bei der Wacht.  
 Ich wart' auf deine Botschaft.

**Paprutowitsch.** Herr, ich eile. (ab.)

## Sechster Auftritt.

Borige, ohne Paprutowitsch.

**Iriny** (geht nach dem Hintergrunde und liest).**Bilady** (zu Mapi). Ihr habt soeben rüst'ge Lat vollendet;  
Von einem kühnen Zuge kehrt Ihr heim?**Mapi**. Den Mehmed Beg erschlugen wir bei Sziklas,  
Viertausend Türken sind ihm nachgefolgt,

5 Und an dreihundert zählt man der Gefangnen.

**Eva**. Solch kühner Zug gelang Euch lange nicht.**Helene**. Bist du nun glücklich, Lorenz?**Juranitsch**.

Ob ich's bin?

Ein ganzer Himmel hat sich aufgetan;

Ich fühle mich so reich! denn nicht gewonnen

10 Hab' ich dich nur, ich habe dich erkämpft!

**Helene**. O stolzer Mann! Ist dir die Liebe denn,

Die unverdiente, nicht auch süß gewesen?

Ist meine Liebe nicht ein frei Geschenk,

Dem Helden nicht, dem Jüngling zugesprochen?

15 **Eva**. Mein Herr ist sehr vertieft, gehn wir zurück.**Mapi**. Mir scheint, der Brief mag schlechte Botschaft bringen.**Bilady**. Freund, im Vertrau'n, diesmal gilt's blut'gen  
Ernst.

Wenn nur die Weiber aus dem Schlosse wären.

(Sie ziehen sich zurück.)

**Iriny** (ist vorgetreten und spricht für sich).

Ich soll mich halten, auf Entsatz nicht hoffen,

20 Soll ehrlich stehn bis auf den letzten Mann;

Noch sei sein Heer zu schwach, noch könn' er nicht

Der ganzen Christenheit gemeines Wohl

Auf eines einz'gen Tages Würfel setzen. —

Bei Raab verschanzt erwarte er den Großherrs;

25 Er kenne mich und mein geprüftes Volk,

Es gelte jetzt fürs Vaterland zu sterben! —

Ein großes Wort! — Du kennst mich, Maximilian!  
 Ich danke für dein kaiserlich Vertrauen,  
 Du kennst den Zriny, du betrügst dich nicht.  
 Nicht schönern Lohn verlangt' ich meiner Treue, 30  
 Als für mein Volk und meinen ew'gen Glauben  
 Ein freudig Opfer in den Tod zu gehn! —  
 Doch, Zriny, halt! wo denkst du frevelnd hin?  
 Vergißt du so dein Weib und deine Tochter? —  
 Sie müssen fort, sogleich — nach Wien — zum Kaiser — 35  
 Nein, das geht nicht; das Volk verliert den Mut,  
 Sieht es die Führer so am Glück verzweifeln.  
 Schon zweimal ward die Feste hart berennt,  
 Und Weib und Tochter ließ ich hier im Schlosse. —  
 Die Burg ist stark, das Volk geprüft und treu. 40  
 Im letzten Notfall gibt's geheime Wege —  
 Sie mögen bleiben! — Wie's das Glück auch spielt,  
 Das Vaterland darf jedes Opfer fordern,  
 Zum Heldentod ist auch kein Weib zu schwach.  
 Wohlan, sie mögen bleiben! — Kaiser Mag! 45  
 In diesem Kampf bewährt sich meine Treue.  
 Mein ganzes Haus für dich und für dein Volk,  
 Mein höchstes Gut für unsern ew'gen Glauben,  
 Nichts ist zu kostbar für das Vaterland!

### Siebenter Auftritt.

Borige. Paprutowitsch.

Paprutowitsch. Herr, alles ist vollbracht, wie du befohlen,  
 Die Wälle gut besetzt, rings in der Stadt  
 Mit großer Kunst die Tore zugerammelt.  
 Und wohl die rechte Zeit war's, edler Graf!  
 Der Türmer meldet: ganze Züge Türken  
 Erkennt er schon am fernen Horizont,  
 Fünf Dörfer brennen, kleine Haufen Schwärmen  
 Berwegner Janitscharen in der Nähe, 5

- Und von Fünfkirchen kam ein Flüchtiger,  
 10 Uns meldend: Ibrahim führe den Vortrab,  
 Und werde heut noch mit uns handgemein,  
 Wenn wir zum Ausfall unsre Reiter rüsten.
- Zriny.** So sei die Mannschaft meines Winks gewärtig!  
 Jetzt ruft das ganze Volk, was Waffen trägt  
 15 Und tragen kann, im Schloßhof mir zusammen;  
 Dann sag' ich euch, was Kaisers Wille ist,  
 Und was der Zriny kühn bei sich beschlossen.

**Paprutowitsch** (geht ab).

- Bilady.** Wollt Ihr die edle Gräfin nicht, die Tochter,  
 Da noch die Straßen sicher sind, nach Wien  
 20 Zu Eurem gnadenreichen Kaiser senden?  
 Herr Graf, mich dünkt, hier ist ein schlechter Ort  
 Für zarte Frauen.

**Mapi.** Also meint' ich auch.

- Eva.** Nein, Zriny, nein, laß mich bei dir; es gilt!  
 Zeige, daß du nicht niedrig denkst von mir.  
 25 An deinem Auge seh' ich's, deinen Blicken,  
 Hier wird es Ernst. Zriny, verstoß' mich nicht.  
 Das Weib soll stehn an ihres Mannes Seite.  
 Laß mich bei dir!

**Mapi.** Doch Eure Tochter, Gräfin?

**Eva.** Helene soll beweisen, daß sie liebt.

- 30 **Helene.** Ja, Vater! Vater, laß uns nicht von dir!  
**Juranitsch.** Sigeth ist stark, und wir, Gottlob, sind Männer —  
 Was fürchten wir?

**Bilady.** Nichts, weil wir Männer sind;  
 Doch Eure Frauen! —

**Eva.** Zriny!

**Helene.** Vater!

**Mapi.** Freund!

Wir fechten leichter, wissen wir sie sicher.

**Juranitsch.** Ja, leichter sieht sich's wohl, doch besser nicht. 35

**Eva.** Bin ich wo sicherer, als bei dir?

**Griny.**

Ihr bleibt!

**Eva.** Dank dir, mein Griny! Dank für deine Liebe!

**Griny.** Jetzt an die Arbeit. Harrt im Schloßhof mein;

Ich waffne mich, dann red' ich zu dem Volke.

**Mapi, Bilack.** Wir folgen dem Befehl. 40

**Griny.**

Behabt euch wohl!

**Die Hauptleute** (gehen ab).

**Griny.** Komm, liebes Weib, und knüpfe mir die Schärpe;  
Du waffnest mich zu einem ernstern Gang. (Weht mit Eva ab.)

### Achter Auftritt.

**Juranitsch. Helene.**

**Juranitsch.** Gottlob, wir sind allein. Jetzt kann ich dir's  
So recht aus meinem vollen Herzen sagen,  
Wie glücklich ich, wie selig ich mich fühle.  
Helene! meine liebe, süße Braut!

**Helene.** Ach, Juranitsch, was gibt dir diesen Mut, 5  
Was haucht dir durch das laute Kriegsgetümmel  
Die schöne Klarheit deines Friedens zu?

**Juranitsch.** Wer sonst, als meine Liebe? — Sieh, Helene,  
Wir sind vereint, wir haben uns gefunden.

Da draußen mag es stürmen wie es will, 10  
Uns trennt es nicht; des Schicksals eh'rner Wille  
Bricht sich, wie Wellen sich an Felsen brechen,  
Am festen Glauben eines treuen Paares.

Was ewig ist, wie unsre reine Liebe, 15  
Das geht nicht unter mit dem Sturm de. Zeit.

**Helene.** Das fühl' ich auch, und klar wie junger Morgen  
Weht es herüber in das bange Herz;  
Doch sieh, das macht mich traurig, recht sehr traurig,

- Daß dieser Kampf, der um die Mauern tobt,  
 20 Des Lebens schönste Stunde mir verbittert.  
 Nicht ungestört durft' ich im sel'gen Rausch  
 Den Segen von des Vaters Lippen trinken;  
 Er warf ihn flüchtig seiner Tochter zu,  
 Die Perlen einer tiefempfundenen Rührung  
 25 Zerdrückt' er schnell; das Vaterland riß ihn  
 Aus seines Kindes glühendster Umarmung  
 Mit kalter Strenge in den Lärm des Kriegs.

- Juranitsch. Schilt mich nicht roh, wenn ich dir's frei gestehe:  
 So hab' ich seinen Segen mir gewünscht,  
 30 So malt' ich mir's in meinen kühnsten Träumen.  
 Ihr Frauen liebt ein wohlberechnet Glück  
 Und ruhigen Genuß im tiefsten Frieden;  
 Uns Männern aber gibt des Schicksals Gunst  
 Den höchsten Preis, wenn es unangemeldet,  
 35 Schnell, wie ein Blitz, in unsre Seele schlägt.  
 Im Sturm der Schlacht, wenn alle Herzen pochen,  
 Unter den Säbeln trunkner Janitscharen  
 Mir seinen Segen fordern, war mein Wunsch;  
 So aber war das Schicksal nicht bei Laune.  
 40 Doch mag ich nicht mit seinem Willen hadern;  
 Denn schön und groß doch war der Augenblick.  
 Helene. Du wilder Mensch!

- Juranitsch. Wild? — nein, das bin ich nicht;  
 Berwegen bin ich, tollkühn für die Liebe,  
 Und hoch begeistert für mein Vaterland! —  
 45 Sieh, daß ich dich, daß ich dein Herz erworben,  
 Und daß ich sterben kann, das ist mein Stolz.

- Helene. Sei nicht so grausam! Sterben! Juranitsch!  
 Vergißt du deine jammernde Helene? —  
 Jetzt dich verlieren, jetzt! Wer drückt ihn aus,  
 50 Den ungeheuern Schmerz? Jetzt dich verlieren!  
 Wer denkt die Hölle des Gedankens aus!



**Juranitsch.** Nicht ohne dich, Geliebte, möcht' ich sterben.  
 Doch so mit dir, in deinen Armen! Sieh,  
 Was kann uns diese Erde dann noch bieten?  
 Hat sie noch eine Seligkeit für uns? 55  
 Ich möchte untergehen wie ein Held,  
 Im frischen Glanze meiner kühnsten Liebe,  
 Und was die wilde Sehnsucht hier versprach,  
 Dort drüben von der Lust des Himmels fordern.  
 Was bleibt denn Höh'res noch auf dieser Welt, 60  
 Das ich im sel'gen Wunsche nicht gekostet?  
 Gibt's mehr als einen Silberblick im Leben?!  
 Hier ist das Glück vergänglich wie der Tag,  
 Dort ist es ewig, wie die Liebe Gottes! —

**Helene.** O nimm mich mit im Sturme deines Flugs, 65  
 Du kühner Geist! — Mich hält die dunkle Erde,  
 Mich hält das arme kleine Leben noch;  
 Doch schelt' ich's nicht, es ist doch schön, recht schön,  
 Und manche Knospen einer sel'gen Zeit,  
 Die du in deinem Ungestüm verachtet, 70  
 Blühn wunderstill in meinem Herzen auf.  
 Ja, Juranitsch, die Erde ist recht schön,  
 Recht schön ist sie, doch nur seit ich dich liebe,  
 Seit mit dem Seelenfrühling meiner Brust  
 Die Welt sich rings um mich mit Blumen schmückte. 75  
 Erst seit ich liebe, ist das Leben schön,  
 Erst seit ich liebe, weiß ich, daß ich liebe.

**Juranitsch.** O, meine süße Braut!

**Helene.** Mein Juranitsch!

(Umarmung.)

Ach, läg' ich ewig so an deinem Herzen!

**Juranitsch.** Horch! Männerstimmen hör' ich in dem Hof. 80  
 Sie sind's, sie warten auf den Vater. Laß mich,  
 Ich muß hinab. Leb' wohl, mein süßes Mädchen!  
 Noch diesen Kuß. Leb' wohl!

**Selene.** O, nicht so schnell  
Zwing mich aus meinen Träumen zu erwachen!

85 **Juranitsch.** Daß ich es könnte! Doch mich ruft die Pflicht!  
Leb' wohl, du süße Braut! leb' wohl, mein Mädchen! (ab.)

### Neunter Auftritt.

Selene (allein).

Leb' wohl! Leb' wohl! — Mußt' er mich jetzt verlassen?  
Mir wird das Herz so voll, wenn ich ihn sehe,  
Die Luft ist mir so süß in seiner Nähe, —  
Die Glückliche, sie darf ihn stets umfassen!

5 Daß all die schönsten Farben so verblassen!  
Daß ich den einen Strahl nie wiedersehe!  
Ach Gott! — mir war so wohl in seiner Nähe,  
Und jetzt bin ich so einsam, so verlassen!

10 Wo ist er hin? — wo ist mein Stern geblieben? —  
Von kühnem Geist nach stolzer Bahn getrieben,  
Rein, wie sein Herz, unendlich, wie mein Lieben!

Ich träume schwer, die Burgen seh' ich rauchen! —  
Könnt' ich mein Herz in seine Seele tauchen,  
Der Ahnung Qual in Tränen auszuhauchen! (Geht ab.)

### Zehnter Auftritt.

Der Schloßhof von Sigeth.

Wapl. Bilachy. Paprutowitsch. Juranitsch. Ungarische Hauptleute  
und Soldaten.

Wapl. So feierlich sah ich den Grafen nie,  
Ich stand ihm doch in mancher Schlacht zur Seite.  
Bar wunderbar begeistert und entflammt  
Hat mir sein Heldenauge zugeleuchtet.

5 Ich mag nicht sagen, was ich denken muß.

**Juranitsch.** Dem Löwen glüht es immer durch die Seele,  
Wenn er zum Kampf den Feind gerüstet sieht.  
Ist mir's doch auch so. Der Trompeten Schmetter  
Flammt durch den Geist, wie ein verwegener Trunk  
Von frischer Traube, jung und wild, gekostet. 10

**Paprutowitsch.** Das, Freund, ist deiner Jugend Ungestim,  
Das flammt nicht mehr durch Zrings Heldenseele.  
Wenn so ein Geist ergriffen um sich glüht,  
Dann ist's was Bessers als die bloße Kampflust.

**Bilachy.** Mir kam's wie große Todesweihe vor 15  
Für Gott und Vaterland und seinen Kaiser! —  
Das unter uns! — Es taugt nicht allen Ohren.  
Wohl mancher hat im Augenblick den Mut,  
Wenn ihn das Beispiel zu der That begeistert;  
Doch was von fern aus blut'gen Wolken flammt, 20  
Mag sich nicht jeder ohne Scheu enträtseln.  
Drängt nur die Zeit, so ist der Wille da,  
Sind es doch Ungarn, und der Zring führt sie.

**Mapi.** Da kommt der Graf.

**Paprutowitsch.** Nun, Brüder, wird sich's zeigen. 25  
Wie ich ihn sehe, stimm' ich mit Bilachy.

**Juranitsch.** Jauchzt ihm entgegen, euer Hauptmann kommt!

**Alle.** Heil unserm Helden! unserm Vater Zring!

### Elfter Auftritt.

Vorige. Zring (gerüstet).

**Zring.** Ich dank' euch, meine Brüder! — Seid ihr alle  
Versammelt, alle waffenfäh'ge Männer,  
Wie ich's gebot?

**Paprutowitsch.** Sie sind's, mein edler Graf!

**Zring.** Wohlan, so hört auf eures Hauptmanns Stimme!  
Mit ungeheurer Macht zieht Soliman 5

- Auf Sigeth los und dräut uns zu verderben;  
Drum, Brüder, gilt's! — Der Kaiser Maximilian  
Rückt zwar nach Raab, sein Heer dort zu verschanzen;  
Doch viel zu schwach, im offenen Feld dem Feind
- 10 Des Siegs zweideut'ge Vorbeern abzutrogen,  
Wär's tollkühn Wagnis, uns Entsaß versprechen.  
Drum traut er uns und unsrer Felsentreue,  
Daß wir für Gott, für Vaterland und Freiheit  
Den Tod nicht achten, wie es Helden ziemt,
- 15 Und freudig für den heil'gen Glauben sterben.  
Scheut nicht die Macht; das ganze Meer bricht sich  
An einer einz'gen kühnen Felsenklippe.  
Scheut nicht die Übermacht; und gehen hundert  
Von ihrer Zahl auf einen Mann von uns,
- 20 Gott ist mit uns und seine heil'gen Engel;  
Ich fühl' ein ganzes Heer in meiner Brust!  
Die weite Christenheit sieht angstzerrissen  
Auf uns, den kleinen Haufen Männer, her.  
So weit das Kreuz sich auf die Berge pflanzte,
- 25 Liegt alles Volk auf seinen Knie'n und betet  
Zum ew'gen Gott für uns und unsern Sieg!  
Und wie sie uns und unsrer Kraft vertraun,  
So tretet stolz zum Kampfe, kühn zum Tod!  
Wenn mir dann auch was Menschliches begegnet,
- 30 Und wenn ich früher fallen muß als ihr,  
So sei mein alter Waffenfreund Alapi  
Der Feste Hauptmann; dem gehorcht, wie mir! —  
Nun hört noch das Vermächtnis meines Willens,  
Das ernste Wort des alten Hauptmanns an:
- 35 Wer seinen Obern den Gehorsam weigert,  
Der stirbt durchs Beil; wer den bestimmten Platz  
Auf Augenblicke nur verläßt, der stirbt  
Ohne Verhör, wenn kein Befehl gerufen.  
Wer einen Brief annimmt vom Sarazenen,
- 40 Stirbt als Verräter. Was vom Feinde kommt,

Wird ungelesen in die Blut geworfen.  
 Zwei, die besorgt und ängstlich tun und heimlich  
 Sich in die Ohren flüstern, sollen hängen! Wer es sieht,  
 Und, weil's ihm Freunde sind, die Tat nicht anzeigt,  
 Hängt, wie sie selbst; denn wir sind Sterbende, 45  
 Und haben kein Geheimnis voreinander.  
 Der Tod des Schützen, der am Schloßtor heut  
 Wider den Dwaß seinen Degen zog,  
 Verbürge euch die Strenge meines Worts.  
 Mit ihm sterb' auch der Janitscharenhauptmann, 50  
 Der schwarze Läst'ung wider unsern Glaubens  
 Aus seiner gottverfluchten Lippe stieß.  
 Auch die dreihundert der gefang'nen Türken;  
 Wir haben nichts zu essen für die Hunde,  
 Und geben kein Quartier, verlangen keins. 55  
 Man pflanze ihre Köpfe auf die Mauer;  
 Sie zahlen uns für unsrer Dörfer Brand  
 Und für das Blut schuldlos erwürgter Brüder.  
 Ein großes Kreuz, das Zeichen unsers Glaubens,  
 Sei blutigrot auf unser Thor gestellt, 60  
 Das melde den verwegnen Türkenhunden,  
 Wie und wofür der Ungar kämpft und stirbt.  
 Und wie ich jezt, der Erste, euer Hauptmann,  
 Vor Gott hintniee zum gewalt'gen Schwur,  
 So tut mir's nach und schwört's auf meinen Säbel: 65

(Er tritt ganz in den Vordergrund und kniet nieder.)

Ich, Niklas, Graf von Zriny, schwöre Gott,  
 Dem Kaiser und dem Vaterlande Treue  
 Bis in den Tod! So mag der Himmel mich  
 In meines Lebens letztem Kampf verlassen,  
 Wenn ich euch je verlasse, brüderlich 70  
 Nicht Sieg und Tod mit meinen Ungarn theile! (Steht auf.)  
 Schwöre mir's nach, mein heldenmütig Volk!

Alle (Niessen nieder. Die vier Hauptleute legen ihre Säbel auf Zriny's Säbel)

**Bilach** und **Wapi**. So schwören wir, Zriny, in deine Hand,  
Gott, Kaiser und dem Vaterlande Treue

75 Bis in den Tod, bis auf den letzten Mann!

**Alle**. Bis in den Tod, bis auf den letzten Mann!

**Juranitsch** und **Paprutowitsch**.

So schwören wir dir, Hauptmann, strenge Folge,

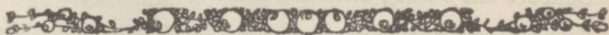
Wie du uns führst nach deinem hohen Willen,

Bis in den Tod, bis auf den letzten Mann!

80 **Alle**. Bis in den Tod, bis auf den letzten Mann!

**Zriny**. Gott hört den Schwur und wird den Meineid rächen!

(Der Vorhang fällt schnell.)





## Dritter Aufzug.



Im Zelte des Großherrn vor Sigeth

### Erster Auftritt.

Mustafa. III Portul.

III. Hab' ich es nicht vorausgesagt? Beim Allah!  
Wir zwingen diese Ungarn nicht so bald,  
Wenn Brinys Mut die kleine Schar begeistert.  
Ich kenn' ihn ja.

Mustafa. Sag' das dem Großherrn nicht!  
Der alte Löwe blickt gar wild und grimmig; 5  
Der Begler Beg hat seinen Zorn gefühlt!  
Ha! diese Abenteurer! konnten sie's  
Erwarten, bis wir sie zum Kampf gefordert?  
Berwegen stürzten sie aus ihren Loren  
Und suchten uns in offner Feldschlacht auf, 10  
Der kleine Haufe, und zweitausend Türken  
Begruben wir am Abend. 's ist um toll  
Zu werden!

III. Hab' ich's nicht gesagt? Wir wären  
Auf gradem Wege nach der Hauptstadt schon,  
Und brechen jetzt die Kraft an dieser Klippe! 15  
Der Kaiser Max versammelt unterdes  
Aus ganz Europa seine Ritterzüge,  
Und wenn wir hier uns schwach und matt gestürmt,  
Soll's dann mit Mut an diese frischen Feinde!  
's ist widersinnig, 's ist ein Bubenstreich! 20

Mustafa. Freund, Freund! Dein Kopf!

- Mi. Steht deiner etwa fester,  
 Weil du geduldig solcher Tollheit schweigst?  
 Belingt nun morgen unser Sturm nicht besser,  
 So büßen wir für sein sinnloses Tun,  
 25 Und er ertränkt in seiner Sklaven Blut  
 Die inn're Wut an eign'er schwerer Schuld.

### Zweiter Auftritt.

Vorige. Mehmed.

Mehmed (in die Szene rufend).

- Man soll vom Sturm ablassen, soll zurück!  
 Jagt, was Ihr könnt! Vergeblich ist die Arbeit,  
 Umsonst viel edles Türkenblut verspricht.  
 Jagt, was Ihr könnt; man soll zum Rückzug blasen! (Zu Mi.)  
 5 Verdammt! — Ihr habt uns Schlimmes prophezeit,  
 Und Schlimmers noch, bei Gott, ist eingetroffen.

- Mi. Sotolowitzsch, wohl manches sah ich kommen,  
 Doch Soliman liebt solche Weisheit nicht,  
 Und schlecht nur möcht' er's dem Propheten lohnen. —  
 10 Was kostet uns der heut'ge Sturm?

- Mehmed. Dreitausend  
 Von unsern besten Leuten. Saht Ihr's nicht?  
 Der Prinz schmetterte, ein angeschoss'ner Eber,  
 Was trunken Muts die Mauern schon erstieg,  
 Kopfüber von dem steilen Wall herunter,  
 15 Ja, reihenweise stürzten sie herab.

Mustafa. Die Janitscharen haben brav gefochten.

- Mi. Was hilft denn Bravheit gegen solches Volk,  
 Das in dem Narrenwahne, sich für Gott  
 Und seinen Glauben sterbend hinzuopfern,  
 20 Zum Tode wie zum Siegsbankette geht?  
 Traut mir, ich kenne sie. Das ist der Geist,



Der uns vor Rhodus viele Tausende,  
Vor Malta unsern Ruhm gekostet hat.

**Mehmed.** Habt Ihr den Großherrs schon gesehn?

**Mustafa.** Wir harren,  
Nach seinem Winke, hier im Zelt seit kurzem; 25  
Noch sind wir nicht gerufen.

**Mehmed.** Still, mich dünkt,  
Ich hör' ihn kommen. Mag der Himmel ihm  
Ein günstig Ohr für meine Botschaft leihen,  
Denn wohl gefährlich ist's, ein solches Wort  
Dem sieggewohnten Löwen zu vermelden. 30

**Ali.** Er kommt.

**Mehmed.** Helft mir mit Eurer Stimme, Ali;  
Er traut Euch viel, wenn meine nicht mehr gilt.

### Dritter Auftritt.

**Vorige. Soliman.**

**Soliman.** Wie steht's, Befir?

**Mehmed.** Der Sturm ist abgeschlagen.

**Soliman.** Daß euch die Pest! — Wer gab Befehl zum  
Rückzug?

**Mehmed.** Als ich zu Tausenden die Janitscharen  
Ganz ohne Not und Nutzen würgen sah,  
Ließ ich zum Rückzug blasen, deine Völker 5  
Auf eines günst'gern Tages Glück zu schonen.  
Die Wälle können unsern Feuerschlünden  
Nur kurze Zeit noch widerstehn, sie stürzen,  
Und über ihren Trümmern stürmt dein Heer  
Und pflanzt den halben Mond auf Sigeths Zinnen. 10

**Soliman.** Daß Sigeth fallen muß, das weiß ich auch;  
Mir aber gilt der Augenblick, und sollt' ich  
Mit Millionen Leben ihn erkaufen!

- Nichts ist zu kostbar für die flücht'ge Zeit,  
 15 Ich habe nie mit Menschen karg getan;  
 Soll ich's in meinen letzten Taten lernen?  
 Du kennst mich, Mehmed, fürchte meinen Grimm!  
 Auf deine Schultern legt' ich meinen Willen,  
 Ist er zu schwer für deine schwache Kraft?  
 20 Nimm dich in acht, er kann dich auch zermalmen!  
**Mehmed.** Wenn ich gefehlt, mein großer Herr und Kaiser,  
 Aus guter Absicht stieß die falsche Tat.  
**Soliman.** Der Sklave soll gehorchen, überlegen  
 Ist seines Herren Handwerk; merk' dir das! —  
 25 Nun? zauderst du? Was hast du zu bedenken?  
 Sturm! ich will Sturm! Wenn sie nicht willig gehn,  
 Laß sie mit Hunden zu der Mauer hegen!  
 Sturm! ich will Sturm!  
**Mi.** Mein großer Herr und Kaiser,  
 Vergönn' dem Sklaven, nur ein kleines Wort  
 30 Demütig deiner Weisheit vorzulegen.  
**Soliman.** Was soll's?  
**Mi.** Stürm' heut nicht mehr. Ich laß noch diese Nacht  
 Aus allen Stücken Burg und Stadt beschließen;  
 Sie halten sich nur kurze Zeit, glaub' mir.  
 Laß den gefangenen Ungar vor dich kommen,  
 35 Er mag bekennen, wie's in Sigeth steht.  
 Bönn' dem erschöpften Heer nur kurze Ruh';  
 Ein kluger Aufschub hat oft mehr erworben,  
 Als solch ein Kampf; der Sieg erzwingt sich nicht.  
**Soliman.** Ich aber will ihn zwingen, werd' ihn zwingen!  
 40 **Mi.** Denke an Malta!  
**Soliman.** Tod und Hölle! **Mi!**  
 Erinn're mich nicht daran, wenn dein Kopf  
 Dir lieb ist! Ich ertrage so von dir  
 Mehr, als dem Großherrs'n Soliman geziemt.  
**Mi.** Mein Leben liegt in deiner Kaiserhand.

**Soliman.** Weil du das weißt und doch des Herzens Meinung 45  
Mir frei ins Antlitz sprachst, mag ich's verzeihn;  
Die Wahrheit lieb' ich, die den Tod nicht scheut.  
Zum Zeichen meiner kaiserlichen Gnade  
Befolg' ich deinen Rat und stürme nicht.  
Bringt mir den Ungar. 50

**Mi.** Herr, sogleich. Ich hab'  
Ihn rufen lassen.

**Mustafa.** 's ist ein wahrer Krieger,  
Den wir wohl nicht lebendig fangen mochten,  
Wenn nicht ein Janitscharensäbel ihm  
Das Heldenantlitz wild zerrissen hätte,  
Daß er ohnmächtig von dem Rosse sank, 55  
Und erst durch unsrer Ärzte Kunst erwachte.  
Da kommt er selbst, ermattet und erschöpft,  
Nur in den Augen glüht noch Heldenfeuer;  
Die Kraft der Muskeln beugte sich dem Schmerz.

### Vierter Auftritt.

**Vorige. Bilady** (schwerverwundet und erschöpft, wird von einem türkischen  
Uga heretngeführt).

**Soliman.** Ein männlich Antlitz, kühn und heldenkräftig.  
Ich habe meine Feinde gern so stolz.  
Wer bist du, Jüngling? sprich!

**Bilady.** Ein Ungar und ein Christ,  
So steh' ich doppelt hoch in deinem Hasse.

**Soliman.** Bild'st du dir ein, ich ließe mich herab, 5  
Den einzelnen zu hassen? Stolzer Träumer!  
Ich zähle nie die Tropfen meiner Meere;  
Mein Kaiserhaß trifft nur das Volk als Volk.  
Bekenne mir: Wie steht's in eurem Sigeth?

**Bilady.** Erstürmt es nur, dann könnt ihr's leicht erfahren. 10

**Mehmed.** Verwegner Sklave, sprichst du so zum Großherrs'n?

**Bilady.** Magst du sein Sklave sein, ich bin es nicht.

Ein freier Ungar beugt sich nur vor Gott  
Und seinem König.

**Soltman.** Du gefällst mir, Christ!

- 15 Nur frisch vom Herzen und dem Feind ins Antlitz.  
Wenn ich der Ungarn Heldensinn nicht kennte,  
Gäß' ich mir so viel Mühe um das Land?  
Den Löwen freut's, daß ihm der Bär gehorcht,  
Nicht, daß ihn Hund und Kaze König schimpfen.

- 20 **Bilady.** Du, Löwe, hüte dich vor deinen Bären!  
Ein rechter Bär scheut deine Mähnen nicht.

**Soliman.** Dann soll er meine Taten fühlen lernen! —  
Jetzt, Christ, bekenne, wie's in Sigeth steht,  
Und ob ich bald auf den erstürmten Zinnen

- 25 Die heil'ge Fahne siegreich pflanzen mag.  
Wenn du bei deinem Schweigen stolz beharrst,  
So laß ich dir die stumme Zunge lösen,  
Und Schmach und Tod erwartet dich! Nun sprich!

- Bilady.** Was du von mir zu hören hast, Großsultan,  
30 Verlohnste sich, bei Gott, nicht all der Worte.  
Zieh ab, ich rate dir's! An jenen Mauern  
Bricht sich die Wogenbrandung deines Glücks.  
Der Niklas Zriny weicht nicht La Valette,  
Der Ungar dem Maltheser nicht. St. Michael

- 35 Belagerst du zum zweitenmal vergebens.  
**Soliman.** Ich habe Afrika besiegt und Asien  
Geseze vorgeschrieben, glaubst du, Tor,  
Dein Häuflein Ungarn wär' unüberwindlich?  
Mit zweimal Hunderttausend lieg' ich hier,

- 40 Genug, um ein Europa zu bezwingen,  
Und diese Felsen ständen mir zu fest? —

**Bilady.** Die Menge bricht sich an dem eh'rnen Mute.  
Die dort in Sigeth wissen mehr, als du  
Mit deinen Hunderttausenden vermagst:

- 45 Sie können sterben für den wahren Glauben,

Nicht truntnen Muts, wie dein tollkühnes Heer,  
Nein, wie es Helden ziemt: kalt, ernst, besonnen!

**Soliman.** Ja, sterben sollen alle die Verwegnen!  
Tollkühne Schiffer, die den Strom hinauf,  
Der über Felsen in den Abgrund donnert, 50  
Mit rasendem Entschluß die Fahrt gelenkt.  
Er stürzt hinab, zerschmetternd reißt er sie  
In seines Strudels ungeheure Tiefe  
Und ihres Namens Klang vergißt die Zeit.

**Bilady.** Nein, Soliman, ihr Name lebt und strahlt, 55  
Ein ew'ger Stern im Wechselsturm der Tage,  
Zu ihres Volkes fernster Nachwelt durch.  
Groß mag es sein, ein Erbe dieser Erde  
In die bezwungne, unterjochte Welt  
Als kaiserlicher Sieger einzuziehn; 60  
Doch glaube mir, es ist ein höh'res Leben,  
Sich, wenn ein weltzerstörend Meteor  
Vernichtend in des Lebens Kreise donnert,  
Für seines Volkes Freiheit zu verkaufen  
Und eine Welt im Kampfe zu bestehn. 65  
Dich, Soliman, wird einst die Nachwelt richten,  
Brandmarken mit dem Fluch der Tyrannei!  
Das sag' ich dir! — Sieh, wie die Buben zittern,  
Daß ich dies große, ungeheure Wort  
Dem Sultan fest ins Angezicht geworfen! 70  
Ja, Soliman, die Nachwelt wird dich richten!  
Als Sieger zogst du wohl aus manchem Kampfe;  
Doch glaube mir, so hoch steht nicht dein Ruhm,  
Den du auf Menschenleichen, Städtetrümmern  
Und der erkämpften halben Welt gebaut, 75  
Als sich der große Johannitermeister,  
Philipp de Villers, den du doch bezwangst,  
Durch Heldensinn und Heldenkraft geschwungen. —  
Nun, Soliman, laß deine Schergen kommen,

- 80 Mein Leben ist verwirrt mit diesem Worte;  
Was ich dir sagte, sagt dir keiner mehr.  
Soliman. Christ, du bist frei. Was kann's dem Monde  
kümmern,  
Wenn ihn der Hund anbellt? Ich schenke dir,  
Beim Allah! wenig, wenn ich's Leben schenke.
- 85 Das Leben gilt nur großen Männern viel;  
Im Staube kriechen heißt ja so nicht leben.  
Bilady. Um diesen Preis mag ich das Leben nicht!  
Du sollst mich achten und mich töten lassen!  
Soliman. Christ, Menschen achten hab' ich längst verlernt.
- 90 Bilady. So lern's an mir. Vom Feind will ich nicht Gnade!  
(Reißt sich den Verband ab.)  
Ström' hin, mein Blut, hier, oder auf dem Schlachtfeld,  
Ich sterbe doch für Volk und Vaterland!  
Fluch Soliman! Heil meinem großen Kaiser!  
(Er stürzt ohnmächtig zusammen.)
- Soliman. Tollkühner Tor! — Hat Kaiser Maximilian
- 95 Viel solcher Freunde, mag er reich sich nennen.  
Man trag' ihn fort, und wenn das flücht'ge Leben  
Noch in dem Herzen aufzuhalten ist,  
So pflegt ihn gut und laßt den Levi holen.  
(Bilady wird abgetragen.)

### Fünfter Auftritt.

Borige, ohne Bilady.

- Soliman (für sich). Christ, Christ, du hast ein schlimmes  
Wort gesprochen!
- Mehmed. Der Kaiser scheint vertieft und sehr ergriffen,  
Des Ungarn Kühnheit hat ihm schlecht behagt.
- Mustafa. Freund, mir ist bange um den alten Löwen.
- 5 Ali. Heut früh fand ich den Levi hier im Zelt,  
Den alten Arzt, den kunsterfahrenen Juden;  
Und als ich fragte, was dem Kaiser sei,  
Zuckt' er die Achseln, meinte, dieser Zug

Hab' ihn mehr angegriffen, als er selbst  
 Vermutet. Freude sei und Sieg sei nötig, 10  
 Um seiner Heldenkräfte kühnen Mut  
 In den versiegten Udern zu verjüngen.

Mustafa. Er ist wohl kränker, als er sich's gesteht.  
 Wär' er bei seiner alten Kraft und Wildheit,  
 Er hätte so dem Ungar nicht verziehen. 15

Mehmed. Behn wir zurück, er scheint zu überlegen.  
 Seht nur, wie er die Braunen finster zieht.  
 Behn wir zurück und lassen wir ihn träumen.

(Die Fürsten ziehen sich zurück.)

Soliman. Bekenne dir's, du alter, grauer Held,  
 Auf solche Kühnheit warst du nicht bereitet. 20

Du hast kein zweites Malta dir geträumt.  
 Es gibt noch Männer, Achtung zu ertrogen!  
 Denkt Zrings Schar, wie dieser Schwärmer da,  
 So wär' es wohl ein rasendes Beginnen,  
 An dieses Häuflein Abenteuerer, die 25

Nichts zu verlieren haben als ihr Leben,  
 Die edle Zeit, das Kostbarste, zu wagen;  
 Denn fallen müssen sie einmal, sie müssen,  
 Und füllt' ich erst der Feste tiefste Gräben  
 Mit meiner Janitscharen Leichen aus, 30  
 Sie müssen fallen! — Aber Zeit gewinnen,  
 Das ist das große Rätsel dieser Welt.

Zog ich denn aus, um Sigeth zu erstürmen?  
 Ging denn mein Plan, mein ungeheurer Wille  
 Nicht weiter, als auf diese Handvoll Erde? 35

Nicht weiter, als auf diese tolle Schar  
 Und diesen Abenteuerer, diesen Zring? —  
 Hab' ich mich für Europa nicht gerüstet,  
 Wollt' ich denn nicht auf Wiens erstürmtem Wall  
 Den deutschen Völkern mein Befehl verkünden, 40  
 Und läge nun im mondenlangen Kampf  
 Vor dieser Feste, um den alten Starrkopf

- An diesen armen Felsen zu zerstoßen,  
 Und all das für den Ruhm, zweitausend Ungarn  
 45 Aus einem Mauselloche zu verjagen?  
 Wahnsinnig wär' ich, für ein Tollhaus reif,  
 Wollt' ich mein großes, schönes Heldenleben  
 So elend enden, meine letzte Kraft  
 Noch im gemeinen Kampfe mir vergeuden!  
 50 Nein, nein! beim Allah, nein! das will ich nicht!  
 Ich fühl's, ich habe wenig mehr zu leben,  
 Der inn're Grimm frißt an des Lebens Mark;  
 Drum gilt es schnell! Sigeth muß über sein  
 Und Gyula, eh' ich mich zur letzten Schlacht  
 55 Mit Kaiser Max, dem Habsburg, rüsten kann.  
 Es sei beschlossen. Wer die Welt erkämpft,  
 Kann wohl ein Reich zum Almosen verschenten!  
 Sigeth muß mein sein, wie? das ist gleichviel, —  
 Mein muß es sein. Kein Schatz wird hoch geachtet,  
 60 Wenn es das unschätzbare Kleinod gilt!  
 Wesir!

**Mehmed.** Mein Herr und Kaiser?

**Soliman.**

Schnell nach Sigeth!

Verlange Unterredung mit dem Grafen.

Er soll sich mir ergeben, Widerstand

Sei Raserei und nicht des Helden würdig.

- 65 Biet' ihm Kroatien als erblich Königreich,  
 Und was ihm sonst an Schätzen nur gelüstet;  
 Jetzt gilt mir Sigeth mehr. Sag' ihm, ich wollt' ihn  
 Als meinen Freund und Bund'sgenossen achten —  
 Er soll sich nur ergeben. Sag's ihm, hörst du?  
 70 Kroatien als erblich Königreich!  
 Gebrauche deiner Zunge ganze Kunst,  
 Ich will dir lohnen, wie kein Kaiser lohnte;  
 Er soll sich nur ergeben.

**Mehmed.**

Herr und Kaiser!

Wie ich den Prinz kenne, hilft das nicht.



**Soliman.** 's soll aber helfen, 's soll, ich will's! Sag' ihm: 75  
 Wenn er sich nicht ergibt, ich morde alles,  
 Kein Kind im Mutterleibe wird verschont,  
 Und Frau und Tochter opfr' ich meinen Sklaven! —  
 Halt! — Hieß es nicht, der junge Graf von Zriny  
 Sei gestern auf dem Streifzug eingebracht? — 80

**Mehmed.** Noch ist's ein unverbürgt Gerücht.

**Soliman.** Bleichviel,  
 Sag' nur, wir hätten seinen Sohn, und wenn er  
 Das Schloß nicht übergibt, laß ich ihn martern,  
 Wie noch kein Mensch gemartert worden; Qualen  
 Will ich erdenken, daß die Hölle selbst 85  
 Vor dieses Elends Jammerzuden schaudre.  
 Das stell' ihm gegenüber: eine Krone  
 Und seines Sohns zerfleischten Leichnam. Wenn er  
 Nicht jubelnd nach der Krone greift, beim Allah!  
 Wenn er nicht nach dem Königreiche greift, 90  
 Hab' ich mein Spiel verloren an die Menschheit;  
 Der Augenblick rächt die verhöhnzte Welt! (Alle ab.)

## Sechster Auftritt.

Das große Zimmer in Sigeth.

**Zriny.** *Майи.* Paprutowitsch. *Журанитш.* Mehrere ungarische  
 Hauptleute (treten aus der Tiefe hervor).

**Zriny.** Was denkt ihr, meine Waffenbrüder, mag ich  
 Die neue Stadt noch länger halten? darf ich  
 Auf ihrer Mauer Treue mich verlassend,  
 Den zweiten Sturm erwarten, oder soll  
 Der Pechkranz in des Bürgers Hütten fliegen, 5  
 Damit wir das mit eigner Hand zerstören,  
 Was unser Schwert nicht mehr beschützen kann?  
**Juranitsch.** Nicht diese Grausamkeit, mein teurer Vater!  
 Das Sengen überlaß den Janitscharen.  
 Soll denn der Bürger, der sein Hab' und Gut 10

- Vertrauend hier in unsern Schuß gegeben,  
Soll er den Landsmann da zerstören, soll  
Den Pechkranz in die Scheuern fliegen sehn,  
Wo er geborgen und geschirmt sich träumte?
- 15 Der Wall ist stark, das Volk ist kühn und treu.  
Erwarten wir noch einen Sturm, vielleicht,  
Daß sie den Mut an unsrer Kraft verlieren,  
Dann haben wir dem Kaiser eine Stadt  
Und treuen Bürgern Hab' und Gut gerettet.
- 20 Prinz. Die Meinung ehrt dein Herz und dein Gefühl.  
Ich hab es gern an dir, daß du so warm  
Für Menschenwohl und Menschenfreuden sprichst.  
Wer sich dem Löwen gleichstellt in der Schlacht,  
Darf nicht des Löwen Edelmut vergessen.
- 25 Du aber bist der Jüngste hier im Kreis,  
Und wenn du auch an Mut dich vielen gleichstellst,  
Was hier entscheidet, fehlt dir: Kriegserfahrung.  
Sprich du, mein alter Freund! wie denkt Mapi?  
Mapi. Was Lorenz menschlich riet, erwäg' ich wohl
- 30 Und gern möcht' ich die arme Stadt erhalten;  
Doch unser sind zu wenig, und der Wall  
Zu groß für deine kleine Schar; wir können  
Nicht überall den trunkenen Janitscharen  
Zur Gegenwehr sattsame Mannschaft stellen.
- 35 Auch ist die Stadt durch Ali Portuk heut  
Gar fürchterlich beschädigt und zerschossen;  
Die Türme sind gestürzt, beim nächsten Sturm  
Vermögen wir den Wallbruch nicht zu hindern. —  
Die Bürger sollen schleunigst all ihr Gut,
- 40 Was nur beweglich ist von ihrer Habe,  
Herübertragen in die alte Stadt,  
Dann sei der Pechkranz rauchend aufgesteckt;  
Denn besser ist's, es brennt von Grund aus nieder,  
Als daß sich Ali Portuk dort verschanzt
- 45 Und um so leichter dann die Altstadt stürme.

**Zriny.** Auch meine Meinung, alter Waffenbruder.

**Paprutowitsch.** Es bleibt mir aber unbegreiflich Ding,  
Den schuldigen Respekt möcht' ich vergessen,  
Wenn ich mir's denke, daß der Kaiser Max  
Mit achtzig Tausend sich bei Raab verschanzt 50  
Und keine Miene macht, uns zu entsetzen.

Bilt ihm denn seine treue Mannschaft nichts,  
Nichts seine Feste, nichts dies Heldenleben,  
Dies eine, große Heldenleben nichts?

Es ist um toll zu werden, wenn man's denkt! 55  
So seine Treuen opfern, die er retten,  
Die er für bess're Zeit erhalten kann.

Begreif' es, wer es will, mir ist's zu fein.

**Zriny.** Freund, freule nicht an unserm guten Kaiser!  
Er hat der Last, der Mühe wohl genug, 60  
Die Schlechten treten ihm so oft entgegen.

Erspare ihm das traurige Gefühl,  
Daß auch der Besten welche ihn verkannt.  
Das Leben sieht sich anders an vom Throne.

Ich weiß, es kränkt sein edles Vaterherz, 65  
Es kostet ihn im stillen manche Träne,  
Daß er mich und mein Volk dem Tod geweiht;

Doch tiefe Weisheit liegt in seinem Willen,  
Ich beuge mich vor seiner Majestät!  
Hier können wir, die einzelnen, was nützen, 70

Wir kosten unserm Feind noch manchen Kampf,  
Und Max hat Zeit, sein Volk herbeizurufen.

Was gelten wir in einem großen Heer? —  
Willst du ein Meer erkämpfen und erhalten,  
Verlor'ne Tropfen hast du nie gezählt, 75

Der einzelne versinkt im Allgemeinen.  
Es ist des Kaisers angestammtes Recht,  
Er darf von Tausenden das Opfer fordern,  
Wenn es das Wohl von Millionen gilt.

### Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein ungarischer Hauptmann.

Hauptmann. Ein türk'scher Heeresfürst hält vor dem Tore,  
Im Namen seines Kaisers, wie er spricht,  
Mit dir ein Wort des Friedens zu bereden;  
Doch geh' sein Auftrag nur an dich allein,  
5 Und ohne Zeugen wünscht er dich zu sprechen.

Zriny. Ob ich ihn höre?

Alapi. Schaden mag es nicht.  
Wär' doch begierig, was der Herr uns brächte.

Zriny. Führt ihn herauf! Ihr andern bleibt im Gange,  
Und meines ersten Winkes seid gefaßt.  
10 Was die Neustadt betrifft, will ich's erwägen;  
Doch gebt indessen den Befehl: es mag  
Der Bürger seine beste Habe retten.  
Auch richtet mir die Feuerbrände zu;  
Zugleich an sieben Ecken lodr' es auf,  
15 Wenn ich euch winke. Eilt euch! — Er mag kommen.  
(Alle ab, außer Zriny.)

### Achter Auftritt.

Zriny (allein). (Er tritt an das Fenster und blickt auf die Stadt hinab.)  
Da liegt die arme Stadt! — ein Friedenstraum  
Schwebt noch wehmütig über ihren Dächern;  
Die Feuerflügel sind verstummt, der lange Kampf  
Hat Freund und Feind ermattet. Ruhig ist's,  
5 Still auf den Straßen, wie zu alten Zeiten,  
Harmlos geht jeder dem Gewerbe nach.  
Sie schließen ihre Tore, nicht bedenkend,  
Kein Morgen komme, der sie wieder öffnet.  
Sie ahnen's nicht, daß fürchterlich der Blitz,  
10 Der all den schönen Friedenstraum zerschmettert  
Schon in gewitterschwang'rer Wolke bebt,

Die Hand erwartend, die ihn niederschleudert. —  
 Und all dies heitre Glück zerstört mein Wink?  
 Gott legt das Schicksal tausend stiller Bürger  
 In meine Hand, und ich zermalme sie? — 15  
 Darf ich's? darf ich das fremde Leben fordern?  
 Mein eignes konnt' ich in die Schanze schlagen,  
 Mein Kind, mein Weib und meine Freunde opfern;  
 Die sich freiwillig meinem Glück vertraut,  
 Sie müssen schuldlos mit in mein Verderben! 20  
 Doch jene Armen? darf ich todverbreitend  
 Dem Engel Gottes in sein Handwerk greifen?  
 Zerstören, was ich nicht gebaut? Darfst du das, Zriny? —  
 Was faßt mich für ein Geist der Wehmut plötzlich?  
 Was soll's mit diesen Tränen, alter Held? 25  
 Das Vaterland will deinen Arm; dein Herz  
 Und dein Gefühl darfst du nicht fragen lassen.

### Neunter Auftritt.

Zriny. Der ungarische Hauptmann. Dann Mehmed.

Hauptmann. Der türk'sche Fürst.

Zriny. Ich bin allein, er komme.

Hauptmann (geht ab).

Mehmed (tritt ein).

Zriny. Wie, du, Sokolowitsch, der Großwesir?  
 Sei mir begrüßt, was du auch bringen magst.  
 Der Kaiser will wohl Wichtiges von Zriny,  
 Da er den Besten seines Heers gesandt. 5

Mehmed. Mein hoher Großherr Soliman entbietet  
 Dir seine ganze kaiserliche Gunst  
 Und fordert dich und deine Brüder auf,  
 Der nutzlos schwachen Gegenwehr bedenkend,  
 Die euch zulezt all' ins Verderben stürzt, 10  
 Die Feste seinem Heer zu übergeben.

- Es ehrt der Kaiser deinen Heldenmut  
 Und möchte ungern dich als Feind behandeln,  
 Darum gesteht er jede Forderung zu,  
 15 Die billig ist und seiner Macht geziemend,  
 Wenn du die Feste heut noch übergibst;  
 Wo nicht, so stürmt er ohne Schonung weiter.  
 Mord ist die Losung, und was Leben heißt,  
 Soll unter seinem Henkersbeile bluten.
- 20 **Zriny.** Willst du mir weiter nichts, Sokolowitsch,  
 Du hättest dir den Weg ersparen können.  
 Ich bin ein Zriny, das ist meine Antwort,  
 Und wenn mich Soliman als Helden ehrt,  
 So kann er nicht Verrat von mir verlangen.
- 25 Wie er dann haust, wenn er die Burg erstürmt,  
 Darüber wird ein anderer mit ihm rechten;  
 Ich tue hier, was meines Amtes ist.
- Mehmed.** Wärest du nur Held, ließ' ich die Rede gelten;  
 Doch du bist Mann und Vater. Denke, Zriny,  
 30 Des Großherrn Zorn schont auch der Weiber nicht;  
 Er schwur, sie seinen Sklaven preiszugeben,  
 Wenn du dich nicht ergibst. Du kannst wohl sterben  
 Im ritterlichen Kampfe als ein Held,  
 Doch deiner Frauen denke, Zriny, Zriny!
- 35 Mich schaudert's, wenn ich's träume, diese zarten  
 Geschöpfe von des Pöbels roher Wut  
 Bemordet, denke, schmachvoll hingewürgt!
- Zriny.** Du bist ein guter Maler, Großwestr,  
 Wenn's gilt, das Blut im Herzen zu vereisen.
- 40 **Mehmed.** O, laß dir raten, Zriny!
- Zriny.** Armer Türke!  
 Du kennst das Weib nicht, kennst den Hochsinn nicht,  
 Der auch den zarten Busen mächtig schwellt.  
 Laß deine Knechte sich aufs Opfer freuen,

Es ist mein Weib und meine Tochter, Mehmed  
Und beide wissen, wann es Zeit zu sterben. 45

Mehmed. Er will ja auch die Feste nicht umsonst!  
Biel liegt ihm dran, das merkst du leicht am Preise,  
Den er dir bieten läßt. Kroatien  
Sollst du als erblich Königreich besitzen,  
Und was von Schätzen sonst dich freuen mag. 50  
Als Freund und Bund'sgenossen will er dich  
Zum höchsten Gipfel aller Ehren tragen. —

Zriny. Pfui über dich, Mehmed, daß du es wagst,  
Dem Niklas Zriny solchen Schimpf zu bieten!  
Sag' deinem Großherrn: einem Ungarn sei 55  
Die Ehre mehr als eine Königskrone!  
Er könne mich und all mein Volk zermalmen,  
Doch meine Ehre müß' er lassen stehn,  
Die könn' er nicht verheeren wie ein Land,  
Bis dahin reiche keines Großherrn Beiße! 60

Mehmed. Nun, wenn dich nichts bewegt, du harter Mann,  
So hör' mein letztes Abschiedswort, und schaudre!  
Dein Sohn ward eingebracht auf einem Streifzug,  
Er ist gefangen. Übergibst du nicht,  
So schwur der Großherr, Qualen zu erdenken, 65  
Die eine Teufelsbrust erbarmen müßten,  
An deinem Sohne marternd Blied für Blied  
Des Vaters Starrsinn fürchterlich zu rächen!

Zriny. Mein Sohn! Georg! Gott! Deine Hand ist schwer!

Mehmed. Entschließe dich, die Hentler sind bereit. 70

Zriny. Hier ist nichts zu entschließen. Zriny ist  
Befahzt auf alles. Quält ihn, martert ihn;  
Reißt ihm mit glüh'nden Zangen seine Glieder,  
Georg war mein, mein Sohn, er stirbt als Held!

(Zur Türe hinausrufend.)

Paprutowitsch! Den Pechkranz auf die Neustadt! — 75  
Das Höchste ist's, was ich von Gott gebeten:

- Er sollte sterben seiner Väter wert!  
 Gott hat mein Flehn erhört, ich bin zufrieden.  
 Ob unter euern Beilen, euern Schwertern,  
 80 Er stirbt für Gott und für sein Vaterland! (Wie oben.)  
 Den Pechkranz auf die Neustadt! laßt sie brennen! —  
 Fragt ihn in seiner Qual, ob er sein Leben  
 Mit seines Vaters Schande kaufen wollte?  
 Ja, fragt ihn nur: mein Sohn ruft Nein! und stirbt!
- 85 **Mehmed.** Vor solcher Größe beugt sich meine Seele.  
**Zriny.** O glaube nicht, der letzte meiner Brüder,  
 Er denke anders, als der Führer denkt.  
 Glaub' nicht, Wesir, mein Weib und meine Tochter,  
 Sie würden anders sprechen, als ich's tat.
- 90 **Ich,** als ein Mann, und sie, die zarten Frauen!  
 Aus ihrem eignen Munde sollst du's hören. (Ruft:)  
 Helene! Eva! Juranitsch! Mapi!  
 Kommt alle, alle, feiert unsern Sieg!

### Zehnter Auftritt.

**Vorige.** Helene. Eva. Mapi. Juranitsch. Paprutowitsch.  
 Ungarische Hauptleute (von verschiedenen Seiten).

- Eva.** Was willst du, Lieber? Wie verklärst bist du!  
**Mapi.** Wie steht es, Freund? Was leuchten deine Augen?  
**Zriny.** Nun hör' sie selbst. Sagt's diesem Zweifler da,  
 Ob ihr's aus freiem Herzen nicht geschworen,  
 5 Fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehn?  
**Die Männer.** Aus freier Kraft, nach eignem freien Willen!  
**Zriny.** Sagt's ihm, ihr Frauen, denn er glaubt es nicht,  
 Auch ihr wär't stark genug, die zarte Brust  
 Dem freien Stoß des Mordes preiszugeben,  
 10 Wenn's eure Ehre, euern Glauben gilt!  
**Eva.** Ich folge dir mit Freuden ins Verderben!  
**Helene.** Die Heldenbraut soll mit dem Helden sterben!



**Zriny** (breitet seine Arme aus).

Kommt an mein Herz! Gott! Gott! wie reich bin ich! (Gruppe.)

(Man sieht die Fenster vom Schein des Feuers erglänzen und die Brandraketen vorbeifliegen.)

**Paprutowitsch.** Da fliegt die Brandrakete in die Stadt.

Das Feuer faßt, schon brennt's an sieben Ecken. 15

**Zriny.** Mehmed Sokolowitsch, sag's deinem Herrn,

So hättest du den Zriny hier gefunden,

So dächte er, so dächte all sein Volk.

Noch eh' du deinen Weg zurücke miß'st,

Hat's ihm die Stadt in Flammen schon verkündet: 20

Dem Zriny sei es fürchterlicher Ernst,

Die Ehre gelt' ihm mehr als eine Krone,

Das Vaterland mehr als des Sohnes Leben!

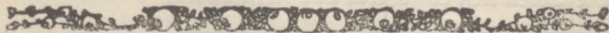
Er stände fest, bis in die Todesnacht! —

Nun stürmt heran, wir sind bereit zur Schlacht! 25

Lebendig aber sollt ihr keinen haben,

Und Sigeths Trümmer sollen uns begraben!

(Der Vorhang fällt schnell.)





## Vierter Aufzug.



Solimans Zelt.

### Erster Auftritt.

Soliman (sehr abgespannt auf einem Stuhl). Levi (hinter ihm).  
Mehmed (kommt durch den Haupteingang).

Mehmed. Wie geht's dem Kaiser?

Levi. Schlecht, sehr schlecht! Mir ahnet  
Nichts Gutes, Herr!

Mehmed. Seit wann ist er so krank?

Levi. Seit Eurer Wiederkehr aus Sigeth. Was Ihr  
In jener Stunde mög't verkündet haben,

5 Das mag kein Freudenwort gewesen sein.

Er ließ mich rufen; in empörter Wallung  
Fand ich das alte Heldenblut, ich sah's  
An seinem fieberhaft durchglühten Auge,  
Ein fürchterlicher Kampf durchriß die Brust.

10 Als drauf der zweite Sturm mißlang, der dritte,  
Der vierte und der fünfte auch, die alte Stadt  
Zulezt zwar überging, von der Gewalt  
Der Pulverminen fürchterlich zerborsten,  
Doch Triny kämpfend sich ins Schloß zurückzog,

15 Da riß der innre Grimm der Heldenbrust  
Verwegen an den Festen seines Lebens.  
Die Toten ließ er zählen, nur fünfhundert  
Lollkühner Ungarn lagen auf der Wallstatt,

- Und hatten so viel Tausende von uns  
 Zur Todesbrautnacht neben sich gebettet. 20  
 Das packt' ihn wie mit Fieberschauer an  
 Und schmetterte die letzte Kraft zusammen.  
 Nun liegt er bleich da, als ein Sterbender;  
 Der nächste Morgen findet ihn dort drüben.
- Mehmed.** Zieht Euch zurück. — Mein kaiserlicher Herr! 25  
 Ich bring' ein frohes Wort von Petow Pascha:  
 Gyula ist unser, Keretschin hat sich  
 An seinen Schwager Bebed übergeben.
- Solimán.** Was kümmert's mich! Sag' mir, Sigeth ist mein,  
 Und nimm Aegypten dir zum Königreiche. 30
- Mehmed.** König Johann verlangte von dem Pascha  
 Die Burg für sich; er hat sie ihm verweigert,  
 Wenn er nicht viermalhundert Tausend Gulden  
 Erlege, was der Ungarkrieg dir koste.  
 Der Siebenbürge will das Geld nicht zahlen, 35  
 Und sendet seinen Kanzler —
- Solimán.** Er soll zahlen,  
 Sonst bleibt die Feste mein! Er hat mich so  
 Zu diesem Kriege ohne Not verleitet! —  
 Sagt mir: der Kaiser Max sei jetzt zu schwach,  
 Und tief im Streite mit den deutschen Fürsten, 40  
 Er könne mir unmöglich widerstehn,  
 Verspricht mir überdies noch tausend Reiter,  
 Und von den Ungarn alle Lieb' und Vorschub;  
 Und wie ich komme, hat der Kaiser schnell  
 Ein ungeheures Christenheer versammelt, 45  
 Die Ungarn sind mir feindlicher als je,  
 Und auch die tausend Siebenbürgen fehlen.  
 Sag' ihm, das Lügen will ich ihm vertreiben,  
 Er freue sich auf meinen Kaiserzorn!
- Mehmed.** Ein ähnlich Wort hat er schon hören müssen. 50  
 Der Kanzler meinte, daß die Ungarn ihm

Freilich den größten Vorschub zugeschworen;  
 Weil aber deine Völker gleich gesengt,  
 So hätten sie ihr Wort zurückgenommen.  
 55 Was Maximilian beträf', so wär' der König  
 Durch falsche Kundschaft selbst betrogen.

**Soliman.** Über  
 Die Reiter! Sprich, was meint er da?

**Mehmed.** Es sei die Brücke  
 Zu spät geschlagen worden, sagt der König,  
 Das hab' sein Volk verhindert, an der Drau,  
 60 Wie der Vertrag gewollt, zu uns zu stoßen.

**Soliman.** Verdammt! Wer schlug die Brücke?

**Mehmed.** Hamsa Beg.

**Soliman.** Laß ihn enthaupten! Geh! Ich litt es nie,  
 Daß meine Sklaven ihres Fehlers Schuld  
 Von einer Achsel zu der andern wälzten;  
 65 Drum hör' ihn nicht, wenn er sich schuldlos nennt.  
 Er soll es büßen, daß der Siebenbürge  
 Mit seinem Fehler sich rechtfert'gen kann! (Mehmed geht ab.)

### Zweiter Auftritt.

Soliman. Levi.

**Soliman.** Da steh' ich nun am Ende meiner Laten.  
 In ihren Angeln hat die Welt gebebt,  
 Wenn sich mein Zorn durch Felsen Bahn gebrochen,  
 Und jetzt lieg' ich in eitler Ohnmacht hier,  
 5 Und breche meine Kraft an dieser Feste. —  
 Mit mir ist's aus — der alte Löwe stirbt.

**Levi.** Er stirbt.

**Soliman.** Verdammte Eule! rufft du's nach?

**Levi.** Mein großer Herr, verzeiht's dem alten Manne,  
 Der seinem Schmerz nicht mehr gebieten kann.  
 10 Wer soll nicht weinen, soll nicht jammern, wenn

Ein solcher Stern am Himmel untergeht,  
 Der sein Jahrhundert sonnenhell gelichtet?  
 Auch ich hab' ihm vertraut, dem Strahlenbild;  
 Mein Hoffen und mein Freuen geht mit unter!  
**Soliman.** So muß ich sterben? muß ich? 15

**Levi.** Ach, umsonst  
 Möcht' ich der Hoffnung Stimme noch erwecken.  
 Das tröste dich, du lebst für alle Zeit:  
 Groß in der Kunst, im Leben und im Kampfe,  
 Hast du den ew'gen Tempel dir gebaut,  
 Wo deines Namens Flammenzüge lodern. 20  
**Soliman.** Levi, ich muß?

**Levi.** Wenn Gott kein Wunder tut,  
 Weint morgen wohl die Welt an deiner Leiche.

**Soliman.** Was ist heut für ein Tag?

**Levi.** Der Jahrestag  
 Von deinem Sieg bei Mohacz über Ludwig,  
 Von Rhodus' Fall und Budas Übergang. 25  
 Ein günst'ger Tag für dein Geschlecht, mein Kaiser;  
 Dein großer Vater Selim rühmte sich  
 Am gleichen Tage manches hohen Siegs.  
**Soliman.** Bring! Bring! das ist auch deine Stunde!

### Dritter Auftritt.

**Sorge. Mehmed. Der Begler Beg. Mustafa. Ali Portul.**

**Mehmed.** Vollbracht, mein großer Kaiser, ist dein Wille,  
 Vor seinem Zelt fiel des Verräters Kopf.

**Soliman.** Stürmt! stürmt! Heut ist das Siegesfest von  
 Mohacz,

Rhodus und Buda fiel an diesem Tag.  
 Stürmt, Sklaven, stürmt! Heut muß auch Sigeth fallen! 5  
 Mein ganzes Heer jagt an das Felsenest!  
 Sigeth muß fallen! fallen muß es! Stürmt!

(Die drei Fürsten eilen ab.)

**Bierter Auftritt.***Soliman. Mehmed. Levi. (Man hört Sturm blasen.)*

**Soliman.** Halte mich, Levi, halte mich, ich sinke!  
 Allah! laß mich nicht eher sterben, bis  
 Der Roßschweif siegend von der Zinne weht,  
 Nicht eher laß mich sterben!

**Mehmed.** Herr und Kaiser,

5 Gebiete deinem Leben, deiner Kraft!  
 Gewohnt ist die Natur, dir zu gehorchen.

**Soliman.** Der Tod verhöhnt mich, wie der Zriny. Ha!  
 Hört ihr's wild jauchzen? hört ihr's wirbeln? Mehmed,  
 Das war mein Lieblingslied, mein Festtagslied,  
 10 Aus tausend Schlachten hat mir's zgedonnert,  
 Hat mir den blut'gen Sieg ins Ohr geheult.  
 Noch einmal vor dem Grabe muß ich's hören.  
 Nur diesmal, Glück, gehorche deinem Herrn!

**Mehmed.** Liegt dir wohl sonst noch etwas auf dem Herzen?  
 15 Vertrau' es deinem treuen Sklaven an,  
 Vermache mir das Erbteil deiner Sorgen.

**Soliman.** Wär' ich ein Held, hätt' ich mich je gesorgt?  
 Ich hab' gekämpft, genossen und bezwungen,  
 Den Augenblick hab' ich mit Blut erkauft  
 20 Und seine ganze Wollust ausgekostet.  
 Mein Tatenruf hat rings die Welt durchbebt,  
 Der Mitwelt Furcht und Bittern aufgedrungen,  
 Der Nachwelt ihre Stimme abgetroßt  
 Und sich die Bahn zur Ewigkeit gebrochen!  
 25 Daß ich auf Trümmern und auf Leichen ging,  
 Daß ich Millionen in den Tod geschmettert,  
 Wenn's mein Belüsten galt, das mag der Wurm,  
 Der unter mir im Staube sich gewunden,  
 Der Welt erzählen; sein Bekrächz verstummt,  
 30 Das Große nur bleibt ewig, unvergessen,

Und hat kein Ende in dem Grab der Welt!  
Baut euch nur eures Namens Tempel hoch,  
Sei es auf Leichen, sei's auf Opfernaben,  
Auf Haß, auf Liebe, — baut nur hoch, nur hoch!  
Das Zeitmeer überflutet euer Leben, 35  
Der Berg, auf den ihr bautet, wird bedeckt,  
Und nur der Tempel bleibt reichprangend stehen.  
In goldnen Zügen flammt da euer Name,  
Und eure Nachwelt preist euch und vergißt  
Den Grund, auf den sich eure Säulen pflanzten. 40

Levi. Schont Euch, mein kaiserlicher Herr, schont Euch!  
Das Reden wird Euch schwer, Euch könnte Ruhe,  
Wenn Gott ein Wunder will, gar friedlich stärken.  
Schont Euch!

Soliman. Das Wort verzeih' ich deiner Treue.  
Tor, der du glaubst, wer so wie ich gelebt, 45  
Der möchte gern den letzten Hauch des Lebens  
Im Traum des Friedens durch die Lippen ziehn.  
Lebendig nenn' ich nur die Tat, die rüstig  
Aus ihrem Schlaf die müden Kräfte weckt;  
Die Ruhe tötet, nur wer handelt, lebt, 50  
Und ich will leben, will vorm Tod nicht sterben!

### **Fünfter Auftritt.**

*Vorige. Mustafa.*

Mustafa. Herr, laß zum Rückzug blasen. Nur vergebens  
Jagst du die tapfern Scharen in den Tod.  
Der Zring rast, wie ein gereizter Löwe,  
Verderben um sich schmetternd, unter sie.  
Ein jeder einzelne steht für ein Heer, 5  
Es müssen Teufel sein, die wir bekämpfen,  
Denn solcher Kraft rühmt sich kein Sterblicher. —  
Die Janitscharen weigern sich zu stürmen.

- Soliman.** Laßt sie mit Hunden hegen, jagt sie  
10 Mit Peitschenhieben an den Wall hinauf,  
Pflanzt Feuerschlünde hinter ihre Reihen,  
Und schießt sie nieder, weigern sie den Sturm.  
Sigeth muß fallen, und sollt' ich die Gräben  
Mit Janitscharenköpfen füllen, sollt' ich  
15 Auf Leichenwällen meines halben Heers  
Die andere Hälfte in die Hölle schmettern!  
Sigeth muß fallen, muß jetzt fallen! Stürmt!  
Ich habe wenig Augenblicke noch,  
Und mit dem Siegesdonner will ich scheiden!

**Mustafa** (eilt ab).

- 20 **Soliman.** Ha, kommst du, Tod! ich fühle deinen Gruß.

(Sturm und Trompetenlärm.)

**Mehmed** (für sich). Zur rechten Stunde sandt' ich meine Boten,  
Der Kaiser stirbt, noch eh' der Abend kommt.

**Levi.** Blickt nicht so düster, teurer Herr und Kaiser!  
Schreckt denn der Tod auch eine Heldenbrust?

- 25 **Soliman.** Was ist der Tod, daß er mich schrecken sollte?  
Gibt's etwas, das den Helden schrecken kann?  
Willkommen wär' er mir im Rausch der Laten,  
Willkommen nach geschlagner Siegeschlacht!  
Ich wollt' ihn freudig in die Arme drücken,  
30 Und hauchte jubelnd meine Seele aus;  
Doch so zu sterben! — so! — Der Mensch muß einmal  
Im Leben der Besiegte sein; der Tod  
Hat auch den großen Mahomed bezwungen,  
Und Bajazet und Selim, sieggekrönt  
35 Aus dieser Erde Nebelkampf gegangen,  
Sie mußten folgen, als sein Wort sie rief;  
Doch so besiegt zu sterben, wenn man siegend  
Den Frühling sechsundsiebzigmal begrüßt!  
Das mag auch eine Heldenbrust zerreißen!



**Mehmed.** Noch lebst du ja, kannst noch den halben Mond 40  
Auf den erstürmten Zinnen Sigeths blicken  
Und Zrinys Haupt zu deinen Füßen sehn.

### Sechster Auftritt.

Vorige. Der Begler Beg.

**Der Begler Beg.** Du bist geschlagen, deine Scharen fliehn!  
Der Pascha von Aegypten ward erschossen,  
Es wühlt der Tod sich in dein flüchtig Heer,  
Sie halten nicht mehr stand, die Ungarn jubeln  
Und schmettern uns den Siegesdonner nach. 5

**Soliman.** Den Tod in deinen Hals, verdammter Sklave!  
Sigeth muß fallen! stürmt! ich will's!

**Der Begler Beg.** Es ist unmöglich!

**Soliman** (rafft sich auf und wirft den Dolch nach dem Begler Beg).

Geh in die Hölle, Bube! (Er stürzt zusammen.)

Stürmt! — Stürmt! (Er stirbt.)

**Levi.** Gott!

Mein Herr und Kaiser! (Aniet bei ihm nieder.)

**Mehmed.** Still! der Löwe stirbt,  
Um seinen Helden trauert das Jahrhundert. 10

### Siebenter Auftritt.

Vorige. Ali Portul.

**Mehmed.** Tritt schweigend ein, es ist ein Kaisergrab,  
Und eine Riesenseele ist geschieden.

**Ali.** So ist es wahr? — Das Heer ist in Empörung,  
Es ahnet seines Kaisers Tod. — Wesir,  
Wir alle sind verloren, wenn wir nicht  
Durch List die Völker täuschen. 5

**Mehmed.** Still! jetzt wissen  
Wir drei allein um unsers Großherrn Tod,

- Die Kämmerlinge sind von mir erkauf't,  
 Mehr sollen's nicht erfahren. Dort den Juden  
 10 Bringt dieser Dolch zum Schweigen.

(Zu den Kämmerlingen.) Freunde, tragt

Den Kaiser in das innerste Gemach,  
 Dort wartet mein. (Der Kaiser wird fortgetragen.)

- Mehmed (zu den Fürsten). Auch sandt' ich meine Boten  
 An dieses Thrones Erben schon, an Selim;  
 Denn wir, weiß ich, sind längst darüber eins,  
 15 Wer jetzt als Kaiser herrschen soll in Stambul.  
 Die Leiche setzen wir auf ihren Thron,  
 Die Dämmerung wird unsre List begünst'gen,  
 Das Heer soll glauben, daß er lebe, dann  
 Zum neuen Sturme, bis uns Sigeth fällt,  
 20 Und nach dem Sieg nach Stambul in den Divan!

Der Begler Beg. Was? dieses Zuges ungeheure Rüstung  
 Umsonst? Wir hätten weiter nichts erzwengt,  
 Als diese Inselfestung zu zerstören?  
 Geh't's nicht nach Wien, nicht auf des Kaisers Heer?

- 25 Mehmed. Freund, mäß'ge deine Kampflust! Tollkühn  
 wär's,

- In deutsche Kämpfe jetzt sich zu verwickeln.  
 Ständ' dieses Sigeth nicht wie Felsen fest  
 Und fester noch die Treue seiner Mannen,  
 Längst jauchzten wir auf Wiens erstürmtem Wall,  
 30 Und Deutschland läg' vor unserm Gott im Staube;  
 Jetzt aber müssen wir zurück. Das Heer  
 Ist schwierig, Persien hat sich empört,  
 Selim war stets dem Ungarkrieg entgegen.

- Mi. Ich ehre deine Klugheit, Großwesir,  
 35 Und stimm' dir bei! Hier hast du meine Hand.

Der Begler Beg. Mehmed Sotolowitsch kennt seine Freunde.  
 Ich folge dir, wie's auch den Feldherrn schmerzt,

Daß unsers Helden letzte Riesenpläne  
An diesem Brunn sich zerschmetterten.

**Mehmed.** Nun eilt hinaus, sagt, daß der Kaiser lebe, 40  
Er sei geneigt, dem Volke sich zu zeigen.

Ich unterdes bereite unsre List.

**Der Begler Beg und Ali.**

Auf Wiedersehn!

**Mehmed.** Leb't wohl! — Du, Levi, folgst mir!  
(Alle zu verschiedenen Seiten ab.)

### **Achter Auftritt.**

**Kellergewölbe in Sigeth.**

Scherenz führt Eva und Helene in Hauskleidern die Stiege hinab.

**Scherenz.** Folgt mir, verehrte Gräfin! Eure Hand,  
Mein gnäd'ges Fräulein!

**Helene.** Hier.

**Scherenz.** Der Weg ist steil,  
Doch nur zwei Stufen noch, gleich sind wir unten.

**Eva.** Was macht mein Mann?

**Scherenz.** Ich ließ ihn auf dem Walle, 5  
Recht frisch und stark auf neuen Sturm gefaßt,  
Denn viel Bewegung war im türkschen Lager.

Der Hauptmann Juranitsch, er stand am Thor  
Und half den alten Koromsen verbinden,  
Rief mir viel Grüße nach ans gnäd'ge Fräulein: 10  
Er sei frisch auf, dem Grafen dank' er's Leben,  
Doch hab' er schon die Schuld zurückbezahlt.

**Helene.** Ach, immer stürmt er in den Kreis des Todes!  
Wagt er nur sich? Ach, was er wagt, ist mein;  
Der Pfeil, der ihn durchbohrt, trifft unsre Liebe!

**Eva.** Was jammert du? was träumst du dir, Helene? 15  
Vergiß nicht, wo wir sind und was wir sollen.  
Der Augenblick, der künft'ge, gilt nicht mehr,

- Wir haben unsre Rechnung abgeschlossen,  
Wir wandern aus nach einem fremden Land;  
20 Das Haus, das wir bewohnen, steht verlassen,  
Die Türen, wie die Fenster, sind gesperrt;  
Wir sitzen vor dem Tore, still erwartend,  
Daß uns ein Führer komme, der den Weg  
Hinauf uns weise zu der neuen Heimat.  
25 Im Garten steht noch vieler Blüten Strauß,  
Die wir in schönern Tagen aufgezogen;  
Laß sie uns pflücken, drück' das letzte Blüth,  
Was uns in diesem niedern Tal geblieben,  
Mit dankbarer Erinnerung an die Brust,  
30 In ihren Balsam tauche deine Seele,  
Dann wirf sie hin und scheide unbetrübt.

- Helene.* Ach Mutter! Mutter, gib mir diese Ruhe  
Und diese Heiterkeit am Grabesrande!  
Hauch' deine Seele in die schwache Brust!  
35 Groß dacht' ich mir den Schuldbrief an das Schicksal,  
Vom reichsten Erdenglück hat mir geträumt,  
Und mit der Liebe meines Heldenjünglings  
Ging kaum die Sonne meines Lebens auf,  
Und in dem reichen Frühling wollt' ich schwärmen,  
40 In Morgenklarheit wiegte sich die Brust,  
Da kommt der Sturm, der Eichen niederschmettert.  
Er hat auch meine Kränze mir entblättert!

- Eva.* Fasse dich, Mädchen; wenn der Vater kommt,  
Verbirg' ihm das verweinte Auge, hörst du?  
45 Das Schicksal hat ihm Großes aufgespart,  
Das Vaterland verlangt das Ungeheure,  
Er muß es bringen! Mach's ihm schwerer nicht,  
Er muß es bringen und er wird es bringen. —  
Scherenk, sag' mir, was deinen Herrn bewog,  
50 In diese Keller uns herabzusenden?  
Hielt er's nicht sicher mehr für uns im Schloß?

**Scherenk.** Die Türken warfen Feuer in die Festung,  
 Auch haben sie jetzt ihr gesamt Beschütz  
 Grad' auf des Schlosses Zimmer her gerichtet,  
 Daß es nicht sicher über Tage war. 55  
 Hier unten aber mögt Ihr ruhig schlummern,  
 Denn das Gewölb' ist stark und fest gebaut,  
 Und was die Notdurft heischt an Wein und Nahrung  
 Und häuslichem Gerät, ward nicht vergessen;  
 Ist es auch wenig, ist's für Euch genug, 60  
 Der schmalen Kost seid Ihr ja bald enthoben;  
 Mir ahnet's immer, Rettung sei nicht fern,  
 Denkt an den alten Scherenk, gnäd'ge Bräfin.

(Er geht in den Hintergrund.)

**Helene.** Du guter Alter! Träume wie du willst,  
 Laß deine Hoffnung neue Blüten tragen, 65  
 Und häufe ihre Kränze um dich her.  
 Du willst das Grab mit ihrem Duft umhüllen;  
 Vergebne Müh', es dämmert schweigend durch,  
 Das schwarze Kreuz tritt auf zerriss'ne Kränze  
 Und hebt sich aus dem Blütentod empor. 70

**Eva.** Nicht auf zerriss'ne Kränze, nicht aus Blütentod,  
 Rein, Mädchen, jeder reine Kranz des Lebens  
 Hängt sich als ew'ge Krone auf das Kreuz,  
 Und jede Blüte duftet ew'gen Frühling  
 Dem Abgeschiednen von dem Rasenhügel 75  
 In einlangsvollem Strahlendufte nach. —  
 Laß ihm die frohen Träume, laß ihn hoffen! —  
 Er ist uns zugetan aus alter Zeit,  
 Schwer wird es ihm, uns so verloren geben,  
 Drum hält er noch den letzten Schatten fest. 80  
 Er sieht nur Tod, sieht nur den Untergang,  
 Wo schönrer Sieg und schönres Leben leuchtet.

**Helene.** Ich fühle diesen Sieg, ich fühl' ihn wohl,  
 Und nenn' mich ohn' Erröten deine Tochter;

- 85 Doch frohen Mutes blick' ich nicht zurück;  
 Ach, ungenügsam ist mein heißes Sehnen.  
 Hätt' ich, wie du, des Erdenlebens Kranz  
 In lichtem Schmuck mir durch das Haar geflochten,  
 Jetzt nach der Palme griff' ich froh wie du;
- 90 Doch erst in meines Lebens jüngstem Morgen  
 Brach ich mir wenig Blüten nur zum Kranz,  
 Und die ich brach, sie hingen all' voll Tränen,  
 Noch war der Tau vom Tag nicht weggeküßt.  
 Sprich selbst, das Leben flücht doch reiche Kränze,  
 95 Mir hat es oft im Schimmer deines Blicks,  
 In deiner Augen Tränenglanz gelehrt,  
 Wie schön das Leben und wie süß es sei.  
 Ach Mutter! und für mich blühen keine Kränze! —
- Eva. Still, liebes, gutes Kind! ich hör' den Vater.
- 100 O, trockne deine Träne, daß ihm nicht  
 Das feuchte Auge deinen Schmerz verrate. —  
 Glaub' mir, oft waren Dornen mit im Kranz,  
 Oft kam die schönste Knospe nicht zur Blüte,  
 Und wenn sie kam, so war sie schnell verwelkt.
- 105 Scherenl. Der Graf! der Graf!
- Eva. Komm, Mädchen, ihm entgegen!

### Neunter Auftritt.

Vorige. Prinz. Juranitsch.

Prinz. Mein teures Weib! mein Kind!

Eva und Helene.

Willkommen, Vater!

Juranitsch. Helene!

Helene.

Juranitsch! So finden wir uns hier?

Eva. Ihr habt gesiegt, der Sturm ist abgeschlagen,  
 Den sie in trunkner Raserei gewagt?

**Griny.** Diesmal war's Ernst. Solch ungeheuer Blutbad 5  
Hab' ich in allen Schlachten nie gesehn.  
Dem Lorenz dank' ich's Leben.

**Juranitsch.** Ich dir auch!  
Es hielt dein Schild des Türken Streiche auf,  
Die rachedurstig meinem Haupte galten,  
Als ich den Janitscharen niederstieß, 10  
Den Bluthund, der auf dich schon angeschlagen.

**Eva.** So hatten sie die Mauern schon erklimmt?

**Griny.** In truntnem Taumel stürmten sie die Wälle,  
Und mancher Waghals schwang sich kühn herauf  
Und pflanzte schon den Roßschweif auf die Zinne; 15  
Da rief ich schäumend meine Ungarn an  
Und warf mich wütend unter die Barbaren;  
Wir stürzten sie hinab, und Tausende  
Zerschmetterten am Felsen ihre Glieder.

Ein Fürst des Heeres fiel, die Türken flohen, 20  
Wir sandten unsre letzten Donner nach  
Und jauchzten Gott den Siegesdank entgegen!

**Juranitsch.** Der Sieg ist unser, aber schwer erkauft;  
Der Edlen viele zahlten mit dem Leben.

**Griny.** Heut oder morgen, Sohn! sie starben doch 25  
Im Jubelrausch des vaterländ'schen Sieges.  
Beneide sie, die Klage wäre Sünde.

**Juranitsch.** Den schönsten Tod sah ich den Batha sterben.  
Der alte Held war, ganz erschöpft vom Kampf,  
Ins Knie gesunken, eine türk'sche Lanze 30  
Hatt' ihm die rechte Achsel schwer verlegt;  
So lag er da und wehrte des Verbandes  
Und schaute seines Blutes Rieseln zu.

Da rieffst du, Griny, neues Sturms gewärtig,  
Und eh' ich mir den Helm aufs Haupt geworfen 35  
Und kampferüstet nach dem Säbel griff,  
Sah ich ein paar verwegne Janitscharen,

Die mit dem Roßschweif in verfluchter Hand  
Sich auf des Walles Mauer schon geschwungen.

- 40 Rasch spring' ich auf sie los, doch Batha war,  
Der greise Held, schon vor mir, packte sie  
Mit beiden Fäusten an der Brust und stürzt sich  
Den Wall hinab und reißt sie mit hinunter.

**Zriny.** Ein solcher Tod ist tausend Leben wert!

- 45 Nun, Herr und Gott, du wirst mich nicht vergessen!

**Eva.** Wie lange noch kannst du dich halten?

**Zriny.** Weib,

Du fragtest mich nie um ein schlimmer Wort!

**Helene.** O, sag's uns frei: wie lange noch?

**Zriny.** Bis morgen.

**Helene.** Gott! morgen schon? mein Juranitsch!

**Juranitsch.** Helene!

- 50 Wo ist der Mut, den du mir zugesagt?

**Zriny.** Ich hab' in diesen Tagen viel verloren,  
Nur noch sechshundert zählt sich meine Schar.  
Der Hunger wühlt schon unter unsern Brüdern,  
Der ganze Vorrat ist in Feindeshand,

- 55 Er ging uns mit der Altstadt längst verloren.  
Zwei Stück Geschütz befehl' ich hier, mehr nicht,  
Die Mauern drohen uns den Einsturz, Feuer  
Hat schon das alte Schloß ringsum ergriffen,  
Denn unaufhörlich schleudert Ali Portul

- 60 Die Brandrafeten zündend uns herauf.  
Hier in dem neuen Schlosse fehlt's an allem;  
Bald, — denn wir halten's keine Stunde mehr, —  
Wenn sie noch einmal stürmen, ist das alte  
In Feindeshand, wir sind zurückgeworfen

- 65 In diese engen Mauern, können uns  
Kaum noch zween Tag' mit Blut verteid'gen, müssen,  
Auch wenn der Feind uns nimmer drängen möchte,



Zulezt verhungern und verbrennen! Nein,  
 So sterb' ich nicht! Drum fall' ich morgen aus,  
 Will Bart an Bart und Brust an Brust noch kämpfen, 70  
 Tod um mich schmetternd, such' ich mir den Tod!  
**Eva.** Und wir? Dein Weib und deine Tochter?

**Triny.** Kinder,  
 Für euch hab' ich gesorgt. — Tritt näher, Scherent! —  
 Der alte Franz hat einen Pfad erkundet:  
 Ein Kellergang führt hier aus dem Gewölbe 75  
 In dunkler Windung bis zum See hinab.  
 Von da habt ihr nur hundert Schritt zur Waldung,  
 Und während hier der Türke rasend stürmt,  
 So eilt ihr ungesehen bei Morgengraun  
 Auf sicherem Pfad zu eures Kaisers Heer 80  
 Und sagt ihm: Triny sei als Mann gefallen,  
 Und das erstürmte Sigeth sei sein Grab.  
 Befürchtet nichts, 's ist alles gut bereitet;  
 Der Juranitsch begleitet eure Flucht.

**Juranitsch.** Nein, Graf, das tut er nicht! 85

**Triny.** Wie, Sohn? Du wolltest  
 Die Mutter nicht, die Braut dir nicht erretten?

**Juranitsch.** Du hast mich aufgezogen neben dir,  
 Hast mich gelehrt, des Säbels Wucht zu führen,  
 Hast Pflicht und Ehre mir ins Herz gegraben, 90  
 Hast mir dein Teuerstes, dein Kind, geschenkt,  
 Und willst mich jetzt zur feigen Schande zwingen?  
 Willst nicht das Schönste, deinen Heldentod,  
 Mit deinem Lorenz, deinem Sohne, teilen?  
 Nein, Vater, nein! das kannst du nicht, bei Gott,  
 Das darfst du nicht! Ich bin Soldat, des Kaisers 95  
 Geschworne Hauptmann; wo der Führer fällt,  
 Darf ich nicht leben!

**Triny.** Wahrer Held! und doch,  
 Doch mußt du fort! Sieh jene Weinende,

- 's ist deine Braut, sie hat von dir ein Leben  
100 Voll Freudenglanz und Liebesglück zu fordern.  
Sohn, du mußt leben und die Schuld bezahlen,  
Die du an dieses Herz verpfändet hast.
- Juranitsch. Zuerst muß ich die größte Schuld bezahlen,  
Mit der ich meinem Volk verfallen bin.
- 105 Mein Herz, mein Lieben, mein Gefühl und Denken,  
Das, süße Braut, ist dein und soll es bleiben;  
Doch was man Leben nennt, die Spanne Zeit,  
Die ich auf dieser Erdenwelt veratme,  
Das ist des Vaterlandes Eigentum.
- 110 Mein Lieben ist ja ewig, drüben kann ich  
Dein sein, dein ungestört, dein ganz allein;  
Doch dies Gefühl für mein verwandtes Volk,  
Es endigt sich mit meinem letzten Kampfe.  
Was ich ihm also danke, das muß ich
- 115 Noch hier in diesem Leben ihm bezahlen,  
Und will es auch! — Dort find' ich meine Braut,  
Und darf ihr freudig dann entgegentreten,  
Denn keine Schuld ließ ich hier ungetilgt. —  
Flieht ohne mich, und denkt — seid ihr gerettet —
- 120 Im sanften Schmerz der Tränen auch an mich,  
Der euch so heiß, so warm geliebt und doch  
Den ganzen Traum des Glückes hingeworfen,  
Weil es das Wohl des Vaterlandes galt. —  
Ihr weint? — ich tränkte euch? — ich wollt' es nicht.
- 125 Glaub' mir, ich liebe kälter nicht, als du,  
Doch eben darum bring' ich dieses Opfer.  
Daß ich dem Tod mich weihte, gilt nicht viel,  
Mein Leben schlug ich oft schon in die Schanze;  
Doch daß ich's tat mit diesem Recht an Glück,
- 130 An Seligkeit und höchste Erdenwonne,  
Das war des Kampfs, das war des Preises wert;  
Mein Vaterland sei stolz auf dieses Opfer!

**Zriny.** Du bleibst, mein Juraniſch, wir gehn vereint,  
Der Sohn an ſeines Vaters Hand, zum Tode! —  
Du hältſt dich fertig, Scherent, wähle dir 135  
Noch zween handfeſte Knechte aus; ſobald  
Der Morgen graut, ſei zu der Flucht gerüſtet.

**Scherent.** Herr, ich gehorche.

**Eva.** Nein, mein teurer Mann!  
So tief wirſt du dein Weib nicht ſinken laſſen.  
Ich weiche nicht von dir, ich ſterbe mit dir! 140  
An deinem Herzen iſt mein Plaß, da ſoll  
Des Janiſcharen Kugel mich durchbohren.  
Blaub' nicht, ich ſei zu ſchwach; gib mir ein Schwert,  
Und neben dir will ich als Heldin fallen!

**Zriny.** Und deine Tochter? 145

**Eva.** Liebt ſie nicht, wie ich?  
Liebt ſie nicht dieſen kühnen Heldenjüngling?  
Kann ſie nicht ſterben? iſt ſie nicht mein Kind,  
Dein Kind? und Zriny fragt noch, was ſie ſollte?

**Helene.** Ja, ſei barmherzig, Vater! dieſer Tod,  
Dem du mit froher Bruſt entgegentrittſt, 150  
Kannſt du ihn grausam deinem Kind verweigern?  
Freut dich's, uns noch durch jahrelange Qual  
In jammerndem Verſchmachten hinzuwürgen,  
Bemartert von der wilden Sehnsucht, euch  
Als Sieger bald dort oben zu begrüßen, 155  
Bald die Benoffen eures Lichts zu ſein?

**Eva.** Zriny, ſei nicht zum erſtenmale grausam!  
Verstoß' uns nicht aus deinem ſchönſten Siege,  
Und nimm uns zur Verklärung mit hinauf.

**Helene.** Ja, laß uns ſterben! Was gilt uns die Sonne? 160  
Um Tränenaugen iſt's doch ew'ge Nacht!  
Was dich begeistert, ſoll uns nicht entzücken?  
O, laß uns mit dir ſterben! — So vereint

Zieh'n wir der bessern Heimat freudig zu  
 165 Und tragen aus der Nacht, in der wir schweben,  
 Die ew'ge Liebe in das ew'ge Leben!

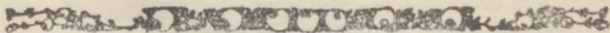
**Juranitsch.** Gott! welche Frauen! welche Herzen! — Vater,  
 Du kannst nicht widerstehn, du kannst es nicht! Laß uns  
 Zusammen sterben, Vater!

**Eva und Helene.** Laß uns sterben!

170 **Briny** (verkürrt). An meine Brust! Kommt an des Vaters  
 Brust!

Ihr habt gesiegt! — Mag mich die Welt verdammen,  
 Gott wird es nicht! — Jetzt sterben wir zusammen!

(Der Vorhang fällt während der Gruppe.)





## Fünfter Aufzug.



Das Kellergewölbe.

### Erster Auftritt.

**Briny** (in violbraunem Kleide, voll des reichsten Schmuckes).  
**Scherenzl** (der ihn ankleiden hilft).

**Briny.** So eil' dich, Franz! — Ich glaube gar, du weinst?  
Pfui, Alter! Schmerzt dich deines Herren Sieg?  
Was sollen deine Tränen?

**Scherenzl.** Ach, verzeiht mir's! —  
Ich trug Euch noch als Kind auf diesen Armen,  
Ich war bei Euch beim ersten Waffentanze, 5  
Hab' Euch vor Wien die Sporen angeschnallt;  
Zu Eurem Brauttag mit der sel'gen Gräfin,  
Der edlen Frangipani, schmüct' ich Euch  
Wie jetzt, — da rief das Volk, durch das wir zogen,  
Als es zu Gottes heil'gem Altar ging: 10  
„Seht nur den Heldenjüngling, seht die Braut,  
Kein schönres Paar ist je den Weg gegangen!“  
Und alles jauchzte jubelnd Euern Namen.  
Es war der Ungar stolz auf diesen Tag.

**Briny.** Die gute Katharina! 15

**Scherenzl.** Ich ward's so gewohnt,  
Zu allem, was Euch lieb und schön begegnet,  
Zu allen Festen Eurer Tapferkeit,  
Zu allen Siegsbanketten Euch zu schmücken.

Es war mein Stolz, den Größten meines Volks,  
 20 Den ersten Helden meiner trüben Zeit  
 Mit diesen Zeichen ritterlicher Würde,  
 Mit diesen Waffen seines Vaterlands  
 Und meines Kaisers Gnadenschmuck zu zieren.  
 Wenn Ihr dann stolz durch ihre Reihen slogt,  
 25 Und ganz unbändig Euer edler Kappe  
 Die sprühnden Funken aus den Steinen schlug,  
 Und alles staunte, jubelnd Euch umjauchzte,  
 Euch Schild der Christen, Türkengeißel nannte  
 Und dreifach donnernd Hoch! entgegenrief:  
 30 Da dacht' ich immer, hätt' was Recht's getan,  
 Hätt' großen Anteil an des Helden Ehre,  
 Weil ich den Panzer ihm geschnallt. Das machte  
 Den alten treuen Knecht so froh, so glücklich!  
 Und jetzt! —

**Briny.** Nun jetzt?

**Scherenzl.** Mit diesem Kleide da  
 35 Schmückt' ich Euch, Herr, zu Eurem zweiten Brauttag  
 Mit unsrer gnäd'gen Gräfin Rosenberg.  
 's war so ein schöner, schöner Tag! Ich meint',  
 Es müßte lange, müßte stets so bleiben. —  
 Da waffn' ich Euch nun zu dem letzten Gang,  
 40 Und muß nach Eurem Wort das Kleid der Freude  
 Zu meines Grafen Leichentuche weihn.  
 Gott, das ist hart für meine lange Treue!  
 Hätt' ich nicht früher sterben können?

**Briny.** Franz!

Du gute, treue Seele! — Weine nicht!  
 45 Zu keinem schönern Sieg bin ich gezogen,  
 Zu besserem Fest hast du mich nie geschmückt.  
 Heut ist mein dritter Ehrentag: drum hab' ich  
 Mich bräutlich angetan. Ich will den Tod  
 Mit Liebesarmen jugendlich umfassen

Und mutig drücken in die treue Brust. 50  
Wo ist mein Säbel?

Scherent. Welchen wollt Ihr führen?

Briny. Bring' sie mir alle, ich entscheide dann. (Scherent ab.)

### Zweiter Auftritt.

Briny (allein).

So ständ' ich denn im letzten Blühn des Lebens,  
Die nächste Stunde bringt mir Nacht und Tod.  
So ständ' ich denn am Ziele meines Strebens,  
Stolz auf die Blüten, die das Glück mir bot!  
Ich fühl' es klar, ich kämpfte nicht vergebens, 5  
Durch Todesnacht bricht ew'ges Morgenrot.  
Und muß ich hier mit meinem Blute zahlen,  
Ein Gott vergilt mit seines Lichtes Strahlen!

Die Stimme des Jahrhunderts wird verhallen,  
Und das Geschlecht versinken, das mich kennt; 10  
Doch Enkel werden zu den Trümmern wallen,  
Wo dankbar dann mich manche Lippe nennt.  
Wer mutig für sein Vaterland gefallen,  
Der baut sich selbst ein ewig Monument  
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder, 15  
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Ich folgte unbewußt dem dunkeln Drange,  
Der mit des Jünglings frühesten Lat erwacht! —  
Von edlem Feuer lodert mir die Wange,  
Der Sturm der Weihe hat es angefaßt. 20  
So waffn' ich mich zu meinem letzten Gange,  
Und was mein kühnster Traum sich nicht gedacht:  
Um aller Kronen schönste darf ich werben,  
Darf für mein Volk und meinen Glauben sterben.

Was taten sie, die wir im Lied vergöttern, 25  
Von denen noch der Nachwelt Hymne spricht?

- Sie hielten aus in Kampf und Sturmeswettern  
 Und standen treu bei Tugend, Recht und Pflicht!  
 Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern,  
 30 Doch einen Heldenwillen beugt es nicht!  
 Bemächlich mag der Wurm im Staube liegen,  
 Ein edles Herz muß kämpfen und wird siegen!

### Dritter Auftritt.

*Triny.* Scherent (mit mehreren Säbeln).

Scherent. Hier, edler Herr, sind Eure Säbel. Wählt.

- Triny.* Wohl kenn' ich diesen. In der Schlacht bei Pest  
 Hab' ich ihn rühmlich eingeweiht. — Er ist  
 Zu schwer für diesen Waffengang, ich muß  
 5 Den leichtern führen. — Den da kenn' ich auch.  
 Er hat bei Eslegg wader mitgeholfen  
 Und meines Kaisers Liebe mir verdient. —  
 Er ist zu einfach für den letzten Festtag. —  
 Halt, der ist recht, den wähl' ich. Diesen Säbel  
 10 Gab mir mein edler Vater einst vor Wien.  
 Er hat die erste Ehre mir erkämpft,  
 Er soll mir auch um meine letzte kämpfen;  
 Mit dir, du wadrer Stahl, fecht' ich es aus,  
 Was auch der Himmel über mich verhänge.  
 15 Ich lege meinen Finger auf dein Eisen,  
 Schwöre, lebendig soll mich keiner fangen  
 Und mich zum Spott des Volks durchs Lager führen! —  
 Und diesen Eidschwur löst' ich ritterlich,  
 So wahr mir Gott hilft und mein ew'ger Glaube!  
 20 Scherent. Den Panzer, Herr!

*Triny.* Ich mag den Panzer nicht!  
 Die freie Brust will ich dem Feinde bieten.  
 Was soll er mir, wenn ich den Tod auffordre,  
 Daß er sein Eisen schlag' in meine Brust?



Ich mag ihn nicht. Leicht, wie zum Siegsbankette,  
Will ich zum Kampf, frei will ich mich bewegen, 25  
Frei meinem Tod ins finstre Antlitz schaun  
Und ohne Panzerzwang die letzte Arbeit  
Des blut'gen Handwerks schnell und leicht vollenden;  
Mein Leben fällt um keinen schlechten Preis.

Scherenk. Hier sind die hundert Bülden, hier die Schlüssel 30  
Der Burg, wie Ihr's befahlt.

Zriny. Die Hunde sollen  
Nicht sagen, 's sei der Müh' nicht wert gewesen,  
Des Niklas Zriny Leichnam auszuziehn.  
Sie und die Schlüssel wahr' ich hier im Gürtel;  
So kommt es einem treuen Hauptmann zu. 35  
Die soll, beim Himmel, keiner von mir holen,  
Eh' sich der Tod in meine Brust gewühlt  
Und meines Lebens Pforten aufgeschmettert!

### Bierter Auftritt.

Vorige. Eva. Helene.

Zriny. Ihr seid gefaßt? nicht wahr, ihr seid's?

Eva. Ich bin's.

Mit meinem Gotte hab' ich mich versöhnt  
Und warte auf die Stunde der Erlösung.

Zriny. Und du, Helene?

Helene. Was die Mutter tröstet,  
Boß seinen Balsam auch in meine Brust. 5  
Der Schmerz hat sich verklärt, ich bin bereit,  
Wenn du gebeutst, vor Gottes Thron zu stehn.

Zriny. So mögen uns die letzten Augenblicke  
In traulicher Umarmung noch begrüßen.  
Mein teures Weib! viel Freuden dank' ich dir, 10  
Du hast mir manche Stunde schön beleuchtet,

Hast manchen Tag mit stiller Lust geschmückt;  
 Den heil'gen Eid, den wir am Altar schwuren,  
 Schön hast du ihn gelöst, hast Kampf und Schmerz  
 15 Mit treuer Liebe sorgsam tragen helfen  
 Und mancher Frühlingsblüte gern entsagt,  
 Die meines Lebens Wellensturm dir knickte.  
 Gott lohn' es dir!

**Eva.** Mein teurer Held, du hast  
 All', was ich tat, mir tausendfach vergolten  
 20 Mit deines Herzens großer, treuer Liebe  
 Und mit des Augenblicks Verklärung, wo du  
 Mir's zugesagt, ich dürfte mit dir sterben! —  
 Doch wie? — Du bist geschmückt, als ging's zum Feste?

**Zriny.** Kennst du das Kleid?

**Eva.** Hätt' ich's vergessen? So  
 25 Lagst du im Gotteshaus in meinem Arm,  
 So hast du mich als deine Braut begrüßt.

**Zriny.** In diesem Schmuck ging ich am schönen Morgen  
 Zum schönsten Feste, teures, gutes Weib!  
 In diesem Schmuck stürm' ich am Lebensabend  
 30 Dem schönsten Siege frohen Mutes zu.  
 Zur zweiten Brautnacht hat der Tod geladen.  
 Komm, edles Weib! so halten wir den Schwur!

**Eva.** Mein teurer Zriny! Ach, es schwindelt mir,  
 Wenn ich mich auf zu deiner Höhe träume! (Umarmung.)

35 **Helene.** Mein Vater! Mutter! Trug die Erde je  
 Ein edler Paar, zwei glückeswertre Seelen!  
 Und ihr müßt sterben! Ihr? Das Schicksal raubt  
 Dem Leben seinen Stolz, der Welt ihr Kleinod,  
 Wenn es zwei solche Heldenherzen bricht. —

40 Die Erde war nicht wert, euch zu besitzen,  
 Da sie euch ihres Glückes Günst' versagte,  
 Euch nicht den Schuldbrief an des Lebens Kronen,  
 An jedes Schöne, Herrliche bezahlt!



Paprutowitsch. Das treue Volk steht schon im Hof versammelt,

- 5 Sie sehnen sich nach deinem letzten Gruß  
Und nach dem Tod für Vaterland und Glauben.

Мати. Auch bracht' ein Flüchtiger die Nachricht noch,  
Der sich des Nachts aus Feindesmacht gerettet:  
Gyula ist über, Keretschin hat es

- 10 Verräterisch den Türken übergeben.

Зринь. Fluch über den Verrat an seinem Kaiser!  
Auf, Brüder! auf! die Scharte wehen wir  
Am Ungarnamen rachedürstend aus  
Und wollen unsern Heldenstamm bewähren!

- 15 Die drei Hauptleute. Wir folgen dir, wir halten unsern Schwur!

Helene. Ach, Vater!  
Noch deinen Segen über deine Kinder!

Зринь (Sie segnend). Ja, meinen reichsten Segen über euch  
Zum Leben nicht, doch gern zum Opfertode  
Für Freiheit, Ehre, Glauben, Vaterland.

- 20 Behorcht furchtlos dem göttlichen Gebote;  
Der Todesengel knüpfe eure Hand,  
Wir finden uns beim nächsten Morgenrote.  
Was hier sich liebte, ist ja dort verwandt,  
Und Strahlenkränze flechten ihre Blüten

- 25 Um reine Seelen, die für Gott entglühten. (Pause.)

(Trompeten und Trommeln in der Ferne.)

Мати. Hör'! deine Treuen rufen.

Зринь. Wohl, es sei!  
Kommt, laßt uns Abschied nehmen von den Helden,  
Und dann hinaus, dann mag's dem Tode gelten!

(Alle ab außer Jurawitsch und Helene.)

### Sechster Auftritt.

Helene, Juranitsch (stehen noch in stiller Umarmung).

**Juranitsch.** Noch diesen Kuß, so laß mich scheiden.

**Helene.**

Lorenz!

Nein, nein, so scheide nicht. Kannst du die Braut

In dieses Augenblickes Sturm verlassen?

Soll ich von einem trunknen Janitscharen

Des Todes Seligkeit erbetteln müssen?

5

Soll grausam eine fremde Mörderfaust

Den Dolch nach meinem Herzen führen? Soll

Des Türken Wut die zarte Brust zerreißen,

Wo jede Ader nur für dich gebebt,

Wo alle Pulse nur für dich geschlagen?

10

„Der Todesengel knüpfe eure Hand,“

Der Vater sprach's, willst du sein Wort verhöhnen?

Nein, Juranitsch, stoß mir den Dolch ins Herz

Und küsse mir die Seele von den Lippen!

**Juranitsch.** Gott! was verlangst du?!

15

**Helene.**

Was die schwache Hand

Des Mädchens nimmer dir verweigern würde,

Lägst du verwundet hier und könntest nicht

Hinaus, den Tod im freien Feld zu suchen,

Du aber scheutest eines Henkers Beil,

Und ohne Zittern griff' ich nach dem Dolche,

20

Und unsre Seelen hätt' ich schnell vermählt.

**Juranitsch.** Dich soll ich töten? dich? Nein, nein, ich kann  
es nicht!

Der Tod hat oft um mich herum gedonnert,

Mein Bruder sank im Kampfe neben mir,

Auf meines Vaters Leiche stand ich einst,

25

Hab' nicht geschaudert, habe nicht gezittert

Und warf mich wütend mit dem Schwert der Rache

In meiner Feinde Mörderchar hinein;

- Doch diese Rose brechen! — Wenn der Sturmwind  
 30 Die Eiche stürzt und in den Fichten wüthet,  
 Er läßt die zarte Blüte unverleht,  
 Und seine Donner werden Zephyrsäufeln;  
 Und ich soll, wilder als der wilde Sturm,  
 Des Lebens schönsten Frühlingskranz zerreißen,  
 35 An Grausamkeit das rohe Element  
 Noch überbietend, diese Blüte brechen,  
 An die des Schicksals Hand sich nicht gewagt?  
 Nein, ich vermag es nicht!

- Helene. Wenn du mich liebst,  
 Wenn deine Schwüre nicht der Wind verwehte,  
 40 Wenn dir was heilig ist auf dieser Welt:  
 Gott, Unschuld, Freiheit, Vaterland und Liebe,  
 O, töte mich! Dort komm' ich dir entgegen  
 Und reiche dir den Kranz der Palme zu.  
 Wenn du mich liebst! — Du kannst mir's nicht verweigern.  
 45 Ich muß ja sterben! Oder soll der Großherr  
 Mich mit sich schleppen unter seine Sklaven?  
 Ist dir mein Tod nicht lieber als die Schande?  
 Soll mich Gewalt —?

Juranitsch. Halt' ein! ich töte dich! (Er will sie erstechen.)

- Helene. Nicht so, Beliebter! nicht im wilden Sturme,  
 50 Nein, ruhig, friedlich senke deinen Dolch  
 In meine Brust und öffne meiner Seele  
 Den schönen Weg der lichten Heimat zu.  
 Umarme mich! O, wie ich glücklich bin!  
 Auf einmal wird es klar vor meinen Augen,  
 55 Der Schleier reißt, das Leben seh' ich licht,  
 Ein neuer Morgen strahlt in meinem Herzen!  
 So töte mich! und küsse mir die Seele  
 Mit deinem Brautkuß von dem blassen Mund!  
 Juranitsch. Dort also, dort! dort finden wir uns wieder?  
 60 Helene. Dort bin ich dir auf ewig angetraut!

**Juranitsch.** Von dort schaust du auf deinen Jüngling nieder?

**Helene.** Weile nicht lange, ach, dich ruft die Braut!

**Juranitsch.** Und kommt der Tod und rufen meine Brüder?

**Helene.** Dann stirb als Held und triumphiere laut,

Ich komme mit der Palme dir entgegen. 65

**Juranitsch** (küßt sie und ersticht sie zugleich).

So nimm den Kuß und bitte Gott um Segen!

**Helene.** Dank dir, Dank für den süßen, süßen Tod! —

Laß mich nicht lange warten! — Noch den Kuß! —

Mit diesem Kusse flüchte meine Seele! (Sie stirbt.)

**Juranitsch.** Leb' wohl! leb' wohl! Du meine süße Braut! — 70

(Trompetengeschmetter.)

**Horch!** wie sie rufen! **horch!** Ich komm', ich komme!

(Er legt Helenens Leichnam im Hintergrund in eine Nische.)

Ich lege deine Hülle tränend nieder,

Dies weite Grab bewahre deinen Staub.

Und nun hinaus, wo ihre Schwerter winken,

Wo Kampf und Mord durch blut'ge Nebel graut! 75

Willkommner Tod! Du trägst mich zu der Braut,

Mit deinem ersten Rufe laß mich sinken! (Ab.)

## Siebenter Auftritt.

Der Schloßhof von Sigeth.

**Briny.** *Magl. Paprutowitsch.* Eva (mit einer brennenden Fadel).

Die Ungarn. (Ihr Reichspanier weht in der Mitte.)

**Briny.** Zum letztenmal sprech' ich zu meinen Freunden.

Erst Dank euch allen für die Heldentreue,

Mit der ihr diesen Kampf bestanden habt.

Mit frohem, freiem Herzen darf ich's sagen,

Berräter gab es nie in meinem Volk. 5

Wir alle haben treu den Schwur gehalten,

Die meisten gingen kühn im Tod voraus

- Und warten dort auf ihres Siegs Genossen.  
Kein einz'ges Herz ist hier im ganzen Kreis —  
10 Das ist mein Stolz — das nicht mit frohem Mut  
Das letzte Leben für sein Vaterland,  
Den Kaiser und den heil'gen Glauben wagte.  
Dafür euch Dank! Gott wird es dort belohnen.  
Denn diesmal gilt's zu sterben! Feindesmacht,  
15 Die hundertfach uns überlegne Macht,  
Wir haben sie mit Blüd zurückgeschmettert,  
Wir haben sie zu Tausenden geschlachtet  
Und blut'gen Tod auf ihren Stolz gewälzt.  
An zwanzigtausend seiner besten Krieger  
20 Läßt Soliman vor dieser Inselburg,  
Und seiner Fürsten wurden viel begraben;  
Doch andre Feinde kämpfen gegen uns,  
Wo Männerkraft nicht ausreicht, um zu siegen.  
Sie wühlten Minen in des Berges Schoß,  
25 Die Treue unsrer Mauern ist erschüttert,  
Der Pechkranz slog verderbend auf das Schloß,  
Es kämpft das Element mit unserm Mute!  
Am fürchterlichsten aber stürmt der Hunger  
Auf die geschwächten Haufen: kaum den Tag  
30 Reicht unser Vorrat aus; wir müssen sterben,  
Denn an Ergebung denkt der Ungar nicht,  
Der seinen Kaiser liebt und seine Ehre!  
Ihr denkt's auch nicht, das weiß ich, also sterbt!  
Hinaus, hinaus, wo ihre Trommeln rufen!  
35 Soll'n wir verbrennen? Soll'n wir hier verhungern?  
Nein! laßt uns sterben, wie es Männern ziemt!  
Zeigt euerm Feind das Weiße in dem Auge,  
Ringt mit dem Tod, bezahlt den Tropfen Blut,  
Den letzten noch mit eines Feindes Leben!  
40 Nur unter Leichen bettet sich der Held,  
Die er vorausgesandt als Lodesopfer!  
Wer so wie wir den großen Schwur gelöst,



Wer so für Gott und Vaterland gefallen,  
Der lebt im Herzen seines Volkes fort  
Und kämpft sich oben in das ew'ge Leben 45  
Und gehet ein in Gottes Herrlichkeit!

Alle. So führ' uns, Herr! führ' uns, wir sind bereit!

### Achter Auftritt.

Vorige. Juranitsch.

Briny. Wo ist Helene?

Juranitsch. In der Heimat! Kränze  
Mit gut'gen Engeln flechtend, uns zu krönen.  
Laß sie nicht warten! 's war ihr letztes Wort.  
Der Todesengel knüpfte unsre Hände!  
Hinaus, hinaus! laß mich zu ihr. 5

Briny. Wohlan!  
Weib, deinen Abschiedskuß! Wie willst du scheiden?

Eva. Dort auf der Zinne wart' ich auf den Sturm;  
Ein großes Totenopfer zu bereiten,  
Haucht Gott auch seine Kräfte in den Wurm!

Briny. Und wenn sie über den Befallnen schreiten? 10

Eva. So fliegt die Fackel in den Pulverturm!  
Zerschmettert nur sei Sigeth übergeben.

Briny. Stirb, Heldenweib! der Tod heißt ewig leben!

(Sturmgetöse der Türken von außen.)

Horch! wie sie schmettern, wie die Wirbel jauchzen!  
Willkommen, Tod! ich kenne deinen Ruf! 15

Nun, Brüder, gilt's! Hier, Lorenz, nimm die Fahne.  
Du stürmst voraus, du mußt der Erste sein,  
Es harret die Braut, laß sie nicht lange warten!  
Ich schmettre nach, dann du (zu Paprutowitsch), und du, Wapi.  
Wie? Tränen, alter Freund? 20





## Anmerkungen.



Die römischen Ziffern bezeichnen den Aufzug, die folgenden arabischen fetten den Auftritt, die mageren die Zeile, zu welcher die Anmerkung gehört.



### Erster Aufzug.

- I, 1. Suleiman der Große (1520–66) unternahm kurz vor seinem Lebensende den Zug gegen Ungarn, auf dem er vor der Festung Szigeth am 6. September 1566 starb.
- I, 2, 31. „Kein Kaiser Karl stand ihnen gegenüber.“ Vom 27. September bis zum 14. Oktober 1529 belagerte Suleiman Wien vergeblich, das Karl mit nur 16000 wehrhafter Kriegerleute verteidigte.
32. „Kein La Valette wehrte ihren Sieg.“ Der heldenmütige Großmeister der Johanniter auf Malta, das auf Suleimans Befehl Uludschali und Dialepascha belagerten. Nach fast viermonatlichem vergeblichen Kampf zogen sie unverrichteter Sache ab. (11. Septbr. 1565.)
- I, 3, 1. Mohammed (Mehemed) Sokolovich, seit 28. Juni 1565 Großwesir, suchte Suleiman kriegerisch zu stimmen und Kaiser Maximilian II. durch widerrechtliche Unterstützung des osmanenfreundlichen Johann Zapolya zum Kriege zu reizen. Vor seinem Übertritt zum Islam war er als bosnischer Befehlshaber wohl mit Prinz bekannt, wie auch die Begegnung III, 9 erweist.
12. Suleimans drei Wünsche sind: 1. Die Vollendung der „Suleimanije“, der größten der sieben von ihm erbauten Moscheen in Konstantinopel; 2. die Vollendung der nach der Überschwemmung vom 20. September 1563 ebenda notwendig gewordenen Wasserleitung, die auf vierzig riesigen Bögen ruht; 3. die Einnahme Wiens und die Unterwerfung Europas unter den Islam.
60. Mustafa, der Pascha von Bosnien, ist ein Sokolovich wie der Großwesir, aus Sokol, d. i. Falkennest, gebürtig. Seine Kühnheit bei verschiedenen Anlässen hatte ihm Suleimans Gnade erworben.

- I, 3, 61. Ali Portul, der alte Beg von Rhodos, ist im Feldzug gegen Ungarn mit der Oberleitung der Donauflotte beauftragt. Als Topdschibaschi, „oberster Befehlshaber des Beschützes,“ sagt Körner, beschoß er Szigetih von der Mitte der türkischen Aufstellung aus mit 300 Kanonen.
61. Ibrahim, Beglerbeg von Natolien, einer der beiden obersten Befehlshaber des Heeres, nämlich Radiaster über die asiatischen und afrikanischen Truppen; der andere ist der Beglerbeg von Rumelien, Radiaster über die europäischen Truppen. Radiaster = Heerrichter. Unter ihnen stehen die Beglerbege der Provinzen, unter diesen die Santschakbege der Provinzialbezirke. Als äußere Zeichen ihrer Würde führen die Wesire je drei Roßschweife, die Beglerbege und die ihnen im Range gleichstehenden Pascha deren je zwei, die Bege oder Santschaks je einen. — Santschak bedeutet: 1. Fahne; 2. die um dieselbe gescharte Truppe, und da diese in einem bestimmten Heeresbezirk steht, den Heeresbezirk einer Provinz; 3. den Beg oder Befehlshaber der Truppe, die in einem zum Quartier angewiesenen Provinzialbezirk steht. Alle Bege derselben Provinz stehen unter dem Beglerbeg der Provinz.
- I, 4, 1. „Ihr Stützen meines Thrones.“ Nach der morgländischen Anschauung ist der Staat gleichsam ein Zelt, das von vier Säulen, nämlich den obersten Beamten, gestützt wird. Diese sind: 1. die Wesire oder Minister; 2. die Radiastere oder Heerrichter; 3. die Desterdare oder Verwaltungsbeamten, vornehmlich des Rechts und der Steuern; 4. die Nischandschi oder Staatschreiber, die in des Großherrs Namen schreiben. Auf diesen vier Säulen ruht die Macht der Regierung des Kaisers, oder bildlich: die seines Thrones. Aber das Staatszelt ist groß. Das Viered der vier obersten und festesten Säulen umgibt im weiteren Umfang daher eine zweite Stütze von Säulen, die Aga, die nach ihrem Amt in zwei Arten zerfallen: 1. die inneren Aga, Palast- und Verwaltungsbeamte; 2. die äußeren Aga, Oberbefehlshaber der Truppen, Generale. So ist der I, 10 neben Suleiman reitende Ferhadaga der Oberbefehlshaber der Ulufedschi, der berittenen Söldlinge, nicht zu verwechseln mit Ferhadpascha, dem dritten Wesir, der demnach höher steht.
- I, 4, 12. „Maximilian hat schon seit zwei Jahren den Tribut verweigert.“ Kaiser Ferdinand I. hatte 1562 einen

Frieden auf acht Jahre erkauft, gegen ein jährliches „Geschenk“ von 30 000 ungarischen Dukaten. Nach seinem Tode wollte Maximilian II. einen günstigeren Frieden haben und zahlte daher nicht. Erst im Februar 1565 bequeme er sich, die noch von Ferdinand fälligen Summen voll nachzuzahlen. Durch Zapolyas Betragen aber erklärte er den Frieden für verlegt zu halten und lieferte daher für seine Person seit seinem Regierungsantritt kein Geschenk an die Pforte, also seit zwei Jahren.

13. Tokay, durch ihren Weinbau bekannte Stadt an der Theiß, in der Zempliner Gespanschaft.
46. Die Angabe des Großwesirs, das Heer zähle 200 000, die auch der Bauer I, 10, 7 macht, ist stark übertrieben. Nach Chalkondylas bei Hammer betrug die ganze Macht Mohammeds II. etwa 120 000. Rechnet man zu den unter dem Beglerbeg von Rumili entsandten 90 000, bei denen schon alle unregelmäßigen Truppen mitgezählt sind, die höchste Zahl, die die Janitscharen unter Suleiman erreichten, nämlich 20 000, so ergeben sich nur 110 000. Von dem Belagerungsheer vor Szigeth empfangen nur 48 316 Mann regelmäßigen Sold. Das Hoflager, der Troß, die schlachtenbummelnden Müßiggänger erhöhten allerdings die Gesamtsumme bedeutend.
47. Bassen, verdorben aus Baschi, allgemeine Bezeichnung für die Beamten des großherrlichen Hoflagers.
48. Hamsabeg stammt aus dem berühmten Geschlecht der syrischen Assassinen, das in der Geschichte des Islams durch viele Helden bekannt ist.
50. Mehmedbeg, der Santischak von Tirhala, wurde bei Sziklós in der Gespanschaft Baranya am linken Ufer der Drau beim Vormarsch gegen Szigeth vernichtet (1566). Vgl. Mapi II, 4, neben dem sich Juranitsh auszeichnete.
57. Szigeth oder Szigetvár, d. i. Inselburg, die von Zriny verteidigte Festung, liegt am Almás in der Gespanschaft Somogy, in morastiger Gegend. Sie bestand 1566 aus drei Teilen, der Neustadt, der Altstadt, die durch eine Brücke miteinander verbunden waren, und dem Schlosse, das fünf Bollwerke hatte und mit dreifachem Wassergraben umgeben war. Die Neustadt wurde auf Zriny's Befehl III, 9, 77 am 5. August verbrannt, am 19. nahmen die Türken die Altstadt, am 8. September das Schloß.

- I, 4, 57. Gyula, am weißen Körös, links der Theiß, in der Gespannschaft Békés, fast gleichzeitig mit Szigeth belagert, am 1. September von Keretsfenni übergeben. Zu vergl. IV, 1 und V, 5.
- I, 9, 5. Fünfkirchen, Hauptort der Gespannschaft Baranya, zwei Meilen östlich von Szigeth, in der Mitte des Winkels, den Drau und Donau bilden.
- I, 10, 22. Spahis, richtiger Sipahi, die regelmäßige Reiterei der Janitscharen.
26. Bolukbassen, Führer eines Boluk, einer kleineren Abtheilung von Janitscharen.
32. Solaken, richtiger Ssolak, die großherrliche Leibwache der Bogenschützen.
33. Tschaußen, Staatsboten, gediente Soldaten in der unmittelbaren Umgebung des Großherrn, von dem sie oft mit wichtigen Sonderaufträgen betraut wurden. Ihr Haupt ist der Tschaußbaschi, des Großherrn Reichs- und Hofmarschall, der nur unter dem Großwesir steht.
51. Chasnadar, richtiger Chasinedar, der Schatz- und Sedelmeister des Serais.

### Zweiter Aufzug.

- II, 2, 37. Zriny berichtet, daß Hamsabeg bei seinem vierten Versuche die Draubrücke fertiggestellt habe; dies Wunder von Kriegsbaukunst wurde unter den ungünstigsten Verhältnissen in 17 Tagen vollendet.
41. Über Sokolovich und Mustafapascha zu vergl. die Anmerkung I, 3.
42. Karembeq ist Tcherkes Suleiman, der Beglerbeg von Karaman. Die Angabe Zriny's, es seien 60000 Mann im Anzuge, ist annähernd richtig; vergl. I, 4 die Angabe des Großwesirs.
- II, 5, 11. Der Hauptmann Bilacy ist „auf Schwendys Jügen ruhmvoll oft genannt“. Lazarus Schwendy ist Kaiser Maximilians Feldhauptmann, berühmt durch die Kämpfe bei Lokay, Erdöd und Szathmar.
12. Die von Zriny erwähnten Kämpfe vor Pesth, in denen Bilacy sich auszeichnete, fallen in die Belagerung des türkischen Statthalters Balipascha in dieser Festung (1542) durch das vereinigte Christenheer. Obgleich nur 8000 Türken die Stadt verteidigten, wurde sie nicht zur Übergabe gezwungen; Uneinigkeiten zwischen

den deutschen und italienischen Befehlshabern hinderten ein tatkräftiges Zusammenwirken und vereitelten die Bemühungen von Zriny, Bilachy, Kevay und Bansy, die sich ruhmvoll auszeichneten. Die Belagerung Pesths wurde schon am 7. Tage aufgegeben.

II, 5, 24. Das von Bilachy ausführlich aufgezählte Christenheer, dessen Oberbefehl Erzherzog Ferdinand hatte, kam durch die entscheidenden Kämpfe vor Szigeth und Suleimans inzwischen eingetretenen Tod gar nicht zu bedeutender Tätigkeit.

62. Georg Zriny, 1566 Befehlshaber bei der kaiserlichen Leibwache Maximilians in Wien und Raab, derselbe, durch dessen vorgespiegelte Gefangennahme III, 9 Niklas Zriny zur Übergabe Szigeths gebracht werden soll, ist von fünf Söhnen der einzige, der seinen Vater, den Verteidiger von Szigeth, überlebte und nach dessen Tode Ban von Kroatien, Tavernicus in Ungarn wurde.

83. Konstabler, die Bedienungsmannschaften der Geschütze, die zugleich die Wälle mit zu bewachen haben.

II, 7, 9. Da Paprutowitsch meldet, daß von Fünfkirchen her der Vortrab der Türken nahe, spielt der 2. Aufzug am 1. August 1566.

II, 11, 4. Zrinys Rede vor der Vereidigung und Erklärung des Belagerungszustandes fast wörtlich in Formayrs Plutarch VII, S. 100—101. Da derselbe Wien 1807 erschienen war, wird er Körner hier wahrscheinlich vorgelegen haben.

47. Die Bestrafung des Schützen, der gegen seinen Ovafo (Vorgesetzten) den Degen zog, berichtet Budina in der Historia Sigethi; ebenso die Hinrichtung des Janitscharenaga und der 300 Gefangenen.

59. Statt eines roten Kreuzes über dem Haupttor, das Körner nennt, ließ Zriny zur Begrüßung des Padi-schah rote Tücher an den Bollwerken anbringen, den Pulverturm des Schlosses mit Blanzblech ausschlagen und bei Suleimans Erscheinen auf der Höhe von Semlihov eine große Kanone zum Willkomm abfeuern.

### Dritter Aufzug.

III, 2, 17. Der in den Kämpfen gegen die Christen ergraute Ali-portuf erkennt im Opfermut der Ungarn den Geist, den er persönlich vor Rhodos und Malta vergeblich

bekämpft hat. Die Verluste der Türken vor Rhodos, das sich am 10. Dezember 1522 durch den Großmeister des Johanniterordens Philipp de Villiers de l'Isle Adam ergab, betragen, nach Bourbons Angabe bei Hammer, 64000 in den Kämpfen Gefallene, 40 bis 50000 an Krankheiten Verstorbene, zusammen mehr als 100000 Tote. Die Verluste vor Malta betragen, bis zur Aufhebung der Belagerung am 11. September 1565, über 20000 Mann.

- III, 4, 33. „Der Niklas Zriny weicht nicht La Valette“; zu vergl. die Anmerkung zu I, 2.
34. „St. Michael belagerst du zum zweitenmal vergebens.“ St. Michael und St. Angelo sind zwei vor Malta gelegene Befestigungen, die die Türken nicht eroberten.
77. „Philipp de Villiers,“ ungenauer Name; zu vergl. die Anmerkung zu III, 2.
- III, 5, 79. Zu Georg Zriny's angeblicher Gefangennahme berichtet Forgács, *Zigethi Hungariae claustrum praestantissimi vera descriptio et obsidionis epitome*, der eingefangene Trompeter des jungen Zriny habe, um die Meinung zu beglaubigen, daß dieser gefangen sei, die bekannten Schlachtweisen desselben blasen müssen. Selaniki fügt hinzu, daß auch der Fahnenträger eingebracht worden sei und Georgs Fahne vor den Mauern der Festung aufgepflanzt wurde.
- III, 6, 5. Zriny entschloß sich nach reiflicher Überlegung, die Neustadt zu verbrennen. Dies geschah am 5. August.
- III, 10. Die Türken drangen, wie Mapi III, 6 richtig vermutete, in den Aschenhaufen der Neustadt vor. Miportul besetzte sie mit Geschützen und führte mit Sandsäcken Dämme über den großen Sumpf, der die Altstadt von der Festung trennte. Am 14. Tage der Belagerung wurden die Türken der äußeren Werke Meister (19. August 1566).

#### Bierter Aufzug.

- IV, 1, 27. Gyula wurde vom zweiten Besir Pertempascha belagert, der sich mit 25000 Mann von Belgrad aus nach Norden gewandt hatte. Die Festung wurde am 1. September übergeben, aber die Nachricht davon erreichte nicht mehr den lebenden Suleiman, wie es Körner hier geschehen läßt.
- IV, 2, 24. Durch einen alt überlieferten Fehler wurden die Siege bei Mohacs, Rhodos und Buda auf denselben Tag,



- nämlich den 29. August, verlegt. Rhodos fiel am Christtage, 25. Dezember 1522; dagegen fand die hier nicht genannte Eroberung von Belgrad ebenfalls am 29. August statt.
- IV, 2. Körner läßt Suleiman an diesem 29. August sterben; in Wirklichkeit starb er in der Nacht vom 5. zum 6. September, an der Ruhr.
27. „Dein großer Vater Selim.“ Suleimans Vorgänger, Selim I. (1512—20), † 22. September 1520.
- IV, 5, 33. „Der große Mahomed.“ Der Eroberer Konstantinopels, Mohammed II. (1451—81); ihm folgte Bajesid II. (1481—1512).
38. „Den Frühling sechsendsiebzimal begrüßt.“ Unrichtig, Suleiman (1494—1566) starb schon im 72. Jahr seines Alters.
- IV, 6, 2. „Der Pascha von Aegypten ward erschossen.“ Der eben erst von Kairo eingetroffene Sofi Alipascha; auch von Zriny bemerkt IV, 9.
- IV, 7, 9. „Dort den Juden bringt dieser Dolch zum Schweigen.“ Dies geschah nach übereinstimmender Überlieferung von Budina, Bizari, Istuanfi bei Hammer. Suleimans Tod wurde vom 6. September bis 24. Oktober 1566 geheimgehalten. Außer dem Großwesir wußten davon nur Dschaaferaga und der Geheimschreiber Feridun, die Tagesbefehle in Suleimans Art verfaßten. Erst auf dem Rückzug der Osmanen, vier Quartiere vor Belgrad, wurde von Mohammed Sokolovich der inzwischen benachrichtigte Nachfolger Selim, als Thronerbe Selim II. (1566—74), zum Padischah ausgerufen (24. Oktober 1566).
20. Divan, Versammlung der Minister im Beratungsjaal des Serais.
- IV, 8—9. Die beiden letzten Szenen fallen nach dem geschichtlichen Verlauf auf den vorletzten Tag der Belagerung, also den 7. September.
- IV, 9, 52. Die Zahl von 600 Verteidigern stimmt genau zu der Überlieferung von Forgács und Budina.

### Fünfter Aufzug.

- V, 1, 7. „Zu Eurem ersten Brauttag.“ Niklas Zriny war zweimal vermählt: 1. mit der Tochter des Magnaten Grafen Frangipani, die bald starb; 2. mit Eva, Gräfin Rosenbergs, die mit ihm in Szigeth den Heldentod starb.

Die Ausrüstung Zrings zum letzten Ausfall dichtete Körner nach der sehr umständlichen Überlieferung von Selaniki, bei Hammer III, 449.

V, 7, 19. Der von Zring auf 20000 angegebene Verlust der Türken entspricht der Überlieferung der Quellen.

V, 9. Nach Forgács und Budina erhielt beim Ausfall Zring zwei Kugeln in die Brust, Petschewi fügt einen Pfeil am Kopf hinzu, Selaniki eine Flintenkugel am Kopf.

Als die Türken das erstürmte Schloß erfüllten, erfuhr der Großwesir, daß es durch Pulver in die Luft fliegen solle, und befahl dem Tschauschbaschi, schleunigst mit den Tschauschen aufzusitzen, um Unheil abzuwenden. Aber er kam zu spät; ein fürchterlicher Knall erscholl, und das zersprengte Schloß begrub 3000 Türken unter seinen Trümmern.

Zrings Kopf (vergl. Einleitung am Schluß) wurde durch den Oberstkämmerer Gulabiaga an den Grafen Ed von Salm befördert, durch Balthasar Batsanyi nach Tschakathurn gebracht und dort im Helenenkloster neben Zrings erster Gemahlin zur Ruhe bestattet.

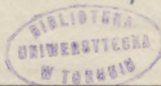
### Varianten der Handschrift:

(Körner-Museum in Dresden.)

- I, 3, 45. gebrochen (statt: errungen).  
 I, 4, 10. Der deutsche Maximilian, (statt: der Deutsche, Maximilian,).  
 II, 5, 78. Reiterhaufen (statt: Ritterhaufen).  
 III, 1, 26. ob eigener Schuld (statt: an eigener Schuld).



03667





Die Ausrüstung Zriny's zum letzten Ausfall dichtete Körner nach der sehr umständlichen Überlieferung von Selanik, bei Hammer III, 449.

V, 7, 19. Der von Zriny auf 20000 angegebene Verlust der Türken entspricht der Überlieferung der Quellen.

V, 9. Nach Forgács und Budina erhielt beim Ausfall Zriny zwei Kugeln in die Brust, Petšewi fügt einen Pfeil am Kopf hinzu, Selanik eine Flintenkugel am Kopf.

Als die Türken das erstürmte Schloß erfüllten, erfuhr der Großwesir, daß es durch Pulver in die Luft fliegen solle, und befahl dem Tschauschbaschi, schleunigst mit den Tschauschen aufzusitzen, um Unheil abzuwenden; ein fürchterer Knall erschütterte das Schloß begrub 3000 Türken

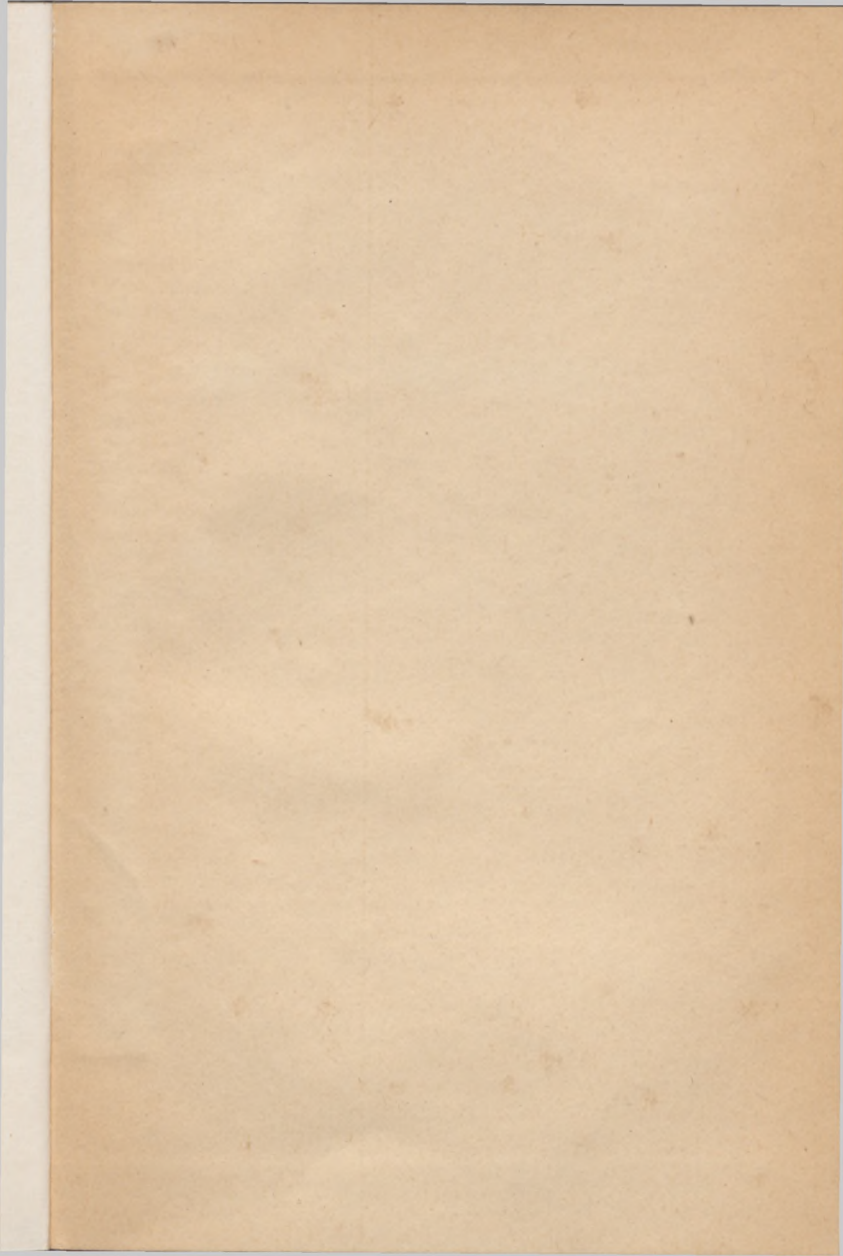
(Einleitung am Schluß) wurde er Gulabiaga an den Grafen ... durch Balthasar Batsanyi ... dort im Helenenkloster ... ahlin zur Ruhe bestattet.

Handschrift: (Dresden.) (n). (Statt: der Deutsche, Mari- (erhaufen). (an eigener Schuld).

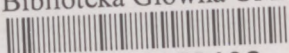
... fang in Bielefeld.



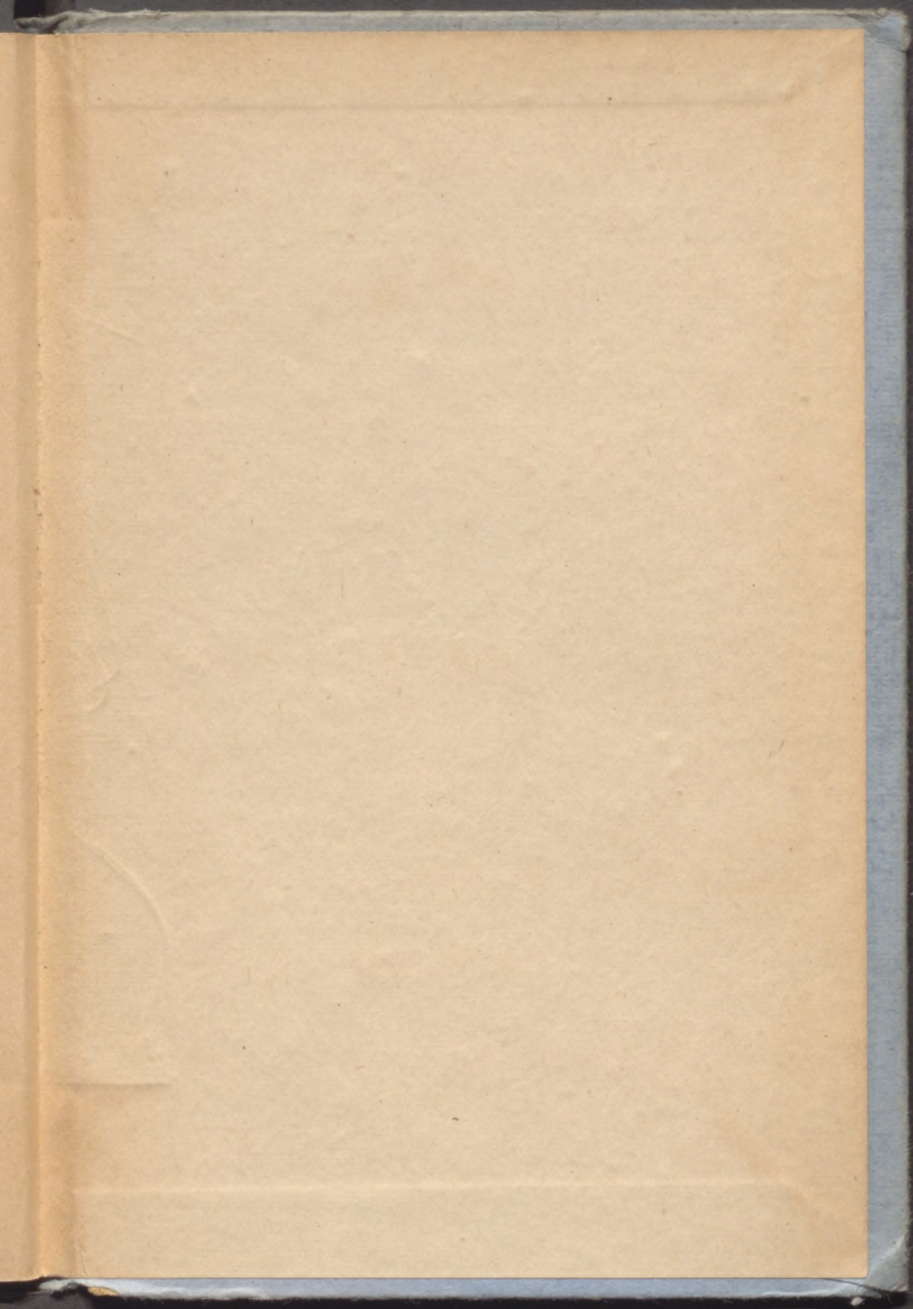




Biblioteka Główna UMK



**300044152108**





BIBLIOTEKA ♦ ♦ ♦ ♦



VNIWERSYTECKA

03667 / 34.

♦ ♦ ♦ ♦ W TORUNIV ♦

Biblioteka Główna UMK



300044152108